Bavar.
853
yg

Bavar. 853 yg

Steinmann

Staatsbibl.

<36610817910016

<36610817910016

Bayer. Staatsbibliothek

Münchens
Fest-Kalender

zur Jubelfeier

des

Oktoberfestes im Jahre 1835.

Redigirt
von
F. M. Friedmann und A. Schallbrouck.

A

Münchens

Fest-Kalender

zur

Jubelfeier des Oktoberfestes

im Jahre 1835.

Im Selbstverlag der Herausgeber. Schäfflergasse
Nr. 22 über 1 Stiege.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Einleitung.

Der Oktober ist eine dem Lande merkwürdige Zeit. Die Stadt erhebt diese Zeit zum Feste. Das Fest wuchs seit 25 Jahren zusehends an Glanz, Geräusch, Größe, Breite und Pracht. Das kömmt von der Theilnahme. Die halbe Welt will meinen, Bayern ist aufgeregt, will Hand anlegen, mitwirken, sich in die Geschäfte theilen. In dem gegenwärtigen Jahre hat die Theilnahme den höchsten Gipfel erreicht. Man weiß, warum. Es soll das 25jährige Universar des Oktoberfestes seit der Begründung gefeiert werden. Diese Feier soll, um der Veranlassung gleich zu kommen, ausserordentlich werden. Zuerst soll sie sich durch die Dauer ihres Daseyns, dann durch ihre Pracht, dann durch einen Wechsel von Vergnügungen, deren Anzahl sich also häuft, daß ein Vergnügen dem andern die Hand gibt, auszeichnen. Den Schluß macht ein anderes, der rauschenden Abwechslung ganz entgegengesetztes Fest, gleichsam eine Kirchenfeier, ein Fest der Andacht.

Der Zweck des kleinen Werkes, das wir hier der Oeffentlichkeit übergeben, begehrt die Darstellung dieses großen und breiten Festes in seinen Theilen, eine umständliche und ungeschmückte Beschreibung aller Begebenheiten, wie sie in dem Zeitraum von neun Tagen folgt. Dem Zuschauer wird im Bilde vorgeführt, was er gesehen hat; wer ent-

fernt bleiben mußte, und nichts gesehen hat, der soll erfahren, was sich ereignet hat.

Ebenfalls ein Gedenkbuch ist es, was hier von uns dargeboten wird. Wer sich mit ihm bekannt macht, wird sich überzeugen, wie sehr wir von der Würde des Zweckes und der Wichtigkeit des Unternehmens ergriffen, bemüht waren, den Anforderungen, die man billig machen kann, zu entsprechen.

I.

König Ludwig.

Ludwig, der Erste dieses Namens, König von Bayern, ward zu Straßburg den 25. August 1786 am Ludwigstage geboren. Seine Mutter war Wilhelmine Auguste, des Prinzen Georg von Hessen-Darmstadt Tochter. Sie starb im März 1796. Sein Vater, König **Max**, verheirathete sich zum zweitenmale, im März 1797 mit Friederike Wilhelmine **Caroline**, Prinzessin von Baden, wovon 5 Prinzessinnen am Leben geblieben. Der Prinz Max Joseph Friedrich, geboren im Oktober 1800, starb drei Jahre nachher im Februar. Eben so starb die Prinzessin Maximiliana, Josephine Caroline, geboren im Juli 1810, eilf Jahre nachher im Februar. Der König hat drei Geschwister:

Auguste Amalie, verwittibte Herzogin von Leuchtenberg und Fürstin von Eichstädt;

Charlotte Auguste, Wittwe Franz I., Kaisers von Oesterreich;

Carl Theodor, königlicher Prinz von Bayern.

Der König, 39 Jahre hindurch Kronprinz, vermählte sich am 12. Oktober, 24 Jahre alt, mit **Therese** Charlotte Auguste, 19 Jahre alt, Prinzessin von Sachsen-Hildburghausen, jetzt Altenburg.

Aus dieser Ehe sind neun Sprossen entstanden.

Der Kronprinz, Maximilian, geboren am 28. Nov. 1811, steht jetzt in dem Alter von 23 Jahren.

König Max starb unvermuthet in der Nacht vom 12. auf den 13. Oktober 1825.

Der Kronprinz **Ludwig** bestieg den Thron, legte den in der Verfassungsurkunde vorgeschriebenen Eid ab, und machte dieses dem ganzen Lande in dem am 23. Oktober 1825 erschienenen Besitz-Ergreifungs-Patente kund.

Nach geendigter Feier der Eidesablegung sprach der König laut: „Ich habe den besten Willen, Alles zu erfül„len, was der von Mir gesprochene Eid ausdrückte. Ich „trete als König an die Stelle meines erlauchten Vaters, „dessen Andenken Mir ewig theuer seyn wird, und erwarte „von der Gnade Gottes, daß er mir die Kraft dazu ver„leihen werde. Schwer ist es, nach einem Könige wie der „uns entrissene, zu herrschen, ihn zu erreichen, unmöglich."

Die erste Wirkung empfand die Staatshaushaltung. Jeder Minister behält seine Würde, so lange es dem Könige gefällt, im Falle der zu dieser Würde Erhobene nicht selbst die Entlassung nachsucht. Er tritt in seinen Rang als Staatsrath oder General wieder zurück, und bezieht die ihm als Staatsrath oder General gebührende Besoldung. — Als Minister genießt er einen Funktionsgehalt von 6000 fl., der mit Einschluß des bisher bezogenen die Summe von 12,000 fl. als Maximum nicht übersteigen soll. Einen Monat nachher erschien die neue Formation des Staatsraths, der besteht aus dem Kronprinzen, sobald dieser die Volljährigkeit erreicht hat, aus den in der Residenzstadt anwesenden volljährigen königlichen Prinzen, aus den aktiven Ministern und dem Feldmarschall; aus sechs von dem Könige ernannten Räthen.

Die unmittelbare Leitung bleibt dem Könige.

Auch dem königl. geheimen Kabinete wurde eine andere Formation zu Theil.

Aufgelöst wurde: das General-Fiscalat und das Ober-Medicinal-Collegium, dann das geheime Taxamt. Noch vor Ende des Jahres 1825 wurden die Ministerien formirt, um den Aufwand im Staatshaushalte zu vermindern, und den Verwaltungs-Organismus zu vereinfachen.

Zur Besorgung der Angelegenheiten der Kirche und des Unterrichts wurde eine eigene Section bei dem Ministerium des Innern errichtet, und zugleich trat eine neue Formation des Wirkungskreises und Geschäftsganges der obersten Verwaltungsstellen in allen Kreisen ein; ein Kriegsministerium kam an die Stelle des Staatsministeriums der Armee, und erhielt am 31. Jänner 1829 wieder eine neue noch bestehende Formation, und die Verordnung von König Max, das Verhältniß des Standes- und Dienstgehaltes der Staatsdiener betr., wurde außer Wirkung gesetzt. Neue Formation erhielten ebenfalls die Ober- und Beizoll-, Hallämter rc. rc., dann die oberste Postverwaltungsstelle, jetzt Generaladministration, und sämmtliche Zollverwaltungs-Behörden. Bestimmt ward: Der Wirkungskreis der k. Akademie der Wissenschaften, deren Wirksamkeit das ganze Gebiet der allgemeinen Wissenschaften umfaßt; Sitzungen der Landräthe in jedem Kreise; Zehentfixirung, die ein in allen Kreisen sehr befriedigendes Ereigniß erscheinen ließ; neues Gesetz über Militärgerichtsbarkeit in bürgerlichen Rechtssachen; erschöpfendes Gesetz, die allgemeine Grund-, dann die allgemeine Häusersteuer betr.; umfassende Organisation des Landgestütwesens, da die Pferdezucht im Lande einen Hauptzweig der Landwirthschaft ausmacht. Von großer Wichtigkeit ist die Verordnung über die neue Einrichtung des Bauwesens, seine Vervollkommnung in technischer Hinsicht betr., um die freie Entwicklung der Kunst und Wissenschaft zu befördern. Eben so reichhaltig ist die umfangreiche Instruktion über Bonitirung und Klassifikation Behufs der definitiven Grundsteuer-Regulirung, und eine zweite Instruktion für Liquidirung, Catastrirung und Umschreibung der definitiven Grundsteuer, I. Thl. 68 §§. II. Thl. 98 §§. sammt vielen Tabellen; Vorschrift zur Anwendung und Vollziehung der Gesetzesergänzung des stehenden Heeres betr., 155 §§.; Concursprüfung der Staatsdienst-Adspiranten; eine wichtige Verordnung; Ordnung der lateinischen Schu-

len und der Gymnasien. Der Schulplan vom 8. Februar 1829 ward aufgehoben; der König verhehlt nicht, daß Er sich in Hinsicht der Wichtigkeit dieses Gegenstandes, dazu veranlaßt sah.

In Bergbau-Realitäten wird ein eigenes Hypotheken-Amt errichtet.

Der Streit der Censur mit ihren Widersachern begann mit dem Jahre 1811. Der König verfügte darüber durch eine noch geltende Entscheidung. Dieser folgte am 31. März 1831 eine andere, übereinstimmend mit jener der Bundes-Versammlung. Das Verbot, daß vereinte Innungen politischer Tendenz weder bestehen, noch Gelder für unglückliche Angehörige sammeln sollen, ging voraus.

Der König spricht sich kurz und klar aus:

„Wir betrachten das, aus den freyen Entschlüssen Unsers „vielgeliebten Herrn Vaters Majestät hervorgegangene „Grundgesetz des bayerischen Staates als ein heiliges „Unterpfand wechselseitiger Liebe und wechselseitigen „Vertrauens zwischen Thron und Volk. Wir werden „dasselbe stets gewissenhaft vollziehen, und die in ihm „begründeten öffentlichen Freiheiten treu und unverfälscht auf unsere Nachkommen übertragen, dessen ist „Unsere Denkungsweise, dessen ist insbesondere der Eid „Bürge, den Wir beim Antritte Unserer Regierung „feierlich abgelegt haben. Eben deshalb können Wir „nicht gestatten, daß eine, nur dem gesetzlichen Organe „der Verwalteten in ihren gesetzlichen Schranken zukommende Befugniß in Anspruch genommen, oder daß „wohl gar durch willkührliche, dem Gesetze fremde „Verbindungen, die Rechte gekränkt werden, welche „Titel X. der Verfassungsurkunde in Bezug auf die „Gewähr der Verfassung überhaupt und der gesetzlichen Benutzung der Presse insbesondere als ausschließliches Vorrecht der Stände bezeichnet.“

Die Verordnung zu erweitern, welche dem Ministerium des Innern eine eigene Section für die Angelegenheiten der Kirche und des Unterrichts bestimmt, wurden Kreisscholarchate errichtet.

Die Stände des Reichs hatten im Jahre 1831 eine Verordnung zu erzwecken getrachtet, nämlich die Fixirung und Ablösung des Handlohns und anderer umständigen Besitzveränderungs-Gefälle des Staates betr. Diese Verordnung erfolgte am 19. Juni 1832, zur Beförderung der Landeskultur und freien Benützung des Grundeigenthums, so wie zur Vereinfachung der Verwaltung.

Die Verbesserung der Justizpflege zu erweitern, wird der im Rheinkreise bestehende Kassationshof, als ein der Rechtspflege daselbst nachtheiliger Mißstand, dem Oberappellationsgerichte zugetheilt. Den so nöthigen und in neuerer Zeit von Seite so vieler Studierenden vielfach vernachläßigten Charakter ernstlicher Gründlichkeit zu sichern, müssen auf den Universitäten Absolutorial Prüfungen unter Mitwirkung des Kreisscholarchen gehalten werden. Die Zusammensetzung eines Obermedizinal-Ausschusses statt des aufgelösten Obermedizinal-Collegiums, fand statt; ferner erschien eine umfassende, aus 12 §§. bestehende Verordnung, die Gewerbe- und polytechnischen Schulen betreffend, nach dem Grundsatze: „Die polytechnischen sowohl als die Gewerbs-„Schulen sind nicht bestimmt, Kunstschulen zu seyn, oder in „das Gebiet der eigentlichen künstlerischen Ausbildung ein-„zugreifen; ihre Aufgabe ist allein, die Kunst in die Ge-„werbe zu übertragen, und dadurch den Gewerbsbetrieb auf „jene Stufe zu bringen, welche den Fortschritten der Technik „und der nothwendigen Concurrenz mit der Industrie des „Auslandes entspricht.“

Statt der Extrapost-Ordnung vom 1. Mai 1824 wird eine neue für das ganze Königreich eingeführt. Alle königlichen Bauten können verakkordirt werden. Die Verordnung enthält 38 Artikel. Verordnung und Satzungen einer Ver-

sicherung gegen Hagelschaden werden einstweilen für den Unterdonaukreis bekannt gemacht; eine ähnliche für den Oberdonaukreis und dabei angenommen, daß beide Vereine nur Privatvereine sind; eine ähnliche für den Obermainkreis, so wie für den Untermainkreis, und auch für den Isarkreis.

Eine segenreiche Verordnung: Die Vermehrung der Stiftungsfonde, der Hilfskassen, nachdem die frühere Schenkung dd. 6. Juli 1828 mannigfach segenreiche Folgen hatte. Zufolge der neuen Dotation kam jeder der acht Kreise-Hülfskassen die Summe von 4000 fl. zur Vertheilung zu. Auswärtige Brandversicherungsanstalten dürfen unter vorgeschriebenen Bedingnissen nur aktiv seyn.

Die vierte Gymnasialklasse hat, als nothwendige Vorbedingung zum Uebertritt in das Lyzeum fortzubestehen, nachdem die frühere, den Schülern eingeräumte Befugniß, von der dritten Klasse unmittelbar an das, in Beziehung auf die philosophischen und theologischen Kurse den Universitäten gleichgeachtete Lyzeum überzutreten, zu einer allmähligen Entwicklung der vierten Klasse und zu der Frage geführt, ob die vierte Klasse förmlich aufgehoben sey?

Eine andere wichtige Verordnung schreibt der Universitäts-Studienzeit wieder 5 Jahre vor; die Befreiung vom fünften Jahre hängt von der Nachweisung ab, daß der darum Nachsuchende innerhalb 4 Jahren der Universitäts-Laufbahn vollständige Reife für das Absolutorium erlangt habe.

Zugleich wird die Verordnung vom 12. August 1821 außer Wirkung gesetzt, und jene vom 6. März 1830 mit kleinen Ausnahmen bestätigt. Es haben somit die Rechts-Kandidaten die theoretische Prüfung, nach älterer Ansichten Resultat, zu bestehen.

Darum haben die Stände des Reichs nachgesucht, und darum hat die zur theoretischen Prüfung der Rechtskandidaten niedergesetzte Kommission gebeten.

Die zum Lehramte an Gymnasien und lateinischen Schulen sich Bildenden werden in das philologische Institut als Ausbildungsanstalt gewiesen. Derselben sind 4 Stipendien, jedes jährlich zu 100 fl., überlassen.

Das Jahr 1834 ist reich an großen folgenreichen Verordnungen.

Es wurde die Mobiliar-Versicherungsanstalt im Verein mit der Aachner Anstalt bekannt gemacht, da die Kapitalisten im Lande zögerten, baare Fonde zu einem Actienunternehmen zusammen zu schießen.

Es wurde die Erbauung eines Kanals zwischen der Donau und dem Rhein beschlossen.

Es wurde der Anfang zur Gründung einer bayerischen Hypotheken- und Wechselbank gemacht.

Es wurde die permanente Civilliste von den Ständen des Reichs dekretirt. Es wurde die Revision der Verordnung über die Verfassung und Verwaltung der Gemeinden vorgenommen, das Resultat ausgesprochen, und die Einführung neuer revidirter Gesetzbücher versprochen. Es trat eine Vermehrung der Unterstützungsbeiträge aus dem Vermögen des Civilverdienstordens ein, jedes der Betheiligten 20 Individuen erhält künftig 300 fl.

Die erste große Industrie-Ausstellung fand Statt. Im Jahre 1835 werden durch Allerhöchste k. Gnade acht Militär-Kindern, jährlich Einem 300 fl. aus dem Fonde des Max-Joseph-Ordens angewiesen. Dem Advokaten-Wittwen- und Waisenfonde müssen erhöhte Beiträge eingeliefert werden. Merkwürdig in diesem Decenium sind die Verordnungen, den Haushalt zu reguliren. Der Erfolg war die verordnete Aufkündigung der bei den Staatsschuldentilgungs-Specialkassen zu 5 Procent anliegenden Kapitalien der Privaten. Die jährliche Verloosung der Lotterieloose und dadurch erzeugte große Ersparniß.

Ferner zeichnet sich dieses Decenium aus durch die vorgenommene Ausgleichung der Arreragen und Schulden in

den von Bayern und Oesterreich gegenseitig abgetretenen Ländern; durch den die meisten deutschen Länder umfassenden Mauthvertrag; durch die Entstehung des Königreichs Griechenland, die Thronbesteigung des k. Prinzen **Otto**, Sohn des Königs, und den am 9. Dezember 1832 errichteten gegenseitigen Vertrag „aller möglichen Hülfeleistung, selbst nachdrücklichen Einschreitung von Seite Bayerns im Falle innerer Unruhen im Königreiche Griechenland.“ Durch das Allerhöchste k. Rescript, welches Prämien und Aufgaben für Fabrikation bestimmt, ausgehend von der Ueberzeugung, daß bei der erfreulichen Regsamkeit, welche fast auf allen Punkten des Königreiches in den verschiedenen Zweigen der Industrie sich zeigte, Ersprießliches sich erwarten läßt. Im Jahre 1827 hat der König auch einen Orden für die Staatsdiener errichtet, welche das 50ste Dienstjahr zurückgelegt haben. Der Orden heißt der Ludwigsorden.

Das ganze Land wurde in freudige Bewegung gebracht, „als die beschränkende ältere Verordnung über Nachkirchweihfeste aufgehoben wurde, 1826, in Berücksichtigung der seit Jahrhunderten bestehenden, dem Volke angenehmen Gewohnheit, dann der vielen Gesuche um Modifikation, so wie um Zurücknahme der Verfügung, welche die Feier dieses Festes an solchen Filialkirchen verbietet, wo kein selbstständiger Geistlicher sich befindet.“

Solches verfügte und führte aus in dem Verlauf von zehn Jahren König **Ludwig** von Bayern, unser allgeliebter König.

Die Leser, welche dieser gedrängten Darstellung einige Aufmerksamkeit schenken, sehen, daß dieses Alles nicht ohne lange stille Ueberlegung geschah. Der König nahm die Zeit, die zu beglücken Ihm angewiesen war, in den früheren Jahren der Vorbereitung zu diesem schweren Amte vor.

II.

Kronprinz Ludwig.

Bald nach der Vermählung hatte König **Max** den vielgeliebten Kronprinzen zum Gouverneur des Inn- und Salzachkreises ernannt.

Am 26. November 1810 reiste der Kronprinz nebst Gemahlin dahin ab. Den Sommer des Jahres 1811 brachte er zu Salzburg in Mirabell zu, den Herbst wieder in Innsbruck, den Winter aber in München, wo Donnerstag den 18. November Kronprinz Maximilian geboren wurde.

Am 7. März 1812 kehrte die durchlauchtigste Familie wieder nach Innsbruck zurück. Anfangs 1813 war sie wieder in München, im Sommer aber in der Sommerresidenz Mirabell. Als der Krieg ausbrach und Salzburg in Belagerungsstand erklärt war, nahm der Kronprinz Augsburg zum Aufenthalt an; daselbst wurde am 10. Oktober Prinzessin Mathilde geboren.

In diesem Jahre übernahm der Kronprinz den Oberbefehl über die Landwehr, verlegte sein Hauptquartier von Salzburg nach München, und gab 20,000 fl. aus eigener Kassa.

Als im April 1814 die Verbündeten in Paris einzogen, eilte der Kronprinz dahin, kehrte im August von da zurück, und ging mit König **Max** zum Congreß nach Wien. Am 28. Dezember überraschte er seine Familie zu München, und eilte im Januar wieder nach Wien zurück. Im April war er wieder in Salzburg. Nach Napoleons Landung in Frankreich nahm der Kronprinz persönlich an dem großen allgemeinen Kampf Theil. Er legte im Mai den Oberbefehl über die Landwehr ab, und fand sich gleich darauf bei der Armee in Mannheim ein. Im November war er wieder in Salzburg, wo mittlerweile Prinz Otto geboren wurde.

Im Januar wurde Aschaffenburg bezogen. Im April

war der Kronprinz mit Gemahlin in Wien, bei seiner Schwester, der Gemahlin des Kaisers, deren Vermählung durch Procuration am 29. Oktober in München gefeiert worden war. Im Junius 1816 waren Ihre Königlichen Hoheiten wieder in Würzburg und Aschaffenburg. Im Oktober darauf trat der Kronprinz die Reise nach Italien an, die durch eine Lungenlähmung geschwächte Gesundheit wieder herzustellen. Griechenland ward nebenher besucht. In Mitte Mai langte der hohe Reisende wieder in München an, wo er die am 26. Mai publicirte Constitution beschwor. Darauf blieb er in Würzburg und Aschaffenburg bis Oktober. München besuchte derselbe wieder Anfangs Mai, und nahm in der ersten Ständeversammlung seinen Sitz als Reichsrath ein. Das Jahr 1819 und 20 ward in Würzburg und Aschaffenburg zugebracht, im Oktober aber die Reise nach Italien der Gesundheit wegen wieder unternommen. In vollster Kraft der Gesundheit trafen Se. Kgl. Hoheit über München im Mai 1821 in Würzburg ein. Das Jahr 1822 brachten Se. K. H. in Würzburg, Brückenau, Tegernsee und München zu. Der Winter 1823 ward wieder bis Mai 1824 in Italien zugebracht, der Herbst zu München und Würzburg.

Das Jahr 1825 rief den Erfahrungsreichen auf den Thron. Als Kronprinz kaufte **Ludwig** die reichhaltige Naturaliensammlung des Herrn von Cobres um 12,000 fl. Die Stadt Regensburg erhielt eine bedeutende Summe in Betracht des großen Unglücks im Jahre 1809. Im April legte der Kronprinz den Grundstein zur Glyptothek, welche jetzt in ihrem prachtvollen Schmucke ein Monument **aere perennius** ist.

In Rom fanden viele deutsche Künstler von dem großen Mäcen Unterstützung und Arbeit. In Würzburg ward ein Fest zum Andenken der Schlacht bei Leipzig am 18. Oktober gestiftet, wobei 450 Arme jährlich gespeist und beschenkt werden.

Ist es erlaubt, Sr. Majestät dem König die großen wohlthätigen Ausgaben nachzurechnen, so machen wir bekannt:

Griechenland erhielt zur Auslösung der Weiber und Kinder von türkischer Gefangenschaft 20,000 Fr., später 80,000 Fr., und 26,000 Fr. von den Gliedern der Königlichen Familie. Im J. 1828 wurden monatlich 1000 fl. dem Griechenvereine in München geschenkt. Der Königsbau, dessen Grundstein am 7. April 1826 gelegt wurde, ward aus den Privatmitteln Seiner Majestät bestritten.

Der Blindenanstalt kam ein Kapital von 50,000 fl. zu. Der Bau der Allerheiligenhofkapelle fällt auf des Königs Kassa. So auch der Bau der Erstaunen erregenden Walhalla. Die Pinakothek, die Ludwigskirche, das neue Universitätsgebäude, das Kloster der Benediktiner, das neue Seminarium, die Klöster St. Stephan in Augsburg, Metten im Unterdonaukreise ꝛc. haben sich in neuester Zeit der segensreichen Huld des gnädigen Monarchen zu erfreuen.

Was der Armuth zu Theil wird, zeichnet ein Seraph auf.

Die neue Generation ist König **Ludwigs** Schöpfung. Ist diese Generation aktiv geworden, so haben Religion, Kunst und Wissenschaft von einem großen Theil des Landes schon Besitz genommen, und wenige Menschen mehr werden sich bestreben, sich zu andern Menschen zu machen; sie begnügen sich, mit sich selbst zu leben und zu sterben. In unserer Zeit wollen noch Viele aus sich selbst, gleichsam über sich empor springen; das Heute zum Gestern machen, und den Morgen zum Heute. —

Am Samstag vor dem Festsonntage begann in der Frühe um 8 Uhr in der k. Reitschule die Musterung des Preisviehes durch die hiezu ernannten verschiedenen Schiedsrichter. Sämmtliche Sehenswürdigkeiten und Ausstellungen waren geöffnet. Die Fremden wogten in den Straßen auf und ab, und wer nicht bei Verwandten oder Freunden wohnen konnte, erhielt um hohe, ungewöhnlichere Preise als je, kaum in den Gasthöfen Unterkunft; denn die Zahl der Fremden aus allen Gegenden Europas, aller Klassen, hohen und niedern Standes, mag sich auf fast Dreißigtausend belaufen haben. Die Gast-, Kaffee- und Wirthshäuser waren gefüllt, in jede Familie ein werthes Glied aus der Ferne gekommen, von jeder Zunge tönte begierig das Wort: Morgen. Und gekommen war der Morgen des vierten Oktobers. Eine regnerische, trübe Nacht war ihm vorausgegangen, aber der Himmel selbst mußte sich freuen wegen des schönen Festes, das Lieb' und Treue noch mehr verschönerten, als in den 25 Jahren seines Bestandes.

Mit Anbruch des Tages erschallten von dem St. Petersthurme Trompetentöne, und die Melodie des vaterländischen Liedes „Heil unserm König Heil!" erklang durch die Lüfte hinaus, als solle sie verkünden, daß heute Münchens, — Bayerns herrlichster Tag gekommen. Reveil der Landwehr schallte in allen Gassen.

Die Sonne leuchtete den ganzen Tag über im klarsten Lichte am blauen Aetherzelte, ein Farben-Symbol des festlichen Glanzes, ein Symbol der Freude und der Lust in lieb- und treuerfüllten Herzen.

Morgens um 8 Uhr war für die Rennmeister und ihre Knaben im Bürgersaale ein feierliches Hochamt; nach demselben bei dem Vorstande des Renngerichts, Hrn. Gastgeber Findel in der Dienersgasse die Verloosung. Das Renngericht bestand außer diesem Vorstande, dessen thätiges Wirken allgemein bekannt ist, noch aus den HH. Bürgern Ludwig Stangl, Ernst Baumgarten, Korbinian Lechner, Jos. Schmid, und dem Aktuar Hrn. Ulrich v. Destouches, Verfasser eines Gedenkbuches der Oktoberfeste vom J. 1810 bis 1835, das in jeder Hinsicht würdige Anerkennung verdient. In der Stadt selbst hatten die Leute den ganzen Vormittag alle Straßen gefüllt, rings war ein mannigfaltiges Drängen und Treiben; gegen Mittag waren die Wege, welche zur Wiese führten, mit Menschen überströmt. Die ganze Stadt war in freudigster Bewegung; fast alle Häuser waren verschlossen, denn weder Jung noch Alt wollte daheim bleiben. Die Anhöhe der Sendlingerwiese schien mit Leuten bewachsen. Kein Grashälmchen, das nicht ein Fuß deckte. Hunderttausend Menschen! Wer das bunte Farbenspiel der Kleider und Trachten sah, die verschiedenen Dialekte von jeder Zunge, Bayer oder Nichtbayer, beredte Ergießungen der Wonne und Liebe, fließen hörte, der mußte gestehen, daß König Ludwig wahrhaft Deutschlands glücklichster und geliebtester Monarch ist.

Vor dem k. Pavillon waren das gesammte Landwehr-Infanterieregiment der Haupt- und Residenzstadt und das Landwehrbataillon der Vorstadt Au, Landwehrmänner, welche jeder andere Staat beneiden darf, durch Haltung und oft bewiesene Tapferkeit ausgezeichnet, bis zum Tode für Gott, König und Vaterland ergeben, in wohlgeordneten Spalieren, die Rennbahn links und rechts, hinauf und herunter, aufge-

stellt. Für die Musikchöre aller hier garnisonirenden Regimenter waren Tribunen errichtet, und der Schall ausgesuchter Musikstücke verhallte in dem jubelnden Gewirre.

Um 1 1/4 Uhr verkündeten die Salven der Landwehr-Artillerie die Abfahrt Ihrer Majestäten aus der königlichen Residenz, deren Erscheinen das diplomatische Corps und sämmtliche hoffähige Personen in dem festlich hergestellten Pavillon, die Herren Offiziere der Garnison in einer gegenüber errichteten Tribune, jeder Anwesende mit pochender Brust gespannt erwartete.

Auf einer von dem löblichen Magistrate errichteten Tribune, welche, wie der unter ihr mit herrlichen Gegenständen ausgestattete Glückshafen, zum Besten der hiesigen Armen aufgestellt worden, waren über tausend Personen zugegen, und Billete hiezu konnte man schon am Vorabende des Festes nicht mehr erhalten.

Der König erschien, begleitet von dem Cavalleriecorps der Landwehr. Aus jeder Brust ertönte lautes, fortwährendes „Hoch!" Alles regte sich. Wer da nicht des Bayers wahre, ungeheuchelte Anhänglichkeit kennen lernte, wem sich heute nicht sein biederer Character zeigte, und ihn gut und treu nannte, der kennt fürwahr die Worte: „Mensch, Vaterland und Liebe" nicht einmal dem Namen nach.

Alles richtete das freudetrunkene Auge zu dem Pavillon, worin der allgeliebteste Landesvater, Bayerns liebenswürdigste Frau, die allgütigste beste Königin, die allverehrte Königin Wittwe Caroline, welche mit Ihren k. Majestäten in einem Wagen anlangten, sich huldreich und gütig unterhielten. Ihren Majestäten folgten J. k. H. die Frau Erbgroßherzogin von Hessendarmstadt mit ihrem erlauchten Gemahle, S. k. H. Prinz Luitpold von Bayern, S. k. H. Prinz Friedrich von Würtemberg, alle jüngern Prinzen und Prinzessinnen kk. HH., die Frau Herzogin von Leuchtenberg k. H., S. H. der Hr. Herzog Max in Bayern, S. D. der Hr. Herzog Max von

Leuchtenberg, S. D. der Hr. Staatsminister Fürst von Oettingen-Wallerstein, alle übrigen Hrn. Minister, sämmtliche Hrn. Gesandte, Generale und Cortege.

J. k. k. H. die Frau Großfürstin Helena von Rußland, welche noch vor wenig Tagen mit den Allerhöchsten Herrschaften im schönen Gebirgslande weilten, beschauten die Festlichkeiten und das Pferderennen vom Keller des Wagnerbräuers Seidl, der, auf der Anhöhe gelegen, eine sehr vortheilhafte Aussicht gewährt, und der Andrang des Volkes, die schöne erhabene Fürstin zu sehen, war so groß, daß die Gensdarmerie einschreiten mußte, ihn zurückzuhalten.

Als der Empfang Ihrer Majestäten von der Deputation des landwirthschaftlichen Generalcomités und des Stadtmagistrats geschehen war, begannen die Musikchöre nachstehende Hymne anzustimmen, in welche die tausend und tausend Kehlen jubelnd und laut mit einklangen:

Gott segne Wittelsbach!

Gott segne Wittelsbach!
Schütze vor Ungemach
Des Königs Thron!
Fülle des Glückes Rand!
Segne mit Deiner Hand
Das theure Vaterland,
Der Treu' zum Lohn!

Liebend, ernst und gerecht
Herrscht ein erlaucht Geschlecht
Glorreich im Land;
Mit edler That Gewalt,
Vom Werk der Kunst umstrahlt,
Bavaria's Ruhm erschallt,
Ihm zugewandt.

Heil Ludwig! rufen wir,
Heil Deinem Hause! Dir,
O Königin!

Wer Lieb' im Herzen trägt,
Wer Treue je gehegt,
Stimmt mit ein, tiefbewegt:
Heil immerhin!

Gott segne Wittelsbach!
Schütze vor Ungemach
Volk, Land und Kron;
Schütz' uns, o Herr der Welt!
Daß, bis die Welt zerfällt,
Fest uns're Treue hält
An Bayerns Thron!

Hierauf begann der Festzug, wahrhaft sinnig und imposant, in nachstehender Ordnung:

Allgemeine Gruppe.

I. 13 altdeutsch gekleidete, geharnischte Trompeter.

II. Vierzig berittene Landleute mit der Stammfahne von Scheyern, der Wiege Wittelsbachs.

III. Landgericht München.

1 Wagen, Bavaria von Genien umgeben, Mädchen aus der Gemeinde Nymphenburg. Schön und ernst waren die Züge der vorstellenden Bavaria auf dem wohlgeformten Antlitze, und sie stand da, ein Mädchenbild der holden, alten Ritterzeit, von den übrigen umgeben, das herrliche blonde Lockenhaar wallte über die gutgegebene Kleidung herab, und lieblich war die Gestalt anzuschauen. Sie ist die Waise eines Porzellainmalers aus Nymphenburg, die brave Pflegetochter des dortigen Hofgärtners, und heißt Maria Reus.

1 Wagen, sehr gelungen die acht Kreise des Landes repräsentirend.

4 Wagen, die vier Jahreszeiten passend vorstellend; die Gemeinde Bogenhausen zeigte angenehm und überraschend den Frühling, ebenso die von Planek den Win-

ter und Herbst, wo der gutmüthige Greis neben dem alten Pudel im festlich geschmückten Wagen nie veraltende Liebe und Treue bis ins Grab darstellte.

IV. Landgericht Wasserburg.

4 vierspännige, geschmückte Wagen. Einfach aber ergreifend war der Gedanke des Gemeindevorstehers, Herrn Huber. Nett gekleidete Knaben, die **Ludwig** auf dem einen, und junge Mädchen, welche **Therese** heißen, begrüßten das allgeliebte Herrscherpaar am Königszelte mit dem Volksliede.

V. Landgericht Landsberg (Magistrat Landsberg).

In allegorischen, gefälligen Gestalten war Bayerns segenreicher Zustand durch die Volkstugenden Religion, Kunst und Wissenschaft, Vaterlandsliebe und Treue, Tapferkeit und Stärke, Handel und Gewerbe, Ackerbau und Kultur dargestellt.

Den Allerhöchsten Majestäten wurden von ihnen folgende Strophen übergeben:

Stimmen
aus dem Festwagen der Stadt Landsberg, abgesendet zur Mitfeier des Oktoberfestes 1835.

Stimme des **Herolds**.

Von den Ufern des Lech's, den wellenumspülten,
Führ' ich mein freundlich Gefolge herbei,
Ich zeig es den Blicken, den unverhüllten;
Redet: Warum ich gekommen sey?

Erste Stimme: **Bayerns Segensfülle.**

(Dargestellt als „Bavaria" von Fräul. Amalia v. Sensburg, k. Landrichterstochter v. Landsberg.)

Den reichen Vorrath stets erneuter Fülle
Des Fleißes Frucht, Bavaria's Segen,
Ström' ich aus tiefer Wolkenstille
Im Festglanz' heut dem **Könige** entgegen.
O sey uns, wie Pandora ihre Gaben spendet,
Forthin **Sein königliches** Auge zugewendet!

Zweite Stimme: **Religion.**

(Dem. Sophia Wenninger, k. Administratorstochter.

Die höchste, zarteste der Geistesblüthen
Hast mit erhab'nem Sinne **Du** gepflegt,
Und in ehrwürd'gen Tempelsmitten
Der Andacht heilige Begeisterung geweckt,
Des **Ewigen,** das nie und nimmer modert;
Daher **Dir** heut' die reinste Flamme lodert,
Von **Deines** Volkes Dank entzündet.

Dritte Stimme: **Künste und Wissenschaften.**

(Dem. Josephine Braun, Oberschreiberstochter.)

Am Born des eignen Geist's gegründet,
Stets höh're Tempel ragen uns empor,
D'rum huldigend dem **hehren Freund** des Schönen,
Nah'n wir **dem Liebling** der Camönen.

Vierte Stimme: **Vaterlandsliebe und Treue.**

(Dem. Henr. Kürzinger, Thurnerstochter.)

Die wir stets enger Fürst und Volk verbinden,
Die Treue und des Vaterlandes Liebe,
Sieh, wie wir heut' **Dir** unsre Kränze winden,
Mit nieentweihtem, unverfälschtem Triebe!

Fünfte Stimme: **Tapferkeit und Stärke.**

(Herr Lehrer Betz.)

O sey es mir am heut'gen Tag gegönnt,
Geschmückt den Arm von Eisen zu erheben;
Denn was **Dein** hohes Streben krönt,
Und **Deine** Herrscherwerke,
Ist die Beharrlichkeit und Stärke.

Sechste Stimme: **Handel und Gewerbe.**

(Als Merkur dargestellt durch Hrn. Anton Wenninger.)

Laut rauscht's um uns von wunderbarem Leben,
Ihm gilt die Freude, **Ihm** der Jubelgruß,
Doch ach! nicht findet unsre Sprache Worte,
Zu danken unserm **königlichen** Horte!

Siebente Stimme: **Ackerbau und Cultur.**

(Dem. Schmid, Kupferschmidstochter, und Hr. Max Wenninger, als Pan.)

Und so wie Er, der mit geschäft'gem Stabe
Hieher den leichten Schritt gelenkt,
So haben wir auch mit der gold'nen Gabe
Uns in den fröhlichen Verein gemengt.

Alle Stimmen.

Doch, ob wir Alle auch eng verbunden,
Haben wir Ton nicht, nicht Farbe gefunden,
Würdig den Jubel des Tags zu begeh'n;
D'rum eh' wir scheiden, aus segnendem Munde
Lasset in des Festes begeisterter Stunde
Heil uns für **Ludwig** den **König** erfleh'n!

Die allegorischen Personen standen alle um die Religion, durch wehende Banden, worauf die Worte: Sie schufen, wehrten, nährten, und in der Höhe „Bayerns Segensfülle" verknüpft, in idealisch gefälligen Gestalten und bewiesen einen tüchtigen Geist des Ordners dieses Wagens. Er war der ausgezeichnetste von allen; man glaubte, einen Götterwagen zu sehen, betrachtete man die holden Wesen mit Blumen geschmückt, und unter ihnen wohl manche schöner, als die Blumen an der Brust. Beseligend und erhebend war der Anblick der holden Bavaria.

Erndte=Gruppe.

VI. Landgericht Dachau.

150 Reiter.

1 allegorisch geschmückter Wagen mit einer Fahne, worauf die Anfangsbuchstaben der Gemeinden dieses Bezirkes die Worte: „Heil Ludwig und Therese" bildeten.

Drei schwer beladene Getreidwägen. Aus dem Innern des zweiten hört man kräftige Drescher ihre Arbeit verrichten, während man auf den andern die Garben löst und Korn bindet.

VII. Landgericht Bruck.

2 Wägen, Getreidernte darstellend.

12 Reiter.

VIII. Landgericht Erding.

14 Reiter.

4 zweispännige Wägen, Flachs- und Hanferndte darstellend.

IX. Landgericht Freising.

14 Reiter.

4 Zweispännige Wagen, Bilder der Flachs- und Hanferndte.

X. Landgericht Ebersberg.

12 Reiter.

2 Wägen, die Hopfenerndte, Gemeinde Grafing,

2 Wägen, die Schafzucht zeigend.

XI. Landgericht Wolfrathshausen.

24 Reiter.

2 Wägen, hoch mit Heu beladen.

76 Reiter.

1 Wagen mit Gebirgsschützen.

7 Wagen mit Landleuten in Gebirgstracht, worunter auf dem Wagen der Gemeinde Oberbiberg die Verse:

Ludwig und Theresia
Steh'n wie Berge herrlich da!
Schon seit fünf und zwanzig Jahr
Blüht uns Glück aus diesem Paar.

2 Wägen, die Floßfahrt darstellend. Auf einem wohlgebauten, schwer beladenen Floße mit freudigen Flößern, sind Reisende, und das Feuer lodert auf dem Floßheerde; auf dem zweiten wird die mit der Floßmeisterei verbundene Holzarbeit gezeigt.

XII. Landgericht Tölz.

130 Gebirgsschützen, alle gleich in grünen Jopperln und nette Hütl mit Federn, Blümerln, lauter wackere Lenggrieser schreiten, angeführt von einem kräftigen Bauersmanne, auf dessen Brust zwei Orden prangen, unter

Trommelschlag und schallenden Flöten einher, den Stutzen in der Hand, den der Gebirgsschütze gar wohl zu gebrauchen weiß. Die wehende Fahne trägt ein rüstiger, schöner Jüngling; auf ihr steht: „Wackersberg.“ Ja, ihr Wackern, drüben an dem Ende der Wiese verkündet der Friedhof von Sendling den Geist euerer Voraltern, der sich ewig fortpflanzen wird, und nimmermehr in der einfachen, aber biedern Brust erlischt! Rührende Erinnerung an die Vergangenheit, erfreulicher Blick der Gegenwart!

Ihnen folgten 4 Wagen mit Landleuten in Gebirgstracht, und Scenen aus dem Gebirgsleben, die Sennerei und das Alpenleben darstellend. Der Wagen bildet eine hübsche Almenhütte, und oben ist der heilige Sebastian als Schutzpatron auf der Spitze gemalt. Der „sakrische Bua“ an der Seite seines „Diendl“ läßt nach einem weithin hallenden, freudigen Jodler einen Alpenreigen aus dem Sennhorn ertönen, und „Schnaderhüpferln„ drücken seine Lust aus.

XIII. Landgericht Miesbach.

10 Reiter.

3 Wagen mit Landleuten in Gebirgstracht. Ein Paar Mädchen blasen niedliche Flötenstückerl.

XIV. Landgericht Laufen.

6 Schiffer in eigenthümlicher Kleidung zu Fuß, das Ruder auf der hohen Schulter.

XV. Landgericht Landsberg (Diessen).

1 Wagen mit einem Schiffe.

XVI. Landgericht Starnberg.

24 Reiter.

3 Wagen mit Schiffen: Löwe, Hirsch und Schwan. Ein Wagen mit einem Einbaum; ein Paar nette Fischermädl führen das Ruder, und man glaubt bei ihrem Anblicke sich an die Gestade des reizenden See's versetzt.

76 Reiter.

5 Festwagen vom Schlosse Berg, den Ortschaften Buchendorf und Tutzing.

Gruppe ländlicher Feste.

Aus dem mit Schilf besetzten ersten Wagen, worauf fröhliche Jäger eine Mövenjagd auf dem See darstellen, steigen, die Möven versinnlichend, fünfzig weiße Tauben auf; hellauf schreit die erfreute Menge, und, als wüßten die erschrockenen Thierchen, wo ihnen Hülfe werde, richtet sich ihr Flug nach dem Königszelte, welches sie während des ganzen Festes umflattern.

Auf dem zweiten Wagen geht es gar fröhlich her, eine Fahne darauf verkündet, daß heute „Kirchweih in Inning" gefeiert wird.

Eine Hochzeit kommt auf einem dritten, mit Musik und Gesang; ein nettes Brautpaar, die niedliche Ausstattung, das Hochzeitbett, das reinliche Küchen- und Hausgeräthe erfreuen das Auge. Hinter dem Wagen treibt der alte Vater die fette Kuh, und das „Maidl schaut gar lusti unter d'Leut."

Gruppe der Erinnerung an die Vorzeit.

Ein Zug geharnischter Reiter.

Ein Festwagen, von vier stämmigen, schwarzen Rossen gezogen. Auf ihm ist eine Trophäe von Waffen- und Wappenschmuck, welcher von den alten Ahnen der edlen Grafen von Seefeld stammt, prangend errichtet, erinnernd an Tapferkeit und Ruhm bayerischer Rittergeschlechter, welche noch grün und kräftig alte Tugenden bewähren.

XVIII. Patrimonialgericht Possenhofen.

Allegorisch geschmückter Wagen mit Landleuten aus der Gegend des Würmsee's, in der Tracht des 16. Jahrhunderts.

XIX. Patrimonialgericht Leutstetten.

Die sehr sinnreiche, geschmackvolle Allegorie deutet auf die Geschichte der Geburt Karls des Großen in der Reismühle. Die schöne Ausstattung dieser Gruppe schließt auf die erhabene Anordnung des edlen Besitzers jenes denkwürdigen Ortes, des durchlauchtigen Fürsten von Oettingen=Wallerstein, welcher jene erinnerungsreiche Gegend für die Gegenwart auf's neue verherrlicht, und dem bei dem ganzen Feste Vieles zu danken ist.

5 Ritter und 12 reich gerüstete Geharnischte zu Fuß folgen.

Städte = Gruppe.

XX. Magistrat Landshut.

Allegorisch geschmückter Wagen mit 3 geharnischten Männern und Panier, von 12 Bürgern im alten Wittelsbacher Costüme begleitet. Abgeordnete des alten bayerischen, treuen Landshut.

XXI. Landgericht Au.

50 Reiter.

Ein allegorisch geschmückter Wagen stellt auf eine wahrhaft üppige Weise den Gartenbau dar; Obst und Blumen in reichster Fülle, emsige, liebliche Gärtnerinnen und schmucke Gärtnersjungen fehlen nicht.

Sechs Wagen folgen, die Gewerbe produzirend. Auf dem einen ist die neue Kirche gelungen angebracht, und fleißige Zimmerleute und Maurer sieht man Hand anlegen.

Ein Wagen voll Leben und Lust! Zacherl ist es, Salvatorbier gibt's! Da ist eine Freude! Würstel, Rettig, alles gibts! Hübsche Kellnerinnen, und Harfenklang. Auf dem Wagen selbst ist König Gambrinus und des Bräuers alter Vers angeschrieben:

Gambrinus war ich genannt,
König aus Flandern und Brabant;

Vor aus Gerste Malz gemacht,
Dann Bierbrauen zuerst erdacht!
Die Brauer können mit Wahrheit sagen,
Daß sie einen König zum Meister haben,
Komm' ein anderes Handwerk her,
Und zeig' solch einen Meister her!

Kreuzfidel wird gesungen und getrunken.

Zwei Wagen, wieder das Städteleben betreffend, aus dem Landgerichte Weilheim und Murnau. Auf dem Wagen des zweiten steht: „Murnau, beglückt durch **Ludwig** und **Theresia**." Glasbilder schmücken ihn.

XXII. Ein Wagen des Magistrats Freising und ein anderer von Gauting, die städtischen Verhältnisse betreffend.

Gegen achthundert Landleute, auf einheimischen Pferden, alle mit weiß und blauen Fähnchen, schlossen den Zug, welcher, herrlich und ausgezeichnet, über anderthalb Stunden dauerte.

Se. Majestät geruhten hierauf, die preiswürdigen Erzeugnisse der Landwirthschaft zu beschauen, und unter Bezeugung Allerhöchsten Wohlgefallens der Preisevertheilung, welche von Sr. Durchlaucht dem Herrn Staatsminister des Innern, Fürsten von Oettingen-Wallerstein, vollzogen wurde, beizuwohnen, und sich auf das Allerhuldreichste mit den Preiseträgern zu unterhalten.

Manche Freudenthräne rollte über die Wange des schlichten Landmannes, wenn der allgütige König mit ihm so herzlich sprach und ihm treuherzig die Hand drückte.

Die Preisevertheilung des landwirthschaftlichen Vereines war geendet. Nun folgte der, während des ganzen Festes die einzelnen Feierlichkeiten andeutende Zug. Die Schützentrompeter, die Preisefahnen der Festschießen, die Preise des Wagenrennens, die bespannten Wagen, die

Preisefahnen des Radlaufens, die Wagnergesellen, die Preisefahnen des Wettringkampfes, die Ringer selbst. Die rüstigen Gesellen des Bäckerhandwerks, in leichte Athletentracht gekleidet, erinnernd an die Tapferkeit und ihre Verdienste für das Vaterland unter Kaiser Ludwig dem Bayer. Nun erst folgten die Trompeter des Renngerichtes, die Preisefahnen, das Renngericht selbst, die Rennmeister mit ihren hübsch gekleideten Knaben und jetzt schon schnaubenden Pferden. Die Preisefahnenträger jeder Abtheilung, Schüler der hiesigen Feiertagsschule, waren vom Scheitel bis zum Fuße in ganz neu verfertigte Nationaltrachten der alten und neuen Zeit gekleidet. Sowohl diese Costüme, als auch jene bei dem Tags darauf Statt gehabten Schützenzuge sind unter Anordnung des k. Hoftheatercostümiers, Herrn Fries, gefertigt worden.

Nach Beendigung des Zuges begann das Rennen; 55 Pferde umliefen in 9 Minuten 30 Sekunden viermal die Rennbahn von einer deutschen Meile. Der Jubel, das Ermuntern, der laute Beifall, das Gelächter über die zurückbleibenden Rennbuben, welche mit aller Anstrengung mit Peitsche und Sporn in die keuchenden Pferde hieben, die Freude der Erstern, die mannigfachen Wetten, Reden und Meinungen gaben Stoff zu vielen bunten, scherzhaften, wechselnden Bildern und freudigen Gefühlen. Das Rennen war geendet. Wie bei der Anfahrt der Allerhöchsten Herrschaften war der Jubel bei Allerhöchstderen Abfahrt ungemein, und der Donner des Geschützes hallte wieder.

Alles wogte und drängte den Berg hinab zu Tambosi, oder zu einer guten Tasse Kaffee bei dem feinwürzenden Conditor Wagner, oder zu einem labenden Schoppen bei Gmähle, Barthels oder D'Orville, der delikaten Würzburger hat. In den Buden des Pechgarten-, Prater- und Schützenwirthes regte sich Leben. Alles ist lustig und fröhlich.

Die Sonne neigte sich; schön wie ihr Aufgang war ihr Untergang; kein Unfall während des ganzen Tages ereignete sich. Glück, Liebe, Frohsinn waltete nur, und wie sich aus dem Munde Einzelner gegen Einzelne sich diese laut aussprachen, so füllten sie die Herzen Aller.

Abends wurde im k. Hof- und Nationaltheater Aubers große Oper: die Stumme von Portici, bei einem fast überfüllten Hause, in Gegenwart der Allerhöchsten Herrschaften meisterhaft gegeben.

Die Landleute mit ihren Wagen verließen am folgenden Tage,

Montag

den 5., die Stadt; aber dessen ungeachtet war die Menschenmasse kaum zählbar, welche in allen Straßen sich bewegte, den großartigen Schützenzug zu schauen. Um 9 Uhr Morgens versammelten sich die Feuergewehr- und Stahlarmbrustschützen auf dem Rathhause, von wo aus sie sich durch die Dienersgasse über den prächtigen Max Josephsplatz in die k. Residenz begaben, wo ihnen die Allerhöchste Gnade zu Theil ward, bei den Allerhöchsten Herrschaften vorbeiziehen zu dürfen, und wo sie nach freundlichem Gruße ein donnerndes Schützenhoch brachten. Von der Residenz aus bewegte sich der Zug durch die Theatiner-Schwabinger-, Kaufinger- und Neuhausergasse, beständig von der drängenden schaulustigen Menge begleitet, nach der Theresienwiese, wo heute das Scheibenschießen auf dem Glücke, Kranz und Haupt, das Hirsch-, Vogel- und Armbrustschießen begannen, und die ganze Woche fortdauerten. Den Zug selbst eröffnete eine Abtheilung des Landwehr-Jägerbataillons mit seiner Musik. Hierauf folgten die Schützentrompeter, die eben so reichen, als geschmackvollen Preisefahnen der Feuerschützen, die Hauptpreise, Ehrenfahnen und Ehrenketten von neu gekleideten Jünglingen getragen; der Pritschmeister und die Zieler und Zielerknaben, die mannigfachen Scheiben tragend. Alles in das pompöse und gefällige Costüme von dem großen Münchner Festschießen im Jahre 1577 gekleidet. Nun folgten die Feuerschützen mit ihren Gewehren, alt und jung,

groß und klein, aus allen Gegenden, an der Seite des Gebirgsbewohners, der Mainländer, neben dem Landsmann von der Donau, der Wäldler, alle gut bayrische Schützen für das theure Vaterland und seinen Fürsten.

Eine zweite Abtheilung begann: die Abtheilung der schönen Waffe des Mittelalters, die Stahlarmbrustschützen, voran ihre Preisefahnen, Zieler und Zielerknaben. Es war ein erfreuender Anblick, die einfach, fast alle gleich gekleideten Schützen, die Armbrust auf der Schulter, einherschreiten zu sehen, den Tell an der Spitze, den ruhmbekränzten Sänger Pellegrini.

Die Anzahl der Schützen jeder Art war groß, und belief sich auf beinahe 900.

Nachmittags war die Wiese und alle Buden gefüllt; die Büchsen knallten, daß es eine Freude war, jeden Augenblick deutete der Pöllerschuß an, daß das Schwarze getroffen; der Adler verlor schon heute seinen Kopf von der hohen Stange, und ein alter Meisterschütze vom ersten Feste vor 25 Jahren, 1810, der Unterkandlerbräuer Hr. Keil, wußte das Ziel auch jetzt wieder zu treffen. Bis zur Abenddämmerung hallte der laute Knall und flogen Pfeile der Stahlarmbrust in die wohlgetroffenen Punkte.

Abends erschienen Ihre Majestät die Königin, in Begleitung Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Großfürstin Helena von Rußland.

Im k. Hof- und Nationaltheater ergötzte der unübertreffliche Raimund in seinem „Bauer als Millionär" alle Anwesenden, und in Schwaigers Volkstheater schüttelte der böse Geist „Lumpacivagabundus" manchem Fremden tüchtig das Zwerchfell.

Dienstag

den 6. wurde das 25jährige Bestehen des landwirthschaftlichen Vereins in dessen Lokal gefeyert, und Herr Staatsrath von Hazzi hielt über dessen 25jähriges Wirken Morgens um 9 Uhr eine Rede.

Im Jahre 1810 gründeten 60 hochsinnige Männer diesen Verein; König Max bestätigte am 9. Okober desselben Jahres die Statuten, und drei Tage darauf ward er durch Mädchen, bei dem neuen Oktoberfeste repräsentirt. Die Mädchen stellten die 9 Kreise mit ihren Produkten und ländlichen Nationaltrachten vor.

Nach Verlauf von drei Jahren hatte der geh. Rath v. Utzschneider schon zwei Preise zur Beantwortung der Frage: „Welche Mittel und Wege führen am vortheilhaftesten und kürzesten zur Arrondirung aller zerstreuten Besitzungen?" ausgesetzt. Der erste Preis bestand in 1000 fl., der zweite in 500 fl. Der Hopfenbau wurde merklich in Ausbreitung gebracht, die Bienenzucht unterstützt, die feinere Flachsspinnerei gehoben.

Bis zum Jahre 1817 hatten alle Zweige der Landwirthschaft eine Verbesserung erfahren, und im Jahre 1820, dem Decennium, zeigte sich beim Oktoberfeste eine bedeutende Ausdehnung des landwirthschaftlichen Vereins, der nun auf das ganze Land gewirkt hat.

Im Jahre 1825 konnte man schon 8 Hauptpreise in Maschinen und 30 Nachpreise ertheilen. Vom Jahre 1852 angefangen wurden besondere Preise, jeder zu 200 fl. zugefügt, für Herrichtung ordentlicher Düngerstätten, Bereitung und Benützung der Gülle in einem ganzen Dorfe, für Arrondirung und Kulturkongresse, für die besten landwirthschaftlichen Schriften 2c. Und so ist nun dieses jährliche Nationalfest das erste in der Welt. Unberechenbar sind die guten Folgen davon.

Für das Oktoberfest von 1810—1835 wurden von der k. Regierung und dem landwirthschaftl. Vereine 120869 fl. verwendet. Der Verein trug aus seinen Mitteln bei 44528 fl., die jetzige Regierung gab von 1825 bis 1835 die Summe von 34419 fl., und für das erste Jahr kamen 500 fl. von der Kabinetskasse dazu.

Auf die schon oben erwähnte Rede des Hrn. Staatsraths von Hazzi machen wir Alle aufmerksam, welche sich für Nationalökonomie, das Lebensprinzip eines jeden Landes, interessiren.

Die Rede beginnt mit der dankbaren Erinnerung an den Ursprung des Vereins und des Oktoberfestes, sohin mit der geschichtlichen Darstellung; dann wird das 25jährige Wirken ausführlich gezeigt; den Schluß macht die Uebersicht des gegenwärtigen Standes des Vereines und des Oktoberfestes in jeder Beziehung.

Was man in diesem Jahre sah, waren keine künstliche Proben mehr; es zeigte sich der praktische Geist, der bereits in das wahre Leben des Ackerbauers eingedrungen ist, und durch bewährte Erfahrungen von seiner unfehlbaren Möglichkeit keinen Stillstand mehr duldet.

Die rasch durchgreifende Verbesserung der Agrikultur und ihrer Zweige, ist unbestreitbar das Werk des Hrn. Fürsten von Oettingen-Wallerstein, Staatsminister des Innern, und derer, denen er die Leitung übergab; und so wäre denn die Grundfeste des Staats gesichert.

An demselben Tage Nachmittags 1½ Uhr fuhr die ganze königliche Familie, Ihre Maj. die Königin Wittwe, sämmtliche höchste und hohe Herrschaften, so wie das diplomatische Corps, auf die Wiese, wo das Wagenrennen statt fand. Die Anzahl der Leute war nicht viel geringer, als zwei Tage vorher beim Pferderennen. Die Theilnehmer waren bereits zusammengetreten, und hatten vier Wagen, welche mit Pferden 1) Sr. Hoh. des Hrn. Herzogs Max in Bayern, 2) des Hrn. Grafen v. Vieregg, 3) des Hrn. Grafen v. Seefeld, 4) des Hrn. Banquier v. Maier bespannt, und nach dem Muster der olympischen Wagen, die vier Elemente darstellend, gebaut waren. Die Wagenlenker waren ausgezeichnet und elegant gekleidet, besonders jener des Hrn. Herzogs Max. Die gerade laufende Bahn be-

trug 1000 Schritte in der Länge, und mußte viermal, also zweimal hin und zweimal her gefahren werden. Die Preise wurden nach dem Grundsatze zuerkannt, daß jede einzelne Fahrt für sich betrachtet wurde, und das Resultat sämmtlicher vier Fahrten sohin entschied. Das Schiedsgericht bestand aus dem k. Oberpoststallmeister Hrn. Heckel, dem bürgerl. Magistratsrath und Handelsmann Hrn. X. Göttner, dem Gemeindebevollmächtigten und Weingastgeber zum goldenen Bären, Hrn. Vogt, dem bürgerl. Gastwirthe zum Stachusgarten, Hrn. Baumgarten.

Nachdem die Wagen, begleitet vom Renngerichte und den altdeutsch kostümirten Trompetern und Reitern vor dem Königszelte, um welches und ihm gegenüber die Grenadiere mit der Fahne der Landwehr Spaliere bildeten, die Musik = Chöre spielten, den Berg und die vollen Tribunen entlang, langsam die Bahn passirten, begann das Wagenrennen, und gleich der Wuth der Elemente, welche sie vorstellten, flogen die feurigen, schäumenden Pferde, von der geschwungenen Peitsche in der nervigten Faust der unerschrockenen Lenker getrieben, kaum sichtbar dahin. Die schwarzen Rappen des Herrn Herzogs Max schienen beflügelt zu seyn, und obwohl durch zu rasches Absprengen die Deichsel brach, mußten sie um den ersten Preis rittern, welcher Umstand die einzige Ursache der Nichterringung desselben war. Man bangte für das Leben der muthigen Lenker.

Der erste Preis, ein silberner Pokal, mit dem Stadtwappen Münchens und sinnigen Verzierungen, wurde dem Wagen des Hrn. Grafen v. Vieregg zu Theil; den zweiten erhielten Se. H. Prinz Max, er bestand in einem completten englischen Reitzeuge; den dritten, einen Hirschfänger mit silbernem Beschläge, Hr. v. Maier; den vierten, ein paar silberne Sporen mit einer Reitgerte, Hr. Graf v. Seefeld.

Kaum war das Wagenrennen geendet, und hatten sich die Allerhöchsten Herrschaften entfernt, kaum hatten sich die

Leute vor den Buden niedergelassen, als plötzlich ein Platzregen aus den vorher klaren Himmel herunterstürzte. Alles drängte in die Hütten, und es gab manche drollige Gruppe. Viele, die ein Plätzchen umsonst in der trockenen Wirthsbude mit aller Anstrengung suchten, mußten naß in die Stadt zurückkehren, wo sie aber des großen Schillers „Macbeth" im k. Hof- und Nationaltheater gegeben, entschädigte. Die großen Künstler und Künstlerinnen der hiesigen Bühne: Eßlair, Schröder, Dahn, Schöller, Hölken, sind aber auch im Stande, genußreiche, unvergeßliche Abende zu verschaffen!

Mittwoch den 7. Oktober. Der gestrige Nachmittag umhüllte die Sonne mit Wolken; unsere Wetterprophetin, die Gebirgskette, kündigte uns nasses Wetter an, denn sie zeigte sich unserm Auge klarer und näher, und heute Morgens schon fing es an, ziemlich stark zu regnen. Auf der Festwiese fand keine besondere Feierlichkeit statt, daher wir unsere Leser von diesem Platze selbst hinweg, und in ein Institut einführen, das gewiß jeden Bayer mit hohem Interesse anziehen muß. Es ist dieß

Die vaterländische Industrie-Ausstellung.

Fleiß ist's, wodurch das Volk wird groß,
Denn Reichthum birgt des Fleißes Schooß.

Um das Nationalfest der fünfundzwanzigjährigen Jubelfeyer unsers erhabenen Herrscherpaares noch mehr zu erhöhen, hat die k. Staatsregierung eine öffentliche Ausstellung der Produkte des vaterländischen Gewerbsfleißes veranstaltet. Es ist in der That eine höchst erfreuliche Erscheinung, den Sinn und das Streben der bayerischen Bürger für das Emporbringen und das Aufblühen der National-Industrie von Jahr zu Jahr steigern zu sehen. Wenn auch schon die Industrie-Ausstellung vom vorigen Jahre die höchstgespannten Erwartungen des Publikums übertroffen

hat, so ist solche dennoch in keinen Vergleich mit der dießjährigen Schaustellung zu ziehen, indem diese den schönsten Beweis des Wetteifers der acht Kreise Bayerns in Hinsicht der Vervollkommnung der bisher erzeugten Produkte und der Erfindung neuer Erzeugnisse liefert.

Wer aber hat den ersten Impuls zu dieser, dem Wohlstande des Vaterlandes aufhelfenden Begeisterung gegeben? — — **König Ludwig** ist es, den einst unsere Nachkommenschaft als den Gründer ihres Glückes nennen, den einst noch die späteste Generation als ihren **Vater** verehren wird! —

Die Welt unserer Tage ist der Welt unserer Väter nicht mehr ähnlich; kriegerische Tugend war damals das einzige Verdienst der Nationen. Auch das Land, das wir bewohnen, kannte weder Kunst noch Wissenschaft. Erst durch die Berührung, in die wir sowohl im Kriege als im Frieden mit fremden Völkern, vorzüglich mit jenen des Südens kamen, haben wir die Lüste fremder Länder gekostet, wir haben neue Kenntnisse und mit ihnen neue Bedürfnisse und neue Begierden erworben. Das verdient keine Klage, sondern unsern wärmsten Dank. Es gibt Menschen, die freilich keine andere als thierische Bedürfnisse fühlen, und mit deren Befriedigung sie sich begnügen; allein diese Menschen haben gewiß den Zweck ihres Daseyns ganz verfehlt.

Die Neugier, das Verlangen nach Reichthum und Ruhm, die Wissenschaften und der Handel haben uns unter fernen Nationen einen vertraulichen Umgang bereitet, und Bequemlichkeiten, Erfindungen, Neigungen und Sitten in einen allgemeinen Umlauf gesetzt. Ein Volk unterrichtet das andere, und zündet seinen Wetteifer an; einigen verleiht die Natur ohne Mühe, was andern ihr Fleiß nur sparsam gewährt; jedoch alle streben nach dem Grade der Glückseligkeit, den die Vorsicht nur Wenigen zugetheilt hat.

So bildet sich endlich, langsamer oder schneller, der Geist aller Völker; der Strom rauscht unaufhaltsam daher, und

er droht nicht immer mit Verwüstung, sondern kündigt Fruchtbarkeit an, wenn ihn nur ein kluger Staatsmann in die rechten Kanäle zu leiten versteht, wenn er die Neigung zum Vergnügen, diese Urkraft alles menschlichen Bestrebens, zur Triebfeder eines nützlichen Fleißes anwendet, wenn er ein ermuntertes Volk dahin führt, daß es sich aus den Fesseln fremder Thätigkeit reißt, und selbst seines Glückes Schöpfer wird.

Der Luxus, der dadurch veranlaßt oder genährt wird, ist kein Uebel, keine Krankheit, sondern die höchste Gesundheit des Staates. Es stockt der Nahrungssaft nirgends, keine Materie bleibt unnütz, weder Kinder noch Greise sind müssig, der Geschmack reift, der Verstand klärt sich auf, die Künste veredeln die Natur, die Wissenschaften mildern die Sitten, die Menschlichkeit und der Duldungsgeist gehen aus den Zimmern der Weltweisen hervor, und nähern sich dem **Throne**, das Land wird verschönert, der Einwohner erleuchtet und bereichert.

Die Künste und Wissenschaften finden in König **Ludwig** einen Kenner, Beschützer und Belohner. Den schnellen Fortgang unseres Geschmackes haben wir Ihm zu danken, Ihm, der Sein Glück nur in dem Glücke Seiner Unterthanen sucht und findet.

Jede Verbesserung schreitet nicht durch Sprünge, sondern nur allmählich, stufenweise fort, und kämpft lange mit Vorurtheilen und Umständen der Zeit. Durch Statuten kann zwar etwas, aber wenig gefördert werden; denn wer kann Weisheit und Tugend verordnen? — Aber Aufmunterung und Beispiele sind die wahren Triebfedern für ein Volk, das noch viel zu leisten vermag, von dem es vielleicht jetzt noch keine Ahnung hat. Und diese Aufmunterung, diese Beispiele gibt Bayerns erhabener Monarch, König **Ludwig**, Seinen Unterthanen!

Schwere Summen gingen sonst aus unserm Vaterlande nach dem stolzen Britanien für noch kaum halb vollendete

Maschinen; — jetzt, ihr Bayern, findet ihr in den Sälen der Industrieausstellung Schöpfungen, die aus bayerischen Werkstätten hervorgingen, die mit dem Namen euerer Mitbürger bezeichnet sind! Viele tausend und abermal tausend Gulden wanderten früher nach den Niederlanden, uns mit feinem Tuche kleiden zu können; werft jetzt einen Blick auf die zur Ausstellung gebrachten Tücher, und kaum werdet ihr glauben, daß solche vom bayerischen Webstuhle kommen, daß bayerische Hände sie webten und bayerische Kunst sie färbte. Italiens Seidenstoffe nahmen Millionen aus unsern Kassen; und dieses Jahr würde der Italiener selbst mit neidischem und eifersüchtigem Auge die Seidenzeuge anstaunen, die unsere Ausstellung zur Schau bringt, und die aus vaterländischer Seidenzucht und vaterländischem Webstuhle kommen.

Für Teppiche und andere künstliche Webereien schickten wir sonst jährlich namhafte Summen nach Frankreich; unsere diesjährige Industrieausstellung zeigt uns Fabrikate der Art, die wohl die französischen an Geschmack, Feinheit und Güte überflügeln möchten, und auf denen der Name eines bayerischen Fabrikanten steht.

Man hat uns Bayern, nicht mit Unrecht, beschuldigt, daß wir ein bischen stark von der Nachahmungssucht befallen sind, und besonders die Franzosen in ihren launigten, wetterwendischen Moden nachzuäffen suchen. Wenn die Wahrheit dieser Beschuldigung je ein etwas schmerzliches Gefühl in dem Freunde des Vaterlandes hervorrufen konnte, so konnte sie es nur darum, weil wir für die französische Modekrämerei unsere Taschen leerten und uns brüsteten, französische Zeuge auf unserm Leibe zu tragen, unsere Zimmer mit französischen Kästen, Tischen und Stühlen garnirt zu haben, und in französischen Wägen spatzieren zu fahren. Daß auch wir Bayern diese Schwachheit hatten, kann allenfalls von einem Finsterlinge als Fehler betrachtet werden; allein dem ruhigen Auge, dem denkenden Kopfe wird der Nutzen nicht entgehen, den Bayern schon

jetzt dieser Nachahmungs- und Modesucht verdankt. Viele, die sonst ihre Modebedürfnisse aus Frankreich sich verschrieben, kaufen solche nun von bayerischen Producenten und ziehen diese jenen vor; Andere, die noch von der Marotte befangen sind: nur auf einem französischen Polster lasse es sich weich sitzen, nur in einem französischen Wagen könne man bequem fahren, geben ihre Commissionen einem Dritten, und dieser Dritte liefert ihnen bayerische Produkte mit einem französischen Namen getauft. Auch diesen Halbfranzosen wird endlich die Binde von den Augen fallen, und sie werden einsehen, daß es thöricht sey, dem Auslande den Ruhm vaterländischer Erzeugnisse aufzubringen.

So könnten wir noch eine große Anzahl Fabrikate und Manufakte aufzählen, die wir sonst vom Auslande gegen hohe Preise bezogen, und die uns jetzt das Vaterland in weit besseren Qualitäten und zu weit billigeren Preisen liefert. — Und so sehen wir nun den Segen reifen, zu dem König **Ludwig** den Saamen ausstreute! —

Wir haben bereits Industrie- oder Arbeitsschulen, durch welche die Jugend schon in den frühesten Jahren zu nützlichen Beschäftigungen angehalten, und durch das Gewöhnen an Fleiß und Arbeitsamkeit der Neigung zum Müssiggange und zum Betteln entzogen wird. Daß unser allgeliebter Monarch eifrig strebt, diese Anstalten immer mehr und mehr emporzubringen, wird wohl Jedem bekannt seyn, der sich mit dem höchsten Interesse der Nation, mit der vaterländischen Industrie vertrauter macht! —

Der Raum dieser Piece erlaubt es uns nicht, in die nähern Details der diesjährigen Industrieausstellung einzugehen, und wir können nur bedauern, daß nicht jeder Bayer, der es gut mit seinem König und seinem Vaterlande meint, Gelegenheit hat, dieses Nationalinstitut zu besuchen. Mit Lust und Wonne würde sein Auge auf den ausgestellten Erzeugnissen seiner Landsleute weilen; den jetzigen und noch

mehr den künftigen Segen des bayerischen Volkes würde er darin finden und erkennen, und in seinem Innern würde er ausrufen:

„Heil dem Vater des Vaterlandes, der so sein Volk zu heben weiß!“

Wir verlassen die Industrieausstellung, und eilen mit der unübersehbaren Volksmenge, welche die Straßen und Gassen füllt, nach der

Pinakothek.

Die Pinakothek in der Maximiliansvorstadt, — bestimmt, alle Gemälde, welche sich bis jetzt in verschiedenen königlichen Gebäuden zu München, Schleißheim, Augsburg, Nürnberg, Bamberg rc. befinden, aufzubewahren — ist ihrer Vollendung nahe. Der Grundstein zu diesem Prachtgebäude wurde am 7. April 1826, als dem Geburtstage des großen Malers Raphael, gelegt. Wer je noch ein Gebäude, erbaut unter der glorreichen Regierung unseres Königs **Ludwig**, gesehen, der wird den großen Baumeister der Pinakothek wohl sogleich bei seinem ersten Eintritte in dieselbe erkennen, denn das Großartige, das Erhabene in dem Style wie in der Ausführung kann nur Ihm gleichen, Ihm, der München zum zweiten Athen zu schaffen bemüht ist! —

Noch ist dieses Gebände leer, wenn anders wir es nicht seiner reichen Wand-, Decken- und Gängeverzierungen wegen mit Reichthum und Pracht gefüllt nennen wollen. — Eine spätere Gelegenheit läßt uns vielleicht darauf zurückkommen, und wir werden dann unsern Lesern ausführlich mittheilen, was jetzt unserer Feder vorenthalten bleiben muß.

Der Abend hat unsere vielen Gäste noch im Anschauen der mannigfaltigen Zierden unserer Stadt überrascht, wir ziehen sie daher für heute von der ernsten Seite ab, und besuchen mit ihnen die Privatgesellschaft des

„Frohsinnes.“

Noch nie, wenn es galt, ein Fest unseres königlichen Hauses zu verherrlichen, blieb die Gesellschaft des „Frohsinnes“ zurück. Auch diesmal zeichnete sie sich durch das sinnige Arrangement ihrer Festlichkeiten aus; doch was vor Allem die Aufmerksamkeit und Neugierde der Fremden und Heimischen auf sich zog, war unstreitig der allenthalben rühmlichst bekannte Walzer-Compositeur Strauß aus Wien.

Niemand wird läugnen, daß Straußens Walzer eine eigene Empfindung in die Füsse bringen; sie kitzeln die Fußsohlen so empfindbar, daß sich selbst die ältesten Füsse verjüngt fühlen, und der Podagraist sein Zipperlein vergißt und auch mittanzen möchte. — Strauß spielte mit seinem 26 Mann starken Orchester im Frohsinn. Weder Paganini, noch Katalani konnten sich je eines so stürmischen Beifalls erfreuen, als unserm Walzerpoeten Strauß im Frohsinn zu Theil wurde, und selbst Leute, die wohl sehr oft den Frohsinn besuchen, in ihrem ganzen Leben aber nie heiter waren, behaupten, daß Strauß jede Gesellschaft zum Frohsinn machen würde, wo er Vorstand wäre.

Eine besondere Erwähnung verdient auch noch ein Mitglied des Strauß'schen Orchesters, das mehrere Gesangpartheien aus der Fistel mit einer Höhe, Fein- und Zartheit vortrug, daß fast Niemand einen Mann in dem Sänger glauben wollte, sondern der festen Meinung war, der starke Schnur- und Knebelbart sey auf ein weibliches Gesicht gepappt. Und dennoch ist der Sänger ein recht gesunder, kernfester Mann, den manche Schöne im Frohsinn um seine zarte Stimme beneidete.

Strauß spielte ausser seinen beliebten Walzern auch einige Ouvertüren, die eben so rauschenden Beifall ärnteten. Das Auditorium war sehr zahlreich, und jeder Hörer verließ ganz befriedigt und überrascht den Saal.

In Thaliens Tempel, dem k. Hof- und Nationaltheater, gab man die Oper „Hermannsschlacht," deren Text von Weichselbaumer verfaßt und die Musik hiezu von dem k. Kapellmeister Chelard componirt wurde. Die Tendenz dieser Schrift erlaubt es uns nicht, eine Recension über diese Oper selbst und deren Darstellung zu geben, können jedoch nicht umhin, zu bemerken, daß Chelard, dessen Oper „Macbeth" gewiß bei allen Musikkennern und Musikfreunden eine dankbare Anerkennung findet, auch in diesem seinem neuen Werke den Beweis lieferte, daß er unter allen bekannten Tonsetzern den ersten Rang mit behauptet. Das Haus selbst war von Fremden und Hiesigen überfüllt, und die Aufführung der Oper kann ohne Parteylichkeit **gelungen** genannt werden.

Wir wollen unsere ermüdeten Gäste für heute der Ruhe genießen lassen, und mit ihnen morgen neue Gegenstände besehen.

Donnerstag den 8. Oktober.

Regenschwangere Wolken hängen drohend am Firmamente, und schon bangt Jedem, besonders den vielen Fremden, daß das in dem Programm angezeigte **große Feuerwerk** heute eben so wenig abgebrannt werden könne, als das auf gestern bestimmt gewesene Radlaufen der Wagner und Turnen der Bäckergesellen statt finden konnte. Indeß ist es noch nicht Abend, bis dahin kann der Horizont sich freundlich lichten, und unsere lieben Gäste mögen unterdessen uns nach der

Glyptothek

folgen, die an diesem Tage für Jedermann ohne Unterschied geöffnet ist.

Die Glyptothek ist Privateigenthum Sr. Majestät des Königs. Noch als Kronprinz, schon im Jahre 1818 legten Allerhöchstderselbe den Grundstein, um ein Monument zu bauen, das den Namen **Ludwig I., König von Bayern**

— auch ohne alle andern großartigen Denkmäler — für ewige Zeiten der Nachwelt überliefern würde.

Dieses Gebäude steht auf dem Königsplatze in der Marvorstadt, und schließt durch seine vier Flügel einen Hofraum ein, der zu einem Garten benützt wird. In diesen vier Flügeln sind die Säle angebracht, welche die großen Kunstschätze aufbewahren, auf die Bayern mit Recht stolz seyn kann, und auf welche gewiß jeder andere Staat ein eifersüchtiges Auge werfen wird. Auf dem Gesichte eines jeden Fremden konnte man das Staunen bei seinem Eintritte in diesen Tempel der Kunst lesen, und selbst der Ungebildetste, der mit der Kunst durchaus Nichtvertraute blieb vor der Majestät dieser Pracht stehen, und erkannte die hohen Ideen und den erhabenen Sinn unseres Königs für das Schönste im Leben, für Künste und Wissenschaften.

Neun Säle zählen wir in der Glyptothek, und diese neun Säle zeigen uns die Kunstwerke von Stein aus Italiens frühester Zeit und aus den Perioden der Regierung mehrerer römischer Kaiser.

König **Ludwig** hat weder Kosten noch Anstrengung gescheut, diese Schätze aus Rom, Neapel und Sizilien hieher zu schaffen. Nicht minder erregen die Mosaikbilder, die Fresko-Plafonds und andere Gemälde das Erstaunen der Fremden, und übertreffen alle ihre Erwartungen.

Auch in die

Gemäldesammlung Sr. Durchlaucht des Herzogs von Leuchtenberg

führten wir unsere Fremden ein, überließen sie einige Zeit der stillen Bewunderung der hier aufbewahrten kostbaren Schönheiten, und begaben uns mit ihnen nach der Herzog Marburg, um ihnen ein Kunstkabinet zu zeigen, das in Europa wohl keinen Nebenbuhler haben wird. Es ist dies das

Elfenbein-Kabinet.

Dieses Kabinet enthält eine Sammlung Schnitzwerke aus Elfenbein, welche den Kenner sowohl, als den Nichtkenner zur Bewunderung hinreißen; besonders zeichnen sich die Abbildung des heiligen Sebastian, eine Maria, und ein Amor auf einem Löwen reitend aus. Diese Kunstsachen waren früher in den königlichen Hofgebäuden vertheilt, wurden dann aber, um sie dem Publikum zugängig zu machen, in dieses Kabinet gebracht und durch das Mayer'sche Kabinet von Regensburg und durch die Kunstwerke der Art aus den aufgehobenen Klöstern bereichert.

Selbst der schlichteste Landmann blieb staunend vor diesen Kunstschätzen stehen, und drückte seine Bewunderung durch laute Beifallsäußerungen und sichtbare Freude auf seinem Gesichte aus.

Recht gerne hätten wir unsere Gäste, nachdem wir das Elfenbeinkabinet verlassen hatten, auch in das Innere des

neuen Königsbaues

geführt, allein derselbe ist schon seit den letzten Tagen der vorigen Woche geschlossen, da die Säle und Zimmer so eben meublirt und die Böden gewichst werden. Nur durch die Fenster, von Aussen, war es uns möglich, den Fremden hie und da ein Fleckchen der Alles übersteigenden Pracht an den Wänden und Plafonds dieses Feenschlosses zu zeigen. Auch dieser Bau wird den Namen **Ludwig I.** verewigen! Der Grundstein hiezu wurde am 16. Februar 1826 gelegt, und vollendet steht nun dieses großartige Denkmal nach einem nicht ganz neunjährigen Baue da!

Vom neuen Königsbaue hinweg wollen wir unsere Fremden nach den übrigen neuern Gebäuden begleiten, die auf den Wink unseres allgeliebten Königs errichtet wurden, und theils schon unter Dach, theils aber auch erst im Baubeginnen sind.

Die Allerheiligen-Kirche

steht täglich ihrer Vollendung entgegen. Am 1. November

1826 legte König **Ludwig** den Grundstein zu dieser geräumigen katholischen Hofkirche. Sie steht ausserhalb der Residenz zwischen dem hintern Residenzthore und dem Theater an der Residenz, und ist im byzantinischen Style gebaut. Auch in diesem Werke der Baukunst würde Jeder, der auch nicht wüßte, daß es auf Geheiß und Angabe **Ludwigs** sich erhob, den Baumeister in dem Großartigen desselben erkennen.

Von der Allerheiligen-Kirche begeben wir uns nach dem Hofgarten in

die Arkaden.

Der Hofgarten wird auf der nördlichen und westlichen Seite von 2500 Fuß langen und 14 Fuß breiten Arkaden eingeschlossen, welche den Spaziergänger bei ungünstiger Witterung vor Wind, Regen und Schnee schützen. Der westliche Theil dieser Arkaden präsentirt uns den bekannten Bazar (Kaufhaus), in welchem zu ebener Erde, gegen den Odeonsplatz und der Ludwigsstraße zu, eine Menge Gewölbe für Kauf- und Handelsleute angebracht sind.

Aber nicht dieser Bazar, nicht der Schutz für Regen, Wind und Schnee ist es, der die Arkaden allein bemerkenswerth macht; König **Ludwig** ist es wieder, der auch hier Seinen hohen Sinn für Kunst der Nachwelt überlieferte, und diesen Arkaden eine für jeden Bayer höchst interessante Bedeutung gab. Er, der erhabene Monarch, ließ das Innere des westlichen Theiles der Arkaden mit den herrlichsten Freskogemälden aus der bayerischen Geschichte und mit den reizendsten Landschaften Italiens zieren, und vereinbarte hiedurch das Schöne mit dem Nützlichen.

Nachdem wir auch in diesen Arkaden die auf der nördlichen Seite sich befindliche 244 Schritte lange

Bildergallerie

durchwandert, und unsern Gästen den darin zur Schau gestellten großen Schatz gezeigt hatten, den Bayern an Ge-

mälden von den ersten und ältesten Künstlern aufzuweisen hat, führen wir sie durch die schöne Ludwigsstraße nach der, ebenfalls ihrer Vollendung sich nahenden

Ludwigskirche.

Im Jahre 1829 wurde der Grundstein zu diesem höchst imposanten Baue gelegt. Auch dieses herrliche Monument ist eine Schöpfung der großartigen Ideen unseres Königs. Was die Architektur an Kunst und Schönheit noch je Erhabenes lieferte, wird diese Kirche zur Schau bringen.

Es ist Abend geworden, die Witterung erlaubt das Abbrennen des großen Feuerwerkes nicht, dafür aber sehen wir eine Masse Volkes nach dem königlichen Hoftheater hinströmen. Fußgänger in allen Nationaltrachten Bayerns und des Auslandes eilen nach dem Tempel der Muse, stolze Karossen der Städter und bescheidene Fuhrwerke der Landleute rasseln und rollen durch die Strassen dem Hause zu, wo dieser Abend durch einen

Maskenball

verherrlicht werden soll.

Die Maskenfeste schreiben sich aus dem grauesten Alterthume her; sie wurden besonders bei Umgängen und Einweihungen in die Orgien des Bachus veranstaltet. Die Alten gebrauchten die Masken gegen die Kraft der Zauberei; bei uns ist es anders; wir werden nicht selten durch eine schöne Maske bezaubert. Und bezaubert war in der That die große Menge Volkes, welche sich bei dem Maskenballe einfand. Schon seit vielen Tagen her waren alle Logenplätze für diesen Abend bestellt, und es war wirklich lustig anzusehen, wie so viele Fremde einander selbst den doppelten und dreija vierfachen Preis einer Eintrittskarte für die Abtretung derselben anboten.

Das Gebäude selbst war von Innen und Aussen brillant beleuchtet, und es scheint, unser Herr Theater-Intendant wollte an diesem Abend ein Uebriges thun, indem er zur Beleuch-

tung statt Wachs, Oel nehmen ließ; was jedoch für künftige Fälle nicht mehr geschehen soll. Finstere Gesichter begegneten sich auf diesem Balle nicht, alle waren von Freude und Lust heiter erleuchtet, und in jedem Auge sprach sich die Wonne über die schöne Festlichkeit aus.

Endlich — nachdem der Saal selbst schon zum Erdrücken angefüllt war — erschien auch der Allerhöchste Hof, und alle Blicke flogen nach der großen Königs-Loge, aus welcher Vater Ludwig und die theure Mutter Therese Ihr Volk begrüßten.

Dieß war wieder einer jener hohen bedeutungsvollen Augenblicke, den ihr hättet sehen sollen, ihr Unheilstifter, die ihr vom Auslande herein den Saamen der Zwietracht in die bayerischen Herzen streuen wollet! Nur Ein solcher Augenblick würde euch die Ueberzeugung geben, daß euer böses Sinnen und Trachten nie Wurzel schlagen könne in der Brust des Bayers, der mit den ehernen Ketten der Liebe und Treue an seinem Könige und seinem Vaterlande hängt! In solch einem Momente müßt ihr, ihr Verführer des Volkes und ihr Zerreißer der heiligsten Bande der Natur zu uns Bayern kommen, und sehen, wie der Stamm Wittelsbach sein Volk, und sein Volk Ihn liebt! Kommt, und seht, wie jede bayerische Brust sich entblößt, um den Stoß aufzufangen, der seinem Könige gelten soll! Kommt und seht, wie jedes bayerische Herz mit jedem Pulsschlage bereit ist, sein Blut für seinen König und sein Vaterland auszuspritzen! — Und dann, wenn ihr dieß gesehen, dann gehet hin und versucht es, Einen von uns abtrünnig zu machen vom Throne und vom heimathlichen Herde! — Der Bayer ruft nicht blos mit dem Munde:

„Heil unserm Könige und Seinem ganzen Hause!“

er denkt und fühlt diese Worte in seinem Herzen; sein ganzes Inneres durchzuckt die Liebe für seinen Landesvater und dessen Haus!

Diese Gefühle waren es, die aus jedem Blicke leuchteten, und den Glanz der Luster und Lichter erhöhten. Heiterer und fröhlicher schienen heute die Instrumente der beiden großen Orchester zu tönen, und wurde auch nur wenig getanzt, so mochte dieß zeugen, daß an diesem Abende die Herzen mehr, als die Füße beschäftigt waren.

Die Zahl der Masken war klein, und auch dieser Umstand schien mit dem Sinne der Festlichkeit verwandt zu seyn; denn ohne Maske trug heute jeder Bayer sein Herz seinem Herrscher-Paare entgegen; ohne Maske wollte er auch sein Gesicht dem Könige und der geliebten hohen Frau zeigen, um darin die Sprache des Herzens lesen zu können.

Im bunten Gewirre trieb sich Jung und Alt, Klein und Groß durcheinander; Herzlichkeit begegnete und begrüßte sich im ganzen Saale, und ungerne trennten sich die Anwesenden als die Stunde schlug, welche die Festlichkeit des Tages beschloß.

Freitag den 9. Oktober.

Auf der Festwiese konnte, der ungünstigen Witterung wegen, heute keine andere Festlichkeit statt finden, als

die Luftschifffahrt

des Herrn Professor Reichard.

Ein Werkzeug zu erfinden, mittelst dessen man sich in die Luft erheben könne, hat — wie bekannt — schon den menschlichen Geist im Alterthume beschäftigt, jedoch mit der Ausführung wollte es nicht recht gehen. Erst im Jahre 1766, als der Engländer Cavendish die große spezifische Leichtigkeit des brennbaren Gases entdeckte, kam Dr. Black in Edinburg auf den Gedanken, daß eine dünne Blase mit diesem Gas angefüllt, in die Luft empor steigen müsse. Auf dieses hin machte Cavallo im Jahre 1782 Versuche, fand aber, daß eine Blase zu schwer und Papier nicht luftdicht

genug sey, jedoch Seifenblasen, mit brennbarem Gas gefüllt, erhoben sich bis zur Zimmerdecke. Den Gebrüdern Etienne und Joseph Montgolfier, gelang es darauf in demselben Jahre, auf anderm Wege eine Maschine zu Stande zu bringen, welche sich durch eigene Kraft in die Luft erhob, und im November 1782 brachte es der ältere Montgolfier dahin, ein hohes Parallelepipedum (Langwürfel), aus einem Stück Lyoner Taffet verfertigt und von 40 Kubikschuh Inhalt, in Avignon 36 Fuß steigen zu lassen. Später ließen sie zu Annonay eine Maschine von 650 Kubik-Schuh Inhalt steigen, und machten dann den Versuch im Großen, mittelst eines Ballons, der 33 Schuh im Durchmesser hatte, 430 Pfund wog, und noch über 400 Pfund Last mit sich aufhob. Nach und nach endlich vervollkommnete man alle diese Versuche, und im Jahre 1783 im Oktober wagten es Montgolfier, Pilatre de Rozier (Vorsteher des k. Museums zu Paris) und ein Arbeiter desselben mit einer neuen Maschine von 74 Fuß Höhe und 48 Fuß Breite zum ersten Male, jedoch nur 50 Fuß hoch, aufzusteigen. Aus Vorsicht hielt man damals den Ballon noch an Stricken und zog ihn damit wieder herunter. Am 21. November 1783 stiegen Pilatre de Rozier und der Marquis d'Arlandes im Schloße la Muette vor einer unzähligen Volksmenge mit einer Maschine von 60000 Kubikfuß Inhalt auf, und der Ball kam, nachdem er eine beträchtliche Höhe erreicht hatte, nach 3 Minuten, etwa 5000 Toisen (30,000 Fuß) von la Muette, glücklich wieder zur Erde. Bald darauf, am 1. Dezember, stiegen Charles und Robert in einem kugelförmigen, 26 Fuß im Durchmesser haltenden, aus Taffet gefertigten und mit Firniß aus elastischen Gummi überzogenen Ballon in den Gärten der Tuillerien auf. Der Ball verlor sich schnell aus den Augen der Zuschauer, und kam bei Nesle glücklich herab. Diesen glücklichen Luftfahrten folgten bald andere. Blanchard, einer der kühnsten Luftschiffer, passirte in einem mit brennbarer Luft gefüllten Ballon am 7. Januar 1785, in Gesell-

schaft des Amerikaners Jefferies den 3 deutsche Meilen breiten Kanal zwischen England und Frankreich. Um 1 Uhr verließen sie die englische Küste, und nach 2 Uhr waren sie bereits auf der französischen angelangt.

Obgleich bei einem zweiten Versuche, diesen Kanal zu passiren, (am 14. Juni 1785) die Unternehmer, Pilatre de Rozier und Romains ihr Leben einbüßten, so schreckte dieser unglückliche Vorfall doch nicht ab, die Versuche der Luftschifffahrt in allen Ländern zu wiederholen.

So wichtig indeß diese Erfindung ist, so hat sie doch bis jetzt noch nicht zu verhältnißmäßig großen Ergebnissen für die Wissenschaften und das praktische Leben geführt. Nur auf einzelne Beobachtungen in den obern Luftgegenden beschränkt sich der ganze bisherige Nutzen. Wird man jedoch in der Folge lernen, oder erfinden, den Luftballon nach Willkühr zu lenken, dann möchte er sich zu Unternehmungen gebrauchen lassen, von denen wir jetzt vielleicht nur schwache Ahnungen haben, und wohl möglich wäre es dann, nach dem Plane des Professors Robertson einen riesenhaften Luftball zu Stande zu bringen, und mittelst desselben über der ganzen Oberfläche der Erde hinzuschweben.

Während der Revolution wurde zu Meudon, ohnweit Paris, ein aërostatisches Institut zur Bildung eines Aëronauten-Korps angelegt, dessen Bestimmung: die Leitung der Luftbälle bei den Armeen war, mittelst welchen man den Feind zu beobachten versuchte. Man kam aber bald von diesem Gebrauche der Luftbälle zurück, da er, wie jeder andere Versuch der Art, höchst mißlich bleibt, so lange der Ball dem Winde folgen muß.

Unter den Franzosen haben Blanchard und Garnerin, der jüngere, die meisten Luftreisen unternommen. Unter den Deutschen war Professor Jungius in Berlin 1805 und 1806 der erste. Auch in Konstantinopel unternahmen 1802 die Engländer Barly und Devigne, auf den Wunsch und die Kosten des Sultans, eine Luftreise.

Ein wesentliches Verdienst hat sich Blanchard durch die Erfindung des Fallschirms erworben, dessen sich der Luftschiffer im Nothfalle bedient, um sich ohne Gefahr aus der Luft herabzulassen.

Wir glauben, unsern Lesern keinen unangenehmen Dienst erwiesen zu haben, eine kleine Abhandlung der Geschichte der Luftschifffahrt vorausgeschickt zu haben, und wollen nun zu der heute statt gefundenen Luftreise des Herrn Prof. Reichard zurückkehren.

Herr Professor Reichard und seine Gattin haben sich durch mehrere Luftschifffahrten einen rühmlichen Namen gemacht. Aus seiner Feder wollen wir uns seine Luftreise erzählen lassen, die er zur Verherrlichung unsers Festes unternommen hat.

Beschreibung meiner Luftfahrt von der Theresienwiese bei München, am 9. Oktober 1835.

Von dem hohen Magistrate der Haupt- und Residenzstadt München, war mir der ehrenvolle Auftrag geworden, bei Gelegenheit der diesjährigen Feier des Oktoberfestes eine Luftfahrt zu veranstalten. Die gütige Theilnahme, die mir bei diesem Unternehmen zu Theil wurde, macht es mir zur angenehmen Pflicht, die Ergebnisse der Luftreise zu veröffentlichen, und so zugleich verschiedene unwahre Gerüchte, die durch die öffentlichen Blätter verbreitet worden sind, zu berichtigen.

Der Luftball, der mich bei dieser Reise trug, ist von Baumwollenstoff, und mit einem elastischen Firnisse fast völlig luftdicht überzogen. Sein horizontaler Durchmesser beträgt 31,52, der vertikale 32,02 Fuß, wonach sich der cubische Inhalt des nur wenig von der Kugelform abweichenden Sphäroides, von ungefähr 16,788 Cubikfuß ergiebt. Diese ansehnlichen Dimensionen gestatten drei Personen aufzusteigen, und schon zweimal habe ich im vergangenen Jahre in Gesell-

schaft einer Person und einer bedeutenden Menge Ballasts mit demselben Balle Luftreisen gemacht.

Meine Geschäfte in der Heimath, hatten mir nur kurze Zeit zuvor gestattet, mich zu der Reise nach München zu entschließen, und die Vorbereitungen zu dem Entwicklungs-Apparat mußten daher in sehr großer Eile getroffen werden, so wie die Herbeischaffung des zur Füllung erforderlichen geeigneten Materials, mit manchen Schwierigkeiten verknüpft war.

Zur Herstellung des zur Entwicklung des erforderlichen Wasserstoffgases dienenden Apparates, stellte ich 18 Fässer, von 8 bis 10 Eimer Inhalt, um 2 Recipienten. In jeden dieser Recipienten wurde das Gas aus 9 jener Fässer, und aus diesen durch Schläuche in den Ballon geleitet. In die Fässer wurden 22 Centner Eisen, theils Drehspähne, theils schwarzes Eisenblech, und die entsprechende Quantität Wasser vertheilt, endlich 2350 Pfund rauchende Schwefelsäure durch kleine bleierne Röhren, die unter die Flüssigkeit tauchten, eingetragen.

Das Wetter war an den vorhergehenden Tagen so veränderlich, namentlich so windig gewesen, daß ich mich erst bei den Anzeichen eines ziemlich ruhigen Tages, gegen 8 Uhr Morgens, entschloß, die Gasentwicklung beginnen zu lassen. Allein eine Stunde nachher erhob sich ein heftiger Wind, der auf dem von allen Seiten völlig unbeschützten Platze, den nur noch wenig gefüllten Ballon wie ein Segel erfaßte, und zu zerreissen drohte. Ich betrieb daher die Gasentwickelung mit zunehmender Geschwindigkeit, so daß der Ball, gegen 1 Uhr Mittags, völlig geeignet war, mich zu tragen. Ich fuhr jedoch mit der Füllung fort, um eine größere Menge Ballast, als einen bei der ungünstig gewordenen Witterung sehr wünschenswerthen Gegenstand, mitnehmen zu können.

Bei dieser Füllung des Luftballes bestätigte sich eine von mir schon früher gemachte Erfahrung, die für Chemiker bemerkenswerth seyn dürfte. Es befanden sich nämlich unter den Eisenspähnen einige Centner Gußeisenspähne, wodurch das

Wasserstoffgas einen so bedeutenden Gehalt an Eisenkohle (Graphit) erhielt, daß die innere Fläche des Balles durch deren Ablagerung geschwärzt wurde.

Gegen 1 $^1/_2$ Uhr erschien Se. Majestät der König, II. MM. die Königin und Königin Mutter, und die übrigen erhabenen Mitglieder der königlichen Familie in dem für Sie bestimmten Zelte, wo sich das diplomatische Corps, der Hofstaat, und eine große Anzahl der höchsten Civil- und Militärbeamten versammelt hatten. Die allerhöchsten und höchsten Herrschaften geruhten sich in die um den Füllungsplatz befindliche Barrière mit dem größesten Theil ihrer Begleitung, zu begeben, den Füllungsapparat selbst genau in Augenschein zu nehmen, und auf die huldvollste Weise durch verschiedene Fragen sich über alles näher zu unterrichten. Meiner Gattin wurde die hohe Ehre zu Theil, dem erhabenen Herrscherpaare und den durchlauchtigsten Prinzen und Prinzessinen, kleine, mit Fähnchen und Namenzügen verzierte Luftbälle überreichen zu dürfen, welche von den allerhöchsten und höchsten Personen selbst, den Lüften übergeben wurden, und, während sie mir den Weg vorzeichneten, von dem lauten Jubel der vielen Tausende, welche im weiten Kreise die Theresienwiese und die anliegende Höhe bedeckten, begrüßt wurden.

Der heftige Wind machte es schwierig, die Tragkraft des großen Ballons genau zu bestimmen, indessen gelang es nach mehreren Versuchen, sie ziemlich genau zu ermitteln, und der Ball stieg, 47 Minuten nach 2 Uhr, unmittelbar vor den allerhöchsten und höchsten Herrschaften, auf. Der heftige Wind trieb mich schnell zur Seite, indem er den Ball hinabdrückte; ich warf daher etwas Sand ab, worauf er ziemlich regelmäßig stieg. Der Barometerstand war 26″ 5‴.

Das Gewicht des Ganzen, betrug im Augenblicke des Aufsteigens:

der Ballon	161	Pf.
das Netz mit dem Reifen	56	"
der Korb mit den Schnüren	19	"
der Anker mit Seil	16	"
die Instrumente, Mäntel, Lebensmittel	19 1/2	"
meine Person	100 1/2	"
Ballast	83	"
	457	Pf.

Die Steigkraft des Ballons belief sich auf ungefähr 5 Pfunde.

Ich wurde so schnell über die schöne Theresienwiese hingetragen, daß ich kaum Zeit gewinnen konnte, die Anwesenden zu begrüßen, und einige kurz zuvor gedruckte Abschiedworte hinabflattern zu lassen *),

*) Anmerk. In die wenigen Strophen, welche ich erst am Morgen des Tages der Luftfahrt entwarf, hatten sich einige sinnentstellende Druckfehler eingeschlichen, weshalb hier ein correcter Abdruck seinen Platz finden mag.

Im leichtgefügten Kahn, durch leichte Luft gezogen,
Entschweb' ich Euch, gleich einem Traumgebild',
Und schau hinab vom hohen Himmelsbogen
Auf Bayerns segenreich Gefild'.

Der Sitz von kunstreich schöpferischem Walten,
Die Königsstadt, bleibt unter mir zurück;
Indem sich Flur und Wald so weit vor mir entfalten,
Begränzen Riesenberge nur den Blick.

Doch, sey's auch schön; im fröhlichen Gewühle
Dort unten, war mir Schöneres bekannt:
Der wackern Bayern herzliche Gefühle,
Für König und für Vaterland.

Ob ich bei Euch, ob in den Aetherräumen weile,
Mein deutsches Herz birgt gleichen Sinn.
Indem ich zu den höchsten Wolken jetzt enteile,
Nehmt meinen Abschiedgruß mit Liebe hin!

Mit beschleunigter Geschwindigkeit hob sich nun der Ball, und kaum war eine Minute verflossen, als ich des unbeschreiblich schönen Anblickes der prachtvollen Hauptstadt genoß. Die Bahn des Fluges, konnte ich nach einigen mir bekannten Gebäuden ziemlich richtig beurtheilen. Sie führte mich nördlich am Karlsthor vorüber, die Frauenkirchthürme blieben südlich, und so schwebte ich über die Stadt hinweg. Ich ließ einen Blumenkranz mittelst eines Fallschirms niedersinken, von welchem ich glaubte, daß er in die Gegend des Promenadeplatzes fallen würde; er ist jedoch, wie mir gesagt worden, erst jenseits der königlichen Residenz herabgekommen. Der Finder hat bis jetzt noch keine Anzeige davon gemacht.

Um 2 Uhr 33 Minuten schwebte ich über der Isar; das Barometer zeigte 22″ 11‴, das Thermometer 7° R. über 0; die Luft unter mir war rein, und ungehindert überblickte ich die unermeßliche Fläche. Einige Minuten später wurde mir die Ansicht der Stadt entzogen, und ich hörte einen Kanonenschuß auf der Theresienwiese. Wie ich später erfuhr, fieng es zu derselben Zeit an, dort zu regnen, und der Luftball verschwand aus den Blicken der Zuschauer. Um 2 Uhr trat ich in eine dünne Wolke, und bemerkte mit Erstaunen, daß ich mich in einem Schneegestöber befand, dessen Dichtigkeit mit dem Steigen des Luftballes dergestalt zunahm, daß ich mich nach wenigen Minuten in einem geschlossenen Cylinder von dem Durchmesser des Ballons eingeschlossen sah, dessen innere Oberfläche, durch den vertikal um den ganzen Umfang des Balles herum niederfallenden Schnee, gebildet wurde. Da die ungeheuern Schneemassen im Fortrücken natürlich gleiche Geschwindigkeit mit dem Luftballe haben mußten, so erschienen sie mir als genau in vertikaler Richtung hinabstürzend. Unter mir konnte ich in dem durch den aufsteigenden Ballon gebildeten Hohlraume, die durchschimmernde Erdoberfläche als eine graue Scheibe deutlich bemerken.

Dieses Schauspiel war für mich ungemein anziehend; doch mußte ich meine Aufmerksamkeit der Leitung des Luftballes zuwenden, welcher lebhaft stieg, und dadurch, so wie durch einige Unregelmäßigkeiten des Windes, etwas zu schwanken begann, und sich schnell ausdehnte. In 3 Minuten war ich in dieser Schneeregion ungefähr 800 Fuß hoch gestiegen, ohne ihre Gränze zu erreichen; ich befürchtete, der Ball mögte sich bei plötzlichem Austritt in das Sonnenlicht zu stark anspannen, und öffnete das Ventil mit gehöriger Vorsicht, wodurch ich nach 4 Minuten wieder zu der Luftschicht hinabgesunken war, in welcher der Schnee gänzlich verschwand. Da die Temperatur in dem obern Theile der Schneemasse nicht niedriger als 2° +, in dem untern sogar 3° + betrug, so ist die mir so interessante Erscheinung leicht zu erklären, indem natürlich der aus einer höhern Luftschicht herabfallende Schnee, bei jener Wärme in Regen umgewandelt werden mußte. Die Abnahme der Dichtigkeit des Falles der Flocken erschien mir sehr regelmäßig. Dem mir ganz neuen Phänomene schenkte ich große Aufmerksamkeit, und hörte deutlich, daß bisweilen kleine feste Körper auf die obere Halbkugel des Balles fielen. Unbezweifelt sind dies kleine Eisstückchen gewesen, die sich nach Art des Hagels, jedoch nur einzeln, gebildet haben mogten.

Um 5 Uhr 10 Minuten hatte ich wieder die herrlichste Aussicht über eine ungeheuere Fläche des gesegneten Bayerlandes. Der Ball war im Sinken, und ich hätte sehr leicht landen können. Da mir jedoch das Terrain dazu, so weit das Auge reichte, günstig erschien, so trug ich kein Bedenken, in die früher besuchte Schneeregion zurückzukehren, und brachte daher den Ball zu einem sanften Ansteigen. Ich war zuvor der Erde nahe genug, um von einer großen Schaar Gänse bemerkt zu werden, welche aus Furcht vor dem gegen sie hinsinkenden Balle, mit lautem Geschrei nach einem Teiche flüchteten.

Um 3 Uhr 28 Minuten war die Temperatur auf 4° gestiegen, der früher sehr abgekühlte Ball dehnte sich aus, und stieg, unter einigem Drehen und Schwanken, ziemlich schnell. Ich befand mich um diese Zeit über einem großen Walde, und beschäftigte mich mit dem Aushängen des Ankers. Ich stand auf, um denselben aus dem Netze zu heben, und selbst durch diese, etwas heftige Bewegung, wurde mein Fahrzeug nicht im Geringsten erschüttert. Die Ausdehnung nahm immer mehr zu, und das Gas entwich aus dem Schlauche. Es belästigte mich durch seinen übeln Geruch, so daß ich das Ventil wiederholt öffnen mußte, um mich einigermaßen davon zu befreien. Zugleich befand ich mich wieder in dem fallenden Schnee, der indessen bei weitem nicht so dicht geschlossen hinabsank, als zuvor. Die Temperatur verminderte sich aber wieder beträchtlich, und um mich in gleicher Höhe zu halten, mußte ich ziemlich vielen Ballast aufopfern. Das Ausströmen des Gases durch den Schlauch dauerte fort, und als um 3 Uhr 39 Minuten der Ballon von der Sonne beschienen wurde, vermehrte es sich, während der Luftball sehr gut im Gleichgewicht stand. Ich störte seinen überaus ruhigen Gang nicht, und konnte ganz sorglos das Vergnügen genießen, welches mein leicht schwebender, und doch so sicherer Standpunkt mir darbot. Die Erde erschien, obgleich im Schatten, doch in überaus schöner Färbung. Zahllose Dörfer, in fast gleichförmigen Entfernungen, kleine Waldungen, lebhaft grüne Fluren, hellglänzende Gewässer, bildeten ein Gemälde, das, wie einfach im Ganzen, so mannigfach schön in seinen Einzelnheiten, auf unbeschreibliche Art das Gemüth ansprach. Minder freundlich, doch noch großartiger, zeigte sich das Gebiet der Wolken. Rund umher, und weit über mir, ruhten groteske Massen, für deren Beschreibung nach ihrer Ausdehnung mir jeder Maßstab fehlt. Nordwestlich und westlich ergossen sich große Regenströme auf die Erde, die mir ihre glänzend weiße, wahrscheinlich noch aus Schnee bestehende, schräg

gedehnte Seitenfläche zuwendeten; im Süden aber tauchten Tyrols Berggipfel aus dem Wolkenmeere scharf umgrenzt in den reinen Aether empor. Gegen Norden gewendet, fiel mein Blick zwischen Wolken und Erde in das Unendliche. Nach Osten führte mein Weg, und dort schien mir die Erde anzusteigen und mit den Wolken sich zu vereinigen.

In der Einöde der Atmosphäre war ich nicht gänzlich von den Bewohnern der Erde getrennt, denn aus allen Dörfern tönte das Geräusch des muntern Dreschens im Drei- und Vierschlage deutlich herauf, und freundlicher Zuruf zeigte mir, daß ich überall bemerkt wurde.

Mein persönliches Wohlbefinden (indem der bei Luftreisen gewöhnlich eintretende Schmerz in den Ohren nur unbedeutend war), die große, vollkommene Sicherheit der Fahrt über einem so reizenden Lande, und insbesondere die Erinnerung an das gütige Wohlwollen, von welchem ich in der Stadt, die ich eben verlassen, so viele Beweise erhalten hatte, steigerten mein Vergnügen in hohem Grade. Mein Schiffchen schwamm fast horizontal, denn während 8 Minuten blieb der Barometerstand völlig gleich, und nur die Temperatur änderte sich unbedeutend. Das Sinken oder Steigen des Ballons war kaum bemerkbar, und um 3 Uhr 46 1/2 Minute konnte ich mit großer Genauigkeit den Barometerstand von 21″ 7‴ und den Thermometerstand von 4° + ablesen. Um 3 Uhr 50 Minuten wurde der Ballon von der Sonne beleuchtet, und er erhob sich dadurch auf eine größere Höhe, bevor das Thermometer eine Steigerung der Temperatur andeuten konnte. Dies ist begreiflich, wenn man bedenkt, daß ein schwebender Luftball immer der Kugel eines ungeheuern Luftthermometers vergleichbar bleibt, deren Empfindlichkeit dem Rauminhalte entspricht.

Die Anspannung des Ballons steigerte sich bis 3 Uhr 59 Minuten, zu welcher Zeit ich die größeste (obgleich immer noch unbedeutende), Höhe der Fahrt erreichte. Das

Barometer zeigte 21″ 2‴, und ohne Berücksichtigung der Temperatur (die unausführbar ist, weil ich nur ein Thermometer beobachtete), ergiebt sich eine Höhe von 5608 Pariser Fuß über dem Platze des Aufsteigens, also 7177 Fuß über der Meeresfläche.

Auf dieser Höhe schien die Luftströmung sehr stark zu seyn. Ich ließ den Luftball sinken, und bemerkte um 4 Uhr 4 Minuten eine Stadt, die Weniges nördlich von meinem Wege liegend, sich durch ihre Form mir sehr auffallend machte. Ich scizzirte sogleich die Lage der Häuser, und erfuhr dadurch am folgenden Tage, daß ich nahe bei Neumarkt gewesen war. Auch wurde durch einen Einwohner des Ortes meine Bemerkung bestätigt, daß um diese Zeit der Ballon eine abweichende Richtung genommen habe. Bei meinem Vorüberschweben war ich dieser Beobachtung nicht völlig sicher.

Ich vermuthete, daß ich ungefähr 8 Stunden von München entfernt seyn mögte, hielt meine Aufgabe für gelöset, und beschloß zu landen, wenn ich einen guten Ankerplatz vorfände. Ich setzte daher die Beobachtung des Barometers aus, und begnügte mich, die Geschwindigkeit des Falles nach den ausgeworfenen Stückchen Papieres abzuschätzen. Die Gegend war ganz vorzüglich gut für meinen Zweck geeignet, und ich hatte unter vielen guten Plätzen die Auswahl. In einem langen Wiesengrunde schlängelte sich in vielen Krümmungen ein Flüßchen hin (die Roth), dessen Laufe ich mehrere Minuten folgte. Auffallend wurde mir die Ruhe an der Oberfläche der Erde, denn ich hörte nicht mehr den freundlichen Zuruf, wie in der Nähe von München, und schloß daraus auf eine größere Entfernung. Mehr und mehr näherte sich der Ball der Erde. Ich hielt ihn durch angemessene Erleichterung in sanftem Sinken, und bereitete mich auf die Erschütterung vor, die das Fahrzeug nach meiner Meinung erleiden mußte, wenn es vom Winde wieder erfaßt würde. Ich hatte mich aber geirrt, denn nahe

über der Oberfläche der Erde fand ich völlige Windstille. Ich erblickte nahe bei mir eine Stadt, und begrüßte dieselbe sofort durch Schwingen einer Flagge. Mein Weg führte dicht daran hin. Vor mir lag eine schöne Wiese, die ich zu erreichen dachte. Ich verfehlte jedoch mein Ziel um beinahe 20 Schritte, weil der Ballon zuletzt fast senkrecht fiel. Um 4 Uhr 30 Minuten berührte der Anker ein neben jener Wiese liegendes Saatfeld, und augenblicklich stand das Luftschiff in einer Höhe von ungefähr 20 Fuß, völlig still. Um der Beschädigung der Saat vorzubeugen, ließ ich mich durch einen Knaben schnell auf die anliegende Wiese ziehen, und war wenige Augenblicke nachher von mehren Hundert Kindern umgeben. Nach und nach versammelten sich auch angesehene Einwohner des Ortes, und ich erfuhr nun, daß ich mich bei Eggenfelden im Unterdonaukreise befand, und in noch nicht 1³/₄ Stunde, über 30 Stunden Weges zurückgelegt hatte. An ein Entleeren des Ballons konnte in dem Gedränge nicht gedacht werden. Unter gütiger Mitwirkung der Anwesenden, belastete ich die Gondel mit Steinen, und überließ den Ballon bis nach eingetretener Dunkelheit der lebhaften Schaulust. Meine Aufnahme in Eggenfelden war die herzlichste. Die Herren Kaufmann Pollinger, Posthalter Kern, Bürgermeister Zaunecker und viele Andere, überhäuften mich mit Gefälligkeiten aller Art, und waren mir mit Aufopferung ihrer Zeit und mit vielen persönlichen Bemühungen bei allen nöthigen Anordnungen behülflich. Ich werde ihrer stets mit inniger Dankbarkeit gedenken.

Die Vorkehrungen zu meiner Rückreise nach München waren nicht sogleich zu treffen. Ich beschloß also, bis zum folgenden Morgen zu verweilen, und hatte das Vergnügen, mit Herrn von Closen mich sehr angenehm zu unterhalten, welcher die sofortige Besorgung eines Briefes an die Meinen in München zu übernehmen, sich erbot. Am folgenden Tage erfuhr ich aber mit freudigem Erstaunen, daß der hochlöbliche

Magistrat des Orts so ausgezeichnet gütig gewesen war, meine Ankunft sogleich durch Estafette nach München zu melden.

Die Entleerung des Ballons in der Finsterniß, war sehr beschwerlich, und wenn es mir gleich schien, als habe er nicht gelitten, so zeigten sich doch später bei näherer Untersuchung mehre Löcher in demselben.

Für diejenigen, welche der Gegenstand näher interessirt, füge ich eine Tabelle der beobachteten Barometerstände, und eine Zeichnung von der Flugbahn des Ballons bei. *)

G. Reichard.

Der Sonnabend, 10. Oktober,

in der Festwoche war zwar nicht von schönem Wetter begünstigt, indem der Himmel noch wie an den Tagen vorher mit düstern Wolken überzogen war, indessen Jupiter Pluvius war so artig, während der Feier der Spiele sein Wasserreservoire verschlossen zu halten, und erst nach Beendigung derselben seine Ströme herabzuschütten.

Gegen Mittag pilgerten wieder zahllose Schaaren von Menschen der Festwiese zu, und als um 1 Uhr die Allerhöchsten Herrschaften erschienen, waren die Anhöhe und die Plätze um den Pavillon wieder mit Tausenden von Zuschauern angefüllt. Der Kampfplatz, mit Gerberlohe bestreut, befand sich dem Königszelte gegenüber. Nachdem Se. K. Majestät den Befehl zum Anfange zu ertheilen geruhten, begann der Zug in folgender Ordnung:

1) Trompeter in schöner alterthümlicher Kleidung, die Instrumente mit auf blauem Grunde silbergestickten Schleifen geziert.

2) Die Knaben mit den Preisefahnen.

3) Fünf und zwanzig Bäckergesellen. Die Kleidung derselben war ganz nach dem Muster der Athleten der Vorzeit, mit entblößten Armen und zur Hälfte entblösten Ober- und Unterschenkeln, die Beinkleider und die Wämse aus gelbem Zeuge mit schwarzer Einfassung verfertigt, eng anliegend.

*) Sie befindet sich am Schluße des Festkalenders als besondere Beilage.

An der Spitze derselben trug ein Bäckergeselle eine vorzüglich schöne Fahne.

4) Hierauf folgten wieder Knaben mit Fahnen.

5) Jetzt erschien das von dem Wagner Johann Gutmann von Lechhausen, Meister in Augsburg, am 20. Juli 1709 an einem Tage gefertigte und nach München getriebene Rad, welches zierlich mit blau und weißen Bändern geschmückt war, und da man die Geschichte desselben immer als Freskogemälde an einem Bräuhause in der Neuhausergasse in frischem Andenken hatte, so erregte es eine freudige Ueberraschung.

6) Nach diesen folgten 16 Wagnergesellen in der festlichen Tracht früherer, schöner und gemüthlicher Zeit.

Den Zug schloß das Schiedsgericht sowohl für das Radlaufen als für den Wettkampf, bestehend aus Herrn Turnlehrer Joseph Gruber, Herrn Bäckermeister Karl Laufer und Herrn Wagnermeister Schweißgut.

Nachdem sich die Kämpfer in zierlicher Ordnung vor den K. Majestäten geneigt hatten, bildeten die Bäckergesellen einen Halbkreis, und hinter ihnen stellten sich die Wagnergesellen auf. Nun begann das Ringen. Auf einen dreimal erschallenden Trompetenstoß, wie solcher bei dem Kampfspielen des Mittelalters üblich war, trat ein durch das Loos bestimmter Ringer mit ächt athletischen Körperformen und siegverheißender Stellung hervor, einen Gegner zum Wettkampfe fordernd. Der erste Kampf bestand in dem Wegdrängen vom Platze, wobei die Hände jedoch nicht von den Schultern kommen durften. Es genügte zum Siege, wenn der Gegner zwei bis drei Schritte von dem Platze weggedrängt wurde. Der erste Kämpfer rang so lange mit dem Gegner, bis er besiegt war, hierauf forderte er einen Dritten, was immer durch ein Zeichen mit der Trompete verkündet wurde, und auf solche Art kämpften sie so lange, bis alle 25 Streiter gekämpft hatten. — Die Ringer bewiesen hiebei bedeutende körperliche Kraft, und man sah an ihren

Muskeln oft eine herkulische Anstrengung. Manche wurden sogleich beim ersten Gange besiegt, einige blieben jedoch mehrere Gänge hindurch Sieger. Mehr als viermal behielt jedoch keiner die Oberhand, da natürlicherweise die Muskelkraft abgespannt werden mußte.

Nach einer kleinen Pause begann die zweite Art zu kämpfen, welche in geschickter und gewandter Vertheidigung des Körpers, dann Hinwegtragen von der Stelle oder Werfen auf den Boden bestand. Es trat auch hier dieselbe Reihenfolge ein, wie bei der ersten Kampfart. Es gewährte einen unterhaltenden Anblick, wie beide Kämpfer einander gegenüber traten, der eine zur Vertheidigung geschickte Körperstellung zu bewahren, und der andere, denselben in steten Bogengängen umkreisend, den vortheilhaften Moment zum Angriff zu erhaschen suchte. In dieser Art bewiesen wieder mehrere ausgezeichnete Kraftentwicklung, und ein schallendes Beifalljauchzen ertönte manchem Sieger, wenn er seinen Gegner, denselben mit gewaltigen Armen umfassend, auf die Schulter schwang, einige Schritte vom Platze wegtrug und dann in den Sand schleuderte.

Nach vollendeter zweiter Kampfart begann ein allgemeines Ringen, welches mit einem sehr schönen, malerischen, ganz den antiken Ueberlieferungen gleichenden Tableau endigte, und dem Herrn Turnlehrer viele Ehre verschaffte.

Nach Beendigung der Ringkämpfe zogen die Bäckergesellen in zierlicher Ordnung, paarweise, an den Königlichen Majestäten vorüber, wobei ein von zwei Kämpfern geführtes, in die Nationalfarben gekleidetes schönes kleines Mädchen einen künstlich geformten Blumenkranz überreichte, welcher ihr von Sr. Majestät dem Könige allerhuldvollst abgenommen wurde.

Nach diesen Spielen der wackern Bäckergesellen folgte das Radlaufen der Wagnergesellen. Dieselben wurden nach durch das Loos bestimtmen Nummern aufgestellt, in der

Art, daß der die erste Nummer führende Laufer zunächst an dem aufgespannten Seile sich befand, und auf ihn die übrigen Nummern nach der Zahlenreihe folgten. Die zu durchlaufende Bahn betrug den vierten Theil einer deutschen Meile, den Umfang der gewöhnlichen Pferderennbahn, und wurde einmal umlaufen.

Jeder Läufer erhielt eine Nummer, welche er bei seiner zweiten Ankunft dem Schiedsgerichte abgab. Kein Rad durfte bei der Felge, sondern mußte bei der Hause getrieben werden; sämmtliche Räder hatten einen Durchmesser von vier bayerischen Schuhen, und durften nicht mit einem eisernen Ringe versehen seyn.

Allgemein ergötzend war es anzusehen, wie die schmucken Wagnergesellen mit ihren Schürzen dahin liefen, das schnell rollende Rad an der Seite, und ganz besonders zeichneten sich die ersten aus, welche, wenige Schritte von einander entfernt, in gleichmäßiger schneller Laufart die lange Bahn mit ausdauernder Schnelligkeit umeilten.

Diesem Wettlaufe schloß sich ein Wettlauf der Bäckergesellen, welche früher rühmlich gekämpft hatten, an. Der durchlaufene Raum betrug 125 Schritte, und wurde dreimal durchlaufen; nach jedesmaligem Durchlaufen wurde eine Minute Zeit zur Wiederherstellung der Ordnung gegönnt. Jedes Laufen wurde für sich geachtet, und das Resultat sämmtlicher drei Laufen bestimmte die Preiswürdigkeit. Dieses Laufen der Bäckergesellen gewährte die froheste Unterhaltung, und zu wiederholtem Male erdröhnte die ganze mit Menschen besetzte Anhöhe von einem selten gehörten gewaltigen Lach-Unisono.

Namen derjenigen Bäcker- und Wagnergesellen, welche in beiden Volksspielen sich producirten und Preise erhielten.

Bäcker. Engelmaier. Goldberger. Regele. Scharrer. Gentner. Werner. Kögel. Scheff. Futter. Lämmerer. Miller.

Michael Zettler. Buchberger. Lutz. Huber. Beck. Schedel. Specht. Bergmeister. Jakobi. Joseph Zettler. Baptist Zettler. Neißendorfer. Krüll. Braunmiller.

Wagner: Bleicher. Bader. Scheffer. Krumm. Troll. Trautner. Funk. Regler. Waldmann. Eiring. Dotzel. Schick. Kaufmann. Groß. Loibl. Seitz.

Wagnerpreise von 10 — 1 bayerischen Thaler: 1) Troll. 2) Eiring. 3) Loibl. 4) Bleicher. 5) Regler. 6) Kaufmann. 7) Trautner. 8) Schick. 9) Bader. 10) Seitz.

Bäckerpreise im Laufen: 1) Neissendorfer 2 bayerische Thaler. 2) Bergmeister. 3) Beck. 4) Engelmair. 5) Zettler. Jeder eine Denkmünze und Fahne.

Die Bäcker erhielten eine Ehrenfahne vom Magistrate mit dem Bilde Kaiser Ludwigs des Bayer, auf der Rückseite befindet sich der Adler, den ihnen Kaiser Ludwig wegen ihrer in der Schlacht bei Ampfing 1322 bewiesenen Tapferkeit in ihrem Panier zu führen erlaubt hat, mit der Unschrift:

Kaiser Ludwig der Bayer schenket zur Zier
Den Bäckern ihrer Tapferkeit wegen den Adler in's Panier.

Am Abende dieses Tages wurde im k. Hoftheater der „Essighändler" und das Ballet: „das Dorf im Gebirge" aufgeführt.

Der zweite Festsonntag, 11. Oktober,
hatte einen sehr trüben regnerischen Vormittag, und war daher einer statt gehabten Feier eigener Art sehr ungünstig. Um 8 Uhr versammelten sich nämlich das erste Bataillon des Landwehrregiments und die Landwehrkavallerie, und marschirten vor dem Palais Sr. Hoheit des Herzog Max in Bayern auf. Se. H. der Herr Herzog begab sich hierauf aus dem Palais, durchschritt die Reihen der Landwehr, und hierauf wurden durch Hochdenselben sowohl an die Fahne des Infanteriebataillons, als an die Standarte der Cavallerie eine von J. M. der regierenden Königin gestickte Schleife geheftet. Hr. Oberst Schindler, umgeben von sämmtlichen Stabs- und Oberoffizieren der Landwehr, hielt hierauf eine auf diese schöne Feier bezügliche Rede, welche die gesammte Mannschaft zu einem dreimaligen **„Hoch das Königliche Haus!"** begeisterte. Mit dem innigsten Gefühle der Freude und des Dankes werden unsere wackern Bürger stets auf die schöne Auszeichnung ihrer Fahnen, gespendet durch die Huld der allverehrten Königin, hinaufblicken, und ihnen diese Paniere der Ehre und des Ruhmes doppelt werth erhalten!

An diesem Tage strömte auch eine große Menschenmenge dem Isarthore zu, um das von seinen Hüllen entkleidete Gemälde zu bewundern. Dieses Gemälde, ein Fries von 75′ Länge und 8′ Höhe wurde im Frühjahre 1834 von dem Historienmaler Herrn Bernhard Neher aus Biberach begonnen, und im heurigen Herbste vollendet. Es stellt den siegreichen Einzug Kaiser Ludwigs des Bayern nach der, an Ort und Stelle durch eine Feldkapelle verewigten, glänzend gewonnenen Schlacht wider den Gegenkaiser Friedrich den Schönen von Oesterreich zwischen Ampfing und Mühldorf, zu München im Jahre 1322 dar. Der Kaiser sitzt zu Pferd im Ornate mit Scepter und Reichsapfel, vor ihm Herolde und Pannerträger, nach ihm seine tapfern Waffengefährten, Trophäen und Kriegsleute. Geistlichkeit

und Bürgerschaft empfängt den Sieger in tiefer Ehrfurcht. Die Geschlechtswappen der Helden des Tages, 32 an der Zahl, prangen oben an den Seitenthürmen ringsherum angemalt, das bayerische und Stadtwappen an dem Mittelthurme. Zwischen den drei Aus- und Eingangsbögen stehen die 8½ Schuh hohen kolossalen, in Sandstein ausgeführten Steinbilder des heiligen Michael und Georg (Gerechtigkeit und Tapferkeit) auf Postamenten und unter gothischen Bedachungen. Sie sind unter dem Meissel des Herrn Professors K. Eberhard hervorgegangen. Oberhalb dieser Statuen befinden sich auf Goldgrund gemalt Maria mit dem göttlichen Kinde Jesus auf der einen, der heilige Benno auf der andern Seite als Land- und Stadt-Patron prangend.

Der Anblick, des so sinnreich, geschmackvoll und ächt künstlerisch verzierten Isarthores ist wirklich überraschend und gewährt allen Freunden des Vaterlandes sowohl eine schöne Erinnerung an die an glanzvollen Thaten reiche Geschichte unserer Voraltern, als sie wieder einen Beweis giebt, wie der hohe Kunstsinn unsers geliebten Königs nie ermüdet, Bayerns Kapitale mit stets neuen Meisterstücken der Kunst zu zieren, und sie so zu einer immer höhern Stufe in der Reihe der europäischen Residenz-Städte zu führen.

Nachmittags gegen 2 Uhr versammelte sich neuerdings eine äußerst große Menschen-Menge, um dem sogenannten Nachrennen beizuwohnen. Die Allerhöchsten Herrschaften kamen um 3 Uhr an, und wurden mit lautem Jubelrufe begrüßt. Es war ein kalter trüber Nachmittag und sowohl Herren als Damen in Mäntel gehüllt. — Es begann sogleich das Rennen, wobei die Bahn von 16 Rennern in 10 Minuten 35 Sekunden 4 mal umritten wurde.

Hierauf entfernten sich die Allerhöchstene Hrrschaften, vom freudigen Zurufe der treuen Unterthanen begrüßt. Abends

wurde Aubers Marmorbraut im k. Hoftheater, wobei Herr Schmezzer aus Frankfurt seine dritte Gastrolle gab, aufgeführt.

An demselben Tage fand Abends im Lokale der Gesellschaft des Frohsinns die dritte musikalische Unterhaltung des Herrn Musikdirektors Strauß statt. Die sämmtliche Produktionen dieses genialen Walzercompositeurs ernteten den enthusiastischen Beifall des überaus zahlreichen Auditoriums. JJ. kk. Majestäten, Ihre Majestät die Königin Karolina und J. K. H. die Frau Erbgroßherzogin Mathilde wohnten ebenfalls der Unterhaltung bei.

Strauß mit seinen originellen Compositionen kann mit allem Rechte als ein Meteor am musikalischen Himmel angesehen werden, und steht unstreitig weit höher, als mancher Operncompositeur, dessen Werke wohl als gründliche Experimente im Contrapunkte gelten mögen, die aber spurlos an dem Gemüthe der Zuhörer vorübergehen. Wer möchte nicht für einen Alles belebenden Walzer von Strauß manche große langweilige Oper hergeben? Welch eine Fülle, Lebendigkeit, und Zartheit der rasch abwechselnden Melodien! Welche Lebensglut, welch' wollüstigen Zauber athmen diese ätherischen Tonweisen! Und dann von des Meisters Gesellschaft, die des Meisters Geist belebt, vorgetragen, ist es nicht, als müßten alle Herzen die Angst des Erdenlebens abwerfen, und als wollte sich das ganze Seyn in einem wonneumrauschten süßen Taumel auflösen?! Strauß hat, wie allerwärts, die Herzen mächtig ergriffen, und in Allen, die Sinn für Schönes im Busen fühlen, werden seine Unterhaltungen in steter freudiger Erinnerung leben, und wir danken ihm aufs Herzlichste für seine reizende Verschönerung unserer Festwoche *)

*) Das brave Musikkorps des 2. k. Linien-Infanterie-Regiments (Kronprinz) brachte Herrn Strauß eine glänzende Serenade, wodurch die trefflichsten Hautboisten, welche rühmlich und unermüdet fortschreiten, den ersten Rang unter den Militär-Musik-Korps zu erringen, sowohl dem gefeierten Tonsetzer, als sich selbst

Montag, den 12. Oktober

war ein neuer festlicher Tag; ein Tag, an dem S. K. Majestät durch die Grundsteinlegung zu der heiligen Bonifacius-Kirche — Basilica*) — ein neues Denkmal der Frömmigkeit und Großmüthigkeit gaben.

Zu diesem Behufe begab sich schon am Vorabende der hochwürdige Domklerus, geführt von dem in Amtskleidung vorantretenden Architekten Ziebland, unter Begleitung einiger Züge des k. Leibregiments, auf die zwischen der neuen Karls- und der Briennerstraße liegende Baustätte, nahm dort selbst unter Beiwohnung des Baupersonals die Aufrichtung des Kreuzes auf der für den Hochaltar bestimmten Stelle, und die Weihe des Salzes und Wassers vor, und wurde hierauf in gleicher Weise in die Metropolitan-Kirche wieder zurückbegleitet.

Der Morgen am Festtage selbst war trübe, regnerisch und kalt.

Um 10 Uhr rückten sämmtliche Truppen der hiesigen Garnison aus: das k. Leibregiment; das 1. und 2. Linien-Infanterie-Regiment, jedes mit zwei Bataillonen; das 1. Kuirassier-Regiment und drei bespannte Batterien des 1. Artillerie-Regiments. Diese Truppen bildeten von der Brienner-Straße an, wo das k. Leibregiment den rechten Flügel

---

durch treffliche Ausführungen der producirten Meisterstücke, eine glänzende Ehre erwiesen.

*) Diese Kirche soll nach Art der ältesten Kirchen der Christenheit, wie sich nur in Italien einige bis auf unsere Zeit erhalten haben, zu Ehren des heil. Bonifacius, des Apostels der Deutschen, erbaut werden. Die Länge derselben wird 307 Schuh und die Breite 133 Schuh betragen. Im Innern erhält sie 66 Säulen aus Wieswanger-Marmor, deren jede aus einem Stück von 20 Schuh Höhe bestehen wird, und welche mit kunstvoll gearbeiteten Vasen und Kapitälern von weißem Marmor geschmückt werden sollen. Die Wände über den Säulen werden mit Fresko-Gemälden auf Goldgrund geschmückt werden, deren Composition und Ausführung Herrn Heinrich Heß übertragen ist.

formirte, über den Maximiliansplatz bis zur protestantischen Kirche eine Linie.

Die zur Feierlichketi eingeladenen Personen versammelten sich um 12 Uhr Mittags auf dem Bauplatze. Die in Amtsfunction beiwohnenden Bediensteten und die Zeugen hatten in Amtskleidung zu erscheinen. Als Zeugen waren von S. M. dem Könige bestimmt: die anwesenden Prinzen des königlichen Hauses; die Bischöfe von Augsburg und von Birtha; der königliche Regierungs-Präsident des Isarkreises; der k. Stadtkommandant der Haupt- und Residenzstadt, und der erste Bürgermeister Münchens. In ebenderselben Stunde trafen, nach vorher abgehaltenem feierlichem Hochamte, der hochwürdigste Herr Erzbischof von München und Freising, begleitet von dem hochwürdigen Domkapitel, dem gesammten Klerus der Haupt- und Residenzstadt und der Choralmusik, im feierlichen Zuge und unter dem Geläute aller Glocken aus der Metropolitankirche zu U. L. Frau, durch die Schäfflergasse, dann die Theatiner- und Briennerstrasse auf der Baustätte ein. Der Magistrat, die Gemeindebemächtigten und die Distrikt-Vorsteher der Haupt- und Residenzstadt schloßen sich dem Zuge an.

Um 12 Uhr begaben sich Seine Majestät der König von den Prinzen des königlichen Hauses und gefolgt von den im Dienste stehenden General- und Flügeladjutanten, dann dem Herrn Feldmarschall Fürsten von Wrede, der ganzen hier anwesenden Generalität und dem Generalstabe, aus der königlichen Residenz durch die Reihen der paradirenden Soldaten, welche Allerhöchstdieselben inspicirten, nach dem Bauplatze.

S. K. Majestät, an den vergangenen Festtagen stets in der Uniform eines Obersten des Leibregiments erscheinend, trugen an diesem Tage Generals-Uniform; S. K. Hoheit der Kronprinz Maximilian, welcher in der Nacht vorher in hiesiger Residenz angekommen, trugen die Uniform eines Obersten des 2. Infanterie-Regiments; S. K. Hoheit Prinz

Karl, ebenfalls Tags vorher von Töplitz zurückgekehrt, erschienen als Oberst des 1. Kuirassier-Regiments; S. H. Prinz Luitpold als Hauptmann des 1. Artillerie-Regiments; S. H. Prinz Max als Oberst des 3. Chevauxlegers-; S. H. Herzog von Leuchtenberg als Lieutenant des 4. Chevauxlegers Regiments und S. H. der Erbgroßherzog von Hessen-Darmstadt als Oberst des 5. Linien-Infanterie-Regiments. Der Zug der begleitenden Generäle und Adjutanten, so wie der Stabs- und Oberoffiziere war überaus glänzend und zahlreich.

Am Eingange der Baustätte wurden Seine Königliche Majestät von dem K. Staatsminister des Innern, dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof von München und Freising, dem hochwürdigen Domkapitel, den Zeugen und dem Architekten ehrfurchtsvoll empfangen und zu der für Allerhöchstdieselben errichteten Estrade hingeführt.

Sobald Seine Majestät das Zeichen zum Anfange der feierlichen Handlung zu geben geruht hatten, drückte der k. Staatsminister des Innern, Herr Fürst von Oettingen Wallerstein, Sr. Majestät in nachfolgender Anrede die Gefühle der Rührung und des heißen Dankes aus, womit die Bürgerschaft der Haupt- und Residenzstadt für die großmüthige Erbauung einer künftigen Pfarrkirche aus Allerhöchst eigenen Mitteln durchdrungen ist.

„Eure Königliche Majestät stehen im Begriffe, einer in das graue Alterthum hinaufragenden Sitte gemäß, den heutigen, für Thron und Vaterland gleich festlichen Tag durch monumentale Schöpfungen zu ehren. Ein schmuckloser, in wenig Stunden von dichten Mauern umhüllter Stein bezeichnet das Dreifache, auf Allerhöchstdero Privatkassa hingewiesene Vorhaben, der Gründung neuer Räume für religiöse und wissenschaftliche Zwecke, umfassender, wohlbeleuchteter Kunstausstellungs-Säle, und einer an Pracht und künstlerischen Ausstattung von keinem christlichen Tempel der Welt

übertroffenen Kirche für den pfarrlichen Gottesdienst der neu erstandenen Max-Vorstadt. Wahrhaft königlicher Gedanke! Die ächte Feier einer fünfundzwanzigjährigen hochbeglückten Herrscher-Ehe nicht in schimmernden, schnell verrauschenden Festen, sondern in dem Hervorrufen gemeinnütziger Institute und in dem Aufblicken nach dem Urquell aller Macht und aller Fügungen zu suchen.

Was Eure Majestät heute beginnen, vollendet einen, schon zur Zeit Allerhöchstihrer Vermählung begonnenen, in seiner Art einzigen Cyclus großartiger Kunsterzeugungen, und enthüllt zugleich jenen großen Zusammenhang der Zwecke und Anordnungen, welcher den Blicken des Uneingeweihten verborgen, von dem ersten Augenblicke an klar vor dem erhabenen Geiste Euerer Königlichen Majestät schwebte.

In der That, wie in dem Königsbaue die Kunst aller Zeitalter in ihren Beziehungen zu dem geselligen und häuslichen Leben, wie in der Auerkirche der reinste Typus und die höchste Vollendung des mittelalterlichen Domstyles, wie in der, an die Pinakothek sich reihenden Ludwigskirche die edelste Form des spätern christlichen Kirchenbaues in consequenter Durchführung sich entfalten, so soll nunmehr gegenüber der Glyptothek auch ein treues Bild des Ueberganges der antiken in die christliche Bauart erstehen, den Marmor-Reichthum, den dekorativen Glanz des Morgenlandes mit der strengern Formentwicklung des Abendlandes vereinigend, die Catakomben an die Kreuzform der nachconstantinischen Periode und an die goldbedeckten Wände der Sophienkirche reihend, und über einem Walde von 66 Granitsäulen, durch das reichverzierte Gebälke, die sternbesäete Azurbläue der Dachfläche, und in Fresken des trefflichen Heß die Schicksale jenes Winfried zeigend, in welchem Deutschland mit Recht den Morgenstern seiner höhern Civilisation verehrt, und in der Mitte dieser manigfaltigen Hervorbringungen allen verwandt, keinem ausschließend zugewendet, erheben sich

die Aufstellungshallen für die fortschreitenden Kunstleistungen kommender Tage.

So entstammt denn dem schöpfenden Geiste Euerer Königlichen Majestät eine reich gegliederte Kette von Museen neuer Art, ein unvergängliches Buch der Geschichte, aus welchem der große Entwickelungsgang der Menschheit in seinen ureigensten Symptomen, und zwar nicht durch einzelne, ihrem Zusammenhang entrissene Fragmente, sondern durch die lebendige Verbindung der Architektur, der Plastik und der Malerei mit ihren jeweiligen Motiven zu der Brust des denkenden Mannes spricht.

Und so offenbarte sich denn auch hier jene innerste Richtung der erhabenen Herrscherseele, welche in der geistigen und sittlichen Veredlung des Ihrer Leitung anvertrauten Volkes, die erste und höchste Pflicht des Thrones und die schönste Aufgabe eines königlichen Lebens erkennend, und den geschichtlichen Boden mit Recht als den einzigen naturgemäßen Ausgangspunkt jedes Fortschrittes betrachtend, die Vergangenheit in ihrer edelsten Blüthe als Born der Begeisterung großartigen Wetteifers für Gegenwart und Zukunft entrollt.

Und sie wird erkannt von Ihrem Volke, diese edle, dem deutschen Königthume so eng verwandte Richtung! Zeuge dessen war die Haltung Allerhöchstihres Landes in den jüngsten sturmbewegten Jahren; Zeuge desselben noch vor wenigen Tagen die Theresienwiese, auf welcher Bayern aus allen Gauen des weiten Reiches dem theuern Fürsten den Tribut ungeheuchelter heißer Liebe spendeten und bewiesen, wie in dem Lande der Wittelsbacher auswärtige Crisen die Bande nur noch enger knüpften zwischem einem des Schutzes seiner Rechte sich bewußten Volke und der, Freud und Leid mit ihren Bayern seit bald einem Jahrtausende theilenden Dynastie. Diese Erkenntniß wird fortdauern, und sich mehren von Enkeln zu Enkeln. Und wenn nach Jahrhunderten der Fremde diese Stelle betritt, so wird ihm aus der Basilica das Gebet entgegen tönen: „Segen dem Andenken

Ludwig des Geliebten, Heil seinem erhabenen Geschlechte. Heil Bayern, dem Lande deutscher Treue und deutscher Biederkeit."

Seine Majestät geruhten Folgendes zu erwiedern:

„Eine Kirche ist in dieser Gegend Erforderniß, und ich wählte den heutigen nun so frohen Tag, um den Grundstein zu derselben zu legen, der Ich mit Freude diesem Bedürfniße meiner treuen Münchner abhelfe, die ich immer lieber bekomme, da sie mich immer mehr lieben. Die Herzlichkeit, die Mir bei dem letzten Oktoberfeste bewiesen wurde, that Meinem Herzen wohl, sie war mir das schönste Fest!"

Der Herr Erzbischof von München und Freising begab sich hierauf mit der Geistlichkeit zu dem Grundsteine und vollzog die Einsegnung desselben und des Schlußsteines.

Hierauf zog sich die Geistlichkeit wieder zurück, und es verfügten Sich Seine Majestät, geführt von dem k. Staatsminister des Innern, begleitet von den Prinzen des k. Hauses und gefolgt von Allerhöchstihren Adjutanten zum Grundsteine.

Der Architekt überreichte Seiner Majestät ehrerbietigst folgende Gegenstände:

a) eine Steinplatte mit dem Grundrisse;
b) eine Steinplatte mit der Inschrift;
c) das Bildniß Seiner Majestät;
d) eine goldene Uhr;
e) verschiedene goldene, unter der Regierung Seiner Majestät ausgeprägte Münzen, dann sämmtliche bis zum 13. Oktober dieses Jahres ausgeprägte Geschichtsthaler.

Allerhöchstdieselben legten sämmtliche Gegenstände in den Grundstein, während der Klerus die in dem Ritual vorgeschriebene Litanei sang.

Nach geendigter Litanei näherte sich der Herr Erzbischof wieder dem Grundstein, auf welchen der Architekt den Schlußstein einsetzte, empfieng aus der Hand des Architekten den Hammer und die Kelle, führte, nachdem er vorher den Schlußstein mit der Hand berührte, mit dem Hammer die

herkömmlichen drei Schläge, und brachte sodann mit der Kelle den ersten Kalk an den Grundstein.

Nachdem dieses geschehen war, zogen sich der Herr Erzbischof wieder zurück, und es traten Seine Majestät der König zu dem geschloßenen Grundsteine, und vollzogen mit dem von dem Architekten Allerhöchstdenselben ehrerbietigst dargereichten Hammer und der in gleicher Weise überreichten Kelle in herkömmlicher Art den Hammerschlag und Kalkwurf.

Ebendieselbe Handlung wurde sodann von den Prinzen des königlichen Hauses vollzogen.

Während dessen begab sich der Herr Erzbischof an die Gränzen des zu überbauenden Kirchplatzes und segnete dieselben nach der Vorschrift des Pontificale ein.

Bei der Zurückkunft des Klerus wurde das Veni creator spiritus angestimmt, und nach dessen Schluße von dem hochwürdigsten Herrn Erzbischofe der feierliche Segen ertheilt, worauf dieselben noch einige Worte des Dankes an S. Majestät den König richteten.

„Se. Excellenz der Herr Erzbischof seyen schon oft Zeuge gewesen, wie Se. Königliche Majestät für das Wohl der Nation die heilbringendsten Anstalten getroffen, und namentlich habe er in kirchlicher Beziehung erfahren, wie Se. Majestät durch die segenreichsten Verordnungen das allgemeine Beste zu erreichen besorgt wären. Allerhöchdieselben hätten, um den religiösen Sinn unter dem Volke zu heben, eine Reihe von Verordnungen für das Schul- und Unterrichtswesen erlassen, worin hauptsächlich auf den Religionsunterricht Bedacht genommen wäre. Aber auch für die Andacht der Gläubigen seyen durch Seine Majestät die schönsten Kirchen erbaut worden, und gegenwärtig sollte sich durch den kräftigen Willen Sr. Majestät eine Kirche erheben zu Ehren des heil. Bonifazius, welcher als der erste Apostel Deutschlands angesehen werden könnte. Zum Danke für diese erhabenen königlichen Bemühungen würde gewiß in dieser Kirche

das heißeste Gebet noch in den spätesten Jahrhunderten für Se. Majestät zum Himmel emporsteigen."

Seine Majestät erwiederten hierauf:

„Diese Kirche wird der Religion von Nutzen seyn, der Religion, die das Wichtigste ist, aber nicht nur äußerlich seyn darf, sondern die das Leben durchdringen soll; nur sie ist der Leidenschaften Zügel; schlimm sieht es aus, wo sie mangelt, die nöthig ist dem Herrscher, wie dem letzten des Volkes."

Während der Legung des Grundsteines wurden alle Glocken geläutet, und fünfzig Kanonenschüße abgefeuert.*)

Mit der Dankrede des Herrn Erzbischofs wurde die ganze Feierlichkeit geschlossen, und Se. Majestät der König begaben sich mit demselben Ceremoniel, wie Allerhöchstdieselben angekommen, wieder von der Baustätte hinweg.

Nach der Entfernung S. königl. Majestät traten der Herr Erbzischof gleichfalls in der vorigen Ordnung den Rückweg zur Metropolitankirche im feierlichen Zuge an.

---

*) Die Inschrift des Grundsteines zur Basilica des heiligen Bonifacius lautet:

Ludovicus I.
Bavariae rex
die XII. octobris anno Domini MDCCCXXXV
Regni sui gloriosissimi XI.
perennem in memoriam felicis faustique diei
V. lustris nuptiarum cum serenissima domina
Theresia
alma Ducis Saxo-Altenburgensis filia peractis
hujus Basilicae fundamentum
posuit.

Auf einer andern Platte stand:

Georgius Fridericus Ziebland Ratisbonensis
nat. die VII. Febr. MDCCC. Architectus regius
hujus Basilicae formam invenit et delinivit,
Aedificium favente Deo penitus perfecturus.

Auf der Rückseite stand:

Caemetariis praefuit
Jodanus Maier Eichstaetensis.

Se königl. Majestät begaben Sich von der Baustätte nach der Ludwigsstraße, um sämmtliche Truppen defiliren zu lassen, JJ. kk. Majestäten Carolina und Therese befanden Sich an den Fenstern des herzogl. Leuchtenbergischen Pallastes. Mit musterhafter Propertät, schöner Haltung und gewiß auch mit den stolzen Gefühlen der erhabensten Begeisterung für Thron und Vaterland zogen die Truppen an Sr. Majestät vorüber.

Se. königl. Hoheit der Prinz Maximilian führten das 2 Linien-Infanterie-Regiment, und Se. k. Hoheit der Prinz Karl das 1. Kuirassier-Regiment.

Am Abende dieses Tages veranstaltete die Gesellschaft des Frohsinnes zur Mitfeier der großen und festlichen Woche Bayerns einen glänzenden Ball, welchen das Orchester des Herrn Strauß verherrlichte.

Am Vorabende des vorigen Tages wurde das bretterne Gerüste vom Monumente genommen, dasselbe mit weiß und blauen Tüchern behangen, und zwei Ehrenposten von den hiesiger Landwehr-Grenadieren dahin gestellt.

Dienstag, der 13. Oktober,

war der allen Bayern heilige Tag, an welchem das Seiner Majestät dem Höchstseligen Könige Maximilian Joseph von der Stadtgemeinde München auf dem Max-Josephsplatze errichtete Denkmal der Liebe und Dankbarkeit feierlich enthüllt wurde.

Diese Feier begann Vormittags 10 Uhr mit einem solennen Hochamte in der Metropolitankirche zu U. L. Frau, welchem der Magistrat, die Gemeindebevollmächtigten und die Distriktsvorsteher beiwohnten.

Gegen 11 Uhr rückte die gesammte Landwehr der Haupt- und Residenzstadt in größten Galla auf den Max-Joseph-Platz und bildete daselbst ein Viereck.

Nach dem Hochamte begab Se. Excellenz der Herr Erzbischof, von dem Magistrate, den Gemeindebevollmächtigten

und Distriktsvorstehern begleitet, Sich in Prozession auf den Max-Joseph-Platz, und zwar in folgender Ordnung:

Die Prozession eröffnete eine Abtheilung der Landwehr-Kavallerie mit Trompetern an der Spitze. An diese reihten sich alle bürgerlichen Gewerb-Vereine mit ihren alterthümlichen Standarten und Insignien; diesen folgten die hiezu ausgewählten Schüler und Schülerinnen (letztere in die Nationalfarben gekleidet) der hiesigen Elementarschulen unter Voraustretung eines Musikkorps und begleitet von ihren Lehrern und Lehrerinnen. Aus ihrer Brust ertönten die rührendsten Gesänge des Lobes und des Dankes zum Schöpfer empor, und machten auf jedes fühlende Herz einen rührenden Eindruck.

Die Kinder sangen folgende Strophen:

Mit Andacht sein gedenket,
Und dessen, was er gab,
Der alles Gute schenket
Vom Himmel hoch herab.

Er prüfet unser Sinnen,
Ob sie ihm zugethan,
Und jegliches Beginnen
Sich wende himmelan.

Er ist's der uns verliehen
Den Herrscher, sanft und mild,
Zu dessen Ruhm wir ziehen,
Zu schaun Sein theures Bild,

Das Seinem Angedenken
Das treue München weiht,
Dem alle Huld zu schenken,
Sein Herz war stets bereit.

So laßt nun Ihn begrüßen,
Willkomm mit Mund und Herz,
Und will die Thräne fließen,
So blicket himmelwärts.

Dort winkt er Dankesspende,
Die uns erfreuen soll,
Und breitet Seine Hände
Zum Segen liebevoll.

An diese schloßen sich der Klerus der hiesigen Pfarreien, die Musik der Metropolitankapelle, der Klerus des hochwürdigen Domkapitels, die Herrn Domkapitularen, Seine Excellenz der Herr Erzbischof. Zu beiden Seiten desselben marschirten Grenadiere der Landwehr. Hierauf folgten der Magistrat, die Gemeinde-Bevollmächtigten und die Distrikts-Vorsteher.

Eine Abtheilung der Landwehr-Kavallerie schloß den Zug.

Die Prozession ging unter allgemeinem Glockengeläute von der Metropolitankirche aus durch das Albertgäßchen, die Kaufingergasse, über den Hauptplatz, durch die Dienersgasse auf den Max-Joseph-Platz, wo sie um 11½ Uhr eintraf. Die Zünfte und die Schuljugend zogen über den Platz vor dem Monumente vorüber und stellten sich vor dem Ausgange des Vierecks nach dem Theatinerplatze zu in ihrer Ordnung auf.

Der Klerus, dann der Magistrat, die Gemeindebevollmächtigten und Distriktsvorsteher nahmen ihren Platz in dem Vierecke.

In eben diesem Vierecke befanden sich, außer dem bei dem Monumente verweilenden Herrn Erzbischof sammt dem Klerus und der Domkapelle (welcher das Musikkorps des Leibregiments zugetheilt war) die im Dienste nicht begriffenen Oberoffiziere des Heeres und der Landwehr, dann sämmtliche Civil-Staatsbeamte aller Ministerial-Ressorts vom Rathsrange aufwärts in voller Galla, und zwar die königl. Staatsbeamten der Post, der Polizei und des Forstwesens in engen, unter die Stiefel reichenden langen Beinkleidern, die übrigen Beamten in kurzen Beinkleidern und seidenen Strümpfen.

Der große Cortège nahm die Seite des Vierecks hinter Sr. königl. Majestät ein, die Seite gegenüber war von den städtischen Behörden, jene gegen das Theater dem Offizier-Korps, jene nach der Schwabingerstrasse den Civil-Staatsbeamten bestimmt. Auch wollten Se. Majestät auf der dem

Civil eingeräumten Seite einen entsprechenden Platz für die etwa anwesenden und an der Feierlichkeit theilnehmenden Mitglieder der Kammer der Abgeordneteten vorbehalten wissen.

Ihre kk. Majestäten Carolina und Therese nebst den königl. Prinzessinen Hoheiten, befanden sich an den Fenstern des ersten Stockwerkes des Königsbaues. Ferner hatte Se. Majestät der König zu verfügen geruht, daß dem diplomat. Korps, an welches sich die bei Hofe präsentirten Fremden anschloßen, und den hoffähigen Damen in den auf den Residenzplatz hinausgehenden Gemächern des obersten Stockwerkes des Königsbaues angemessene Plätze eingeräumt wurden. Zugleich hatte Se. Majestät Allerhöchstselbst Sich bewogen gefunden, auch noch die weitere Bestimmung zu treffen, daß der Saal an der großen Theaterloge für Frauen und Töchter von Honoratioren, in soweit dieselben nicht hoffähig sind, vorbehalten, und dabei durch die Austheilung von Eintrittskarten — für welche die königliche Regierung des Isarkreises Sorge trug — der Zulassung aller andern Personen vorgebeugt wurde.

Der Eintritt in das Viereck selbst war, außer den im Programme genannten Personen, Niemanden gestattet.

Hingegen hatte eine ungeheure Menschenmasse alle übrigen freien Plätze besetzt; unter der Säulenhalle des Hoftheaters standen die Menschen dicht gedrängt aneinander, und alle mit der Aussicht auf den Max-Joseph-Platz versehenen Räume des neuen königlichen Postgebäudes waren mit an der schönen Feier theilnehmenden Einwohnern der Stadt und zahlreichen Fremden erfüllt.

Se. Majestät der König begaben Sich, nachdem die Prozession bei dem zu enthüllenden Denkmale angekommen war, mit den Prinzen des königlichen Hauses im feierlichem Zuge und unter Voraustretung des großen Cortège aus dem Mittelthore *) des neuen königlichen Residenzbaues eben dahin,

*) An diesem Tage wurden auch zum Erstenmale sowohl die Thore gegen das Monument mit zwei — als das Thor des Königsbaues

und wurden am Eingange in das von der Landwehr gebildete und in dem Augenblicke der Allerhöchsten Ankunft in gehörigem Maaße sich öffnende Viereck von dem Königlichen Staatsminister des Innern, dem Magistrate und den Gemeinde-Bevollmächtigten allerunterthänigst empfangen.

Hierauf wurde folgende Hymne abgesungen:

Wem gilt die hehre Feierstunde,
In der sich Wehmuth paart und Lust?
Ein Name tönt von Mund zu Munde,
Er klingt aus jedes Bayers Brust.

O Max, wo weilst Du, dieß zu schauen?
Wie einst, begrüß' uns mild und gut,
Welch' Denkmal wir auch für Dich bauen,
Das schönste tief im Herzen ruht!

und der zweite Bürgermeister Herr von Teng hielt folgende kurze Anrede:

„Euere Majestät geruhten, auf unsere ehrfurchtvolle Bitte Allerhöchstselbst die Form zu bezeichnen, in welcher dieses erhabene Denkmal errichtet werden sollte. Eure Majestät geruhten auch die Künstler zu bestimmen, welchen die Verfertigung dieses Denkmales anvertraut werden dürfte.

Diesen Allerhöchsten Anweisungen gemäß steht es nun zur Enthüllung vollendet hier. Es wurde hiedurch einem heißen Verlangen der gesammten Einwohnerschaft hiesiger Stadt entsprochen, dem Verlangen, eine heilige Pflicht der Dankbarkeit zu erfüllen. Zahlreich und groß sind die Wohlthaten, welche Maximilian Joseph Seiner Residenzstadt erwiesen. Während Seine siegreichen Waffen die Freiheit und Selbstständigkeit des Vaterlandes gegen mächtige Feinde ruhmvoll vertheidigten, während Seine Weisheit die Gesetze des Landes den Anforderungen der Zeit gemäß neu

---

gegen die Residenz-Schwabingergasse mit zwei Ehrenposten des k. Leibregiments versehen. Dagegen kamen an den beyden großen Thoren, zwischen welchen die Residenzwache sich befindet — an jedes nur ein Ehrenposten.

gestaltete, neu belebte, und alles, was das Wohl des Landes zu befördern vermochte, mit unermüdlicher Sorgfalt schuf und vollzog, fühlte gerade München die wohlthätigen Folgen hievon am meisten. Hier floßen die erhöhten Kräfte und Schätze des Vaterlandes zusammen, vergrößerten die Stadt, vermehrten die Einwohner, belebten Handel und Gewerbe, während die königlich gepflegten Wissenschaften und Künste das Leben immer freier, immer edler gestalteten.

Maximilians Thaten und Tugenden würdig zu preisen, muß der Geschichte vorbehalten bleiben.

Wir fühlen es besser, als wir es sagen können, was Maximilian uns war. Wir verehrten in Ihm nicht bloß den ruhmvollen Fürsten, sondern auch den liebevollen Vater aller seiner Untergebenen. Ihn hatte der Allmächtige mit einer zahlreichen, blühenden Familie beglückt. In Ihrer Mitte entsprang die Fülle Seiner väterlichen Liebe, und ergoß sich über das ganze, Seiner Obhut anvertraute Volk, umfaßte sie alle, den Geringsten wie den Vornehmsten mit gleicher Sorgfalt, und gewährte Ihnen allen gleichen Schutz und Gnade, Trost und Hülfe in reichem Maße. Groß waren Maximilians Werke, ehrfurchtgebietend der fromme Sinn, mit dem Er sie vollbracht.

Die hiesige Bürgerschaft trägt das ehrende Bewußtseyn in sich, das Wirken und Walten des erhabenen Monarchen in trüben, wie in guten Tagen stets mit unerschütterlicher Liebe und Treue und mit einem unbegränzten Vertrauen erwiedert zu haben. Als endlich die Stunden eilten, und der Augenblick der Trennung auf immer unaufhaltsam nahte, da wurde, damit man von uns nicht sagen könne: aus den Augen, aus dem Sinn, das Verlangen allgemein, die Gefühle unserer Dankbarkeit auf eine Weise auszusprechen, die, so lange die Stadt steht, laut verkünden wird, wie sehr wir Maximilian liebten. So entstand dieses

Denkmal, eine unschätzbare Zierde hiesiger Stadt, voll freudiger Erinnerungen, denn es bewahrt getreu die uns tief eingeprägten Gesichtszüge des unvergeßlichen Monarchen, und verkündet einfach würdig den geheimsten Sinn Seines menschenfreundlichen, wohlwollenden Wirkens durch die zum Segen erhobene, väterliche Hand, die über Bayern und München so vielen Segen gespendet. Möchten sich unsere Bemühungen und die Arbeiten der Künstler des Allerhöchsten Wohlgefallens zu erfreuen haben.

In diesem feierlichen Augenblick sey es mir erlaubt, die Versicherung auszusprechen, daß wir alle für die geheiligte Person Euerer Majestät von derselben Liebe, Treue und Ergebenheit durchdrungen sind, wie für Allerhöchstihren Vater und unter den herzlichsten Wünschen für das Allerhöchste Wohlseyn die Bitte beizulegen, daß Eure Majestät Allerhöchst Ihre bisherige Huld und Gnade uns nie entziehen, sondern stets unverändert erhalten wollen." —

Seine Majestät geruhte hierauf zu erwiedern: „Das Denkmal ehrt Den, welchem es errichtet ist, und diejenigen, die es errichtet haben. Bayern hatte keinen liebevolleren Herrscher, als mein verewigter Vater war!"

Sodann wurde von der gesammten Mannschaft der Landwehr das Gewehr präsentirt, der Parademarsch von den verschiedenen Musikkorps gespielt, Kanonendonner (101 Schüße) ertönte, mit allen Glocken wurde geläutet — und das herrliche Monument stand enthüllt vor den Blicken Tausender tief ergriffener Bayern da; die Natur selbst schien durch ein zufälliges Ereigniß den heiligen Moment mit zu feyern, indem gerade in derselben Minute, als die Decke fiel, die Sonne auf einige Minuten aus den düstern Wolken, die sie den ganzen Tag hindurch umgaben, hellglänzend hervortrat. Die Begeisterung, welche diese Erscheinung bei der ganzen Versammlung hervorrief, vermag die Feder nicht zu schildern. Es war, als blickte der gelieb-

te Vater Max auf seine Bayern hernieder, und spendete ihnen seinen Segen, für diesen schönen Beweis treuer Liebe und Ergebenheit. — Ja! dieser Moment, wo Max auf Seine ruhmumstrahlte Familie, auf sein treues Volk aus des Himmels Höhen herabzulächeln schien, war erschütternd, kaum nochmal zu finden in der Geschichte. Kein Auge blieb trocken!

Professor Rauch in Berlin drückte das milde, segenreiche Wirken, das sein ganzes Leben, und seine ganze Regierung charakterisirt, aus, indem er den König bildete, wie er, ruhig und würdevoll, mit dem Königsmantel bekleidet, auf dem Throne sitzt, die rechte Hand segnend vor sich hin, gleichsam auf einem doppelten Sockel, zwei übereinanderstehenden länglichen Vierecken; an dem untern ragen an den vier Ecken Löwen, das Symbol der Stärke und Bayerns Schildhalter, hervor, und scheinen den obern zu tragen, der mit vier Basreliefs geziert ist. Die Basreliefs stellen die wichtigsten Momente seines segenreichen Wirkens für Bayern dar; auf der Vorderseite erhebt sich, vor dem Wappen Münchens, wie von einer Thurmsockel getragen, der mit Lorbeeren umwundene Schild mit der Inschrift: **Max. Josepho, Regi Bavariae, Cives Monacenses MDCCCXXIV.** Zu beiden Seiten ist die Wirksamkeit der Akademie der Wissenschaften dargestellt; links ein Astronom, das Fernrohr nach dem Himmelgewölbe gerichtet, von welchem ein Genius dahin schwebend den Schleier zieht; der Thierkreis ist abgebildet, und das Zeichen des Löwen nähert sich gerade dem Augenpunkte; rechts ist die Naturkunde allegorisch abgebildet; ein Knabe erhebt sich aus dem Meere, und bringt dem Naturforscher in einer Schale Muscheln. Auf der Rückseite ist die Gewährung der Konstitution vorgestellt. Rechts sitzt der König auf dem Throne, und neigt sich zur thurmgekrönten Bavaria herab, welche die Konstitution in einer Pergamentrolle von ihm empfängt, und die Hände wie dankend zu ihm emporhebt; hinter ihm hält ein

MAX IOSEPHO
REGI BAVARIAE
CIVES MONACENSES
MDCCCXXX

Edler das Pferd am Zügel, und verbindet in schöner Haltung diese Gruppe mit den nachfolgenden Personen, einer Magistratsperson, welche die rechte Hand, in den Mantel geschlungen, flach und wie dankend ausstreckt, während die linke auf der Brust ruht; hinter ihm ein Bauer im kurzen Nationalrocke, den Mantel über die linke Schulter geworfen. Aller Blicke sind gegen den König gerichtet. Das eine lange Seitenrelief besteht eigentlich aus zwei Theilen, und stellt dar die Akademie der bildenden Künste, und die Gewähr der Religionduldung. In der Mitte des ersten ist die Malerei, rechts die Baukunst, links die Skulptur; an dieses schließt sich die zweite Scene, der Genius der Religion; in der Mitte umfängt er mit der Rechten einen katholischen Bischof, mit der Linken einen evangelischen Priester, und scheint sie einander zu nähern. Auf dem andern Seitenrelief sind Gesetzgebung und Ackerbau dargestellt. Beinahe alle Figuren treten mehr als halb hervor, und sind voll Kraft und Anmuth gedacht und gebildet; der Ausdruck edel, bezeichnend und lebendig. Die Statue des Königs selbst hat 12 Fuß Höhe. Sie ist von Stiglmaier in München meisterhaft in Erz gegossen.

Nach der Enthüllung des Denkmales wurde von Seiner Excellenz dem Herrn Erzbischofe ein Gebet gesprochen, dem nachfolgender von zahlreichen Stimmen vorgetragener Choral-Gesang folgte:

Vater Max, von Himmelshöhen
Senke nieder Deinen Blick!
Sieh' Dein Bildniß uns umstehen,
Welches Friede schmückt und Glück!
Ja Du schwebst schon zu den Deinen
Froh herab, verklärter Geist!
Unter Allen siehst Du keinen,
Der Dich nicht mit Rührung preist!
Blicke nieder! Was mit Wonne
Gutes zahllos Du gesät,
Reift als Frucht am Licht der Sonne,
Da Dein Segen es umweht!

In des weisen Sohnes Walten
Siehst Du Deiner Wünsche Bild,
Und Er sollte kühn gestalten,
Was Du ahntest treu und mild!

Denn was Ludwigs Sinn beweget,
Diese Stadt, sie hat's geschaut;
Was sich mächtig in Ihm reget,
Künden ew'ge Werke laut,
Und Sein Volk zu Ihm erhoben
Denkt mit Ihm, dem Großen, groß;
Hat der Liebe Band gewoben,
Das sich unauflöslich schloß. —

Der Herr Erzbischof ertheilte sodann den Segen, worauf Seine Majestät der König und die Prinzen des Königlichen Hauses in feierlichem Zuge, von dem Staatsminister des Innern, dem Magistrate und den Gemeinde-Bevollmächtigten bis zu dem Ausgange aus dem Vierecke zurückbegleitet, in die Residenz Sich zurückbegaben.

Nachdem Seine Majestät Sich entfernt hatte, kehrte die Procession in der nämlichen Ordnung, in welcher sie angekommen, unter allgemeinem Glockengeläute in die Metropolitankirche zurück, nahm jedoch diesesmal den Weg an der Residenzwache vorbei, über den Theatiner-Platz durch die Theatiner- und Schäfflergasse. Die Schuljugend sang bei der Rückkehr folgendes Lied: *)

Es tönen Feierlieder
Von Hundert Stimmen klar
Zu Seinem Lobe wieder
Wie einst, da Er noch war.

Maxmilian der Gute,
Der Bayern Stolz und Lust,
Für den in hohem Muthe
Voll Dank erglüht die Brust.

*) Sämmtliche Gesänge sind gedichtet von Herrn Dr. Fr. Beck; das Lied vor der Enthüllung des Monuments ist von dem k. Hofkapellmeister Herrn Stuntz, und das nach der Enthüllung vom Herrn Zeugherr in Musik gesetzt.

Er sorgte wie ein Vater
Für seine Kinder ja;
Als Schützer und Berather
Blieb Er den Seinen nah.

In nächtlich wilden Streiten
Wär Er der Bayern Licht;
Drum auch in Sturmeszeiten
Wankt Bayerntreue nicht.

Heil Wittelsbachs Geschlechte,
Heil Max und Ludewig!
Der Gute, der Gerechte
Hat ewig Ruhm und Sieg!

Ihn lohnt des Himmels Krone,
Des Volkes treuer Sinn,
Und zu des Höchsten Throne,
Steigt das Gebet für Ihn! —

Seine Majestät, in Allerhöchst Ihren Appartements angekommen, erschienen am Fenster, und ließen die sämmtlichen Abtheilungen der Landwehr defiliren.

An diesem Tage wurde auch zum Andenken der Ritter des Max-Joseph-Ordens, dessen Großmeister König Maximilian war, in der Skt. Michael-Hofkirche ein feierliches Seelenamt gehalten, zu dem die ganze Garnison der Hauptstadt ausrückte. Auch wurde von 6 Uhr Morgens bis Abends 6 Uhr in jeder Viertelstunde eine Kanonen-Salve gegeben.

Wenn es im Leben der Völker so viele schöne, feierliche Augenblicke gibt, wo der reine Patriotismus oder die Liebe zu Thron und Vaterland in freudigem Enthusiasmus sich ergießen kann, und wo es so recht klar wird, wie innig und redlich sich Fürst und Volk gegenüberstehen, oder vielmehr vereint sind, so darf die Feyer dieser Jubelwoche Bayerns wohl mit vollem Rechte als das erste Beyspiel treuer Anhänglichkeit eines biedern Volkes an seinen Für-

sten, und des unwandelbaren Festhaltens der Liebe für Thron und Vaterland in den Annalen der Weltgeschichte glänzen! War es ja doch eine Doppelfeier, wie selbe kein Volk Europa's aufzuweisen vermag, eine Huldigung dem regierenden Könige, und eine Weihe der Erinnerung an den vor einem Jahrzehent heimgegangenen unvergeßlichen Vater — Maximilian, den ersten König der Bayern! Da steht er nun vor uns im Bild in ruhiger, majestätischer Würde, und seine freundlichen Züge, welche so unzählige Male sein treues Volk erfreuten, regen all' die Tausende von freundlichen Empfindungen in den Herzen seiner Bayern auf, die er wie sein eignes Leben liebte! Dieses reine, große, freundliche Auge, das ob seinem Volke im Jubel wie im Schmerze wachte, das so oft die Thränen treuer Liebe sah, und dem das Unglück ungetröstet nicht begegnete; — dieser sanft lächelnde Mund, dem so viele tausend Worte des Segens und der beglückenden Gnade entquollen; — und diese, sein Volk segnende Hand, die unzählige Thränen des Jammers getrocknet hat; wer blickt auf sie hin, ohne daß das Auge feucht wird, und in stiller Rührung eine heilige Ehrfurcht das bewegte Herz erfüllt? Welch' ein heiliger, tiefergreifender Moment, als die Hülle von der Statue sank! Saht ihr sie, diese Tausende, jeden Alters, jeden Geschlechtes; den Jüngling, der vom Vater Max's Segnungen auf dem Schooße der Mutter hörte, und den Greis, der selbst Zeuge der großen Reihenfolge von Maximilians Wohlthaten war! Saht ihr die heißen Thränen an den grauen Wimpern, wie im Feuerauge der Jugend, und fühltet ihr die große elektrische Bewegung, welche alle Herzen durchbebte, als durch ein geniales Gebilde der Kunst mit einem Male das Bild des ewig Gefeierten, des Allgeliebten, des besten Herzens vor den entzückten Blicken stand! — O! geliebter, dahingeschiedener Vater! Du blickst jetzt nicht mehr vom irdischen, Du schaust vom himmlischen Throne herab auf deine zurückgelassenen Treuen, und triffst die Liebe, und die

Dankbarkeit, die Du im Leben fandst, auch noch im Tode dir geweiht, und fortleben in deinem ruhmvollen Sohne, dem du sie als dein heiligstes Vermächtniß überbrachtest! —

Und indem wir noch einmal den Blick auf diese ganze Reihe von Festlichkeiten, die dieser Monat mit sich führte, zurückwerfen, müssen wir nicht das aufrichtige Geständniß ablegen, daß alle diese Ergießungen freudiger und dankerfüllter Menschen aus dem innersten Grunde der Seele, aus klarster Ueberzeugung, aus freiestem innern Antriebe floßen! Welch' ein Glück hat der unendliche Schöpfer im Himmel der jetzigen Generation Bayerns in seinen Königen Max und Ludwig gegeben! Durch unzählbare Beglückungen in jedem Zweige des Staatslebens, durch Veredlung, Erhebung seines Volkes, durch weise Gesetze, Erziehung zur Tugend und Wissenschaft, und durch Erweckung des Kunstfleißes hat Max durch Ertheilung einer Verfassung seinem ruhmwürdigen Wirken die Krone der Unsterblichkeit errungen, wenn Ihm auch längst schon ein unverwelklicher Kranz der Liebe ums Haupt geschlungen war! Und als Er endete, da wachte Bayerns Genius des Glücks ob Ludwig fort, und die ersten zehn Jahre seiner Regierung sind eben so viele großartige Denkmale seines außerordentlichen Regenten-Geistes. Welch' eine Ordnung im Staatshaushalte, welches feste Anhalten auf der Bahn des Erprobten und welch' unermüdliches Vorwärtsschreiten in Veredlung jeglichen Zweiges der Industrie, des Handels und der Kultur! Und, wodurch Ludwig sich zum Glanze der Unsterblichkeit, zum Ersten der Fürsten Europa's erhoben — das ist Sein unerreichtes Leben und Wirken für Wissenschaft und Kunst. Wer kennt nicht die Lyraklänge des gekrönten Dichters, wer verehrt nicht jene schönen Sängergaben, welche durch Gemüth, Tiefe, poetischen Schwung, gleich hohen Adel der Seele wie der Geburt beurkunden! Und dann diese großartigen Schöpfungen im Gebiete der bildenden Künste, welche, wie nirgends in der Welt, eine neue Aera in der Kunst hervorriefen, tausend

Kräfte in Anregung brachten, viele Talente, die vielleicht außerdem im Verborgenen untergegangen wären, zum Licht und zum thatkräftigen Leben gerufen, und den tiefen Kennerblick des erlauchten Mäcens bewiesen. Ja! Ludwig's hohe Kunstkenntniß hat fördernd auf die Kunst gewirkt und München wird als Deutschlands Centralpunkt in den bildenden Künsten von Europa geschätzt; Sein großartiger Kunstsinn hat sowohl den Ueberresten der Kunst der alten Welt würdige Hallen geschenkt, als den Erzeugnissen der Neuern die herrlichsten Standpunkte, und den Schätzen der Wissenschaften die glanzvollsten Räume angewiesen!

Der Juwel jedoch in Ludwigs Ruhmes Krone bleibt Sein hehrer Muth in der Aufrechthaltung, in dem Emporheben und in der Pflege des Größten — der Religion! Jene Zeit liegt nicht zu fern, wo ein mißverstandener Aufklärungseifer mit wilder Hast alle Bande des Göttlichen unter den Menschen aufzulösen drohte, und wo die leichtgläubige Jugend durch die Lehren alter verwirrter und von Gott verlassener Thoren verleitet, sich in der Prüderie eines modernen Atheismus gefiel, und mit einigen Sarcasmen gegen irgend eine gezeigte schwache Seite der Priesterschaft die Grundfesten der Religion zu erschüttern glaubte. Seit der Zeit des Bildersturmes stieg die Profanirung alles Heiligen zu betrübender Höhe und der Keim der Gottseligkeit schien die Herzen der Jugend zu vergiften. Was aber jene Lehren, was jener finstere Geist der Bewegung für Früchte getragen, sah bald mit Erschrecken die neueste Zeit, und nur in den Fundamenten der Erziehung, deren Erstes und Größtes wieder die ächte Religion repräsentirt, muß man jetzt die Heilung der geschlagenen Wunden suchen. Der Sinn der Menschen muß wieder, und zwar schon von zarter Jugend an, auf das Göttliche zurückgeführt, die Religion als die Basis alles menschlichen Wirkens, und als höchste Quelle menschlicher Glückseligkeit betrachtet werden. Und in unserm Vaterlande hat Ludwig zuerst dieses Bedürfniß anerkannt,

und, Selbst ein Muster ächt ritterlicher Frömmigkeit, mit unerschütterlicher Kraft die Verherrlichung der Religion, mithin Gottes, zur ruhmvollsten Aufgabe Seines Lebens gesetzt! Und Ihn hat auch der Segen Gottes begleitet, und Sein treues Volk in angestammter Liebe erhalten. Fünf und zwanzig Jahre sind Bayerns Ludwig in freudenvoller Ehe, zehn Jahre in glorreicher Regierung verflossen, und während heute ein glückliches Volk in heiliger Rührung Thränen des Dankes dem Andenken des geliebten Maximilian weiht, steigen zugleich desselben fromme Gebete zum Allvater, daß er noch neue fünf und zwanzig Jahre mit denselben Gefühlen die Herzen des Fürsten und Seiner Bayern zur Jubel-Feyer der goldenen Hochzeit zusammenführen möge!

Beigabe.

Am 14. Oktober

Morgens strömten die Einwohner wieder zahlreich nach dem Max-Joseph-Platze, um das Monument zu bewundern, und man wurde freudig durch eine Handlung überrascht, welche Thränen der Rührung entlockte, und in jedem zartfühlenden Herzen den wärmsten Anklang fand. Man fand nämlich zu den Füßen des Verewigten einen großen Kranz der ausgesuchtesten Blumen. Das Zarte und Edle dieser Handlung läßt sich nur fühlen, nicht beschreiben. Treues München! Edles Bayern! wie glücklich bist du, Land! wo die Liebe des Volkes zu dem Monarchen nicht mit dem Tode desselben erlischt, wo der Herrscher stets bemüht ist, das Band zwischen sich und seinem Volke fester zu knüpfen! —

Zur Vorfeier des Namenfestes Ihrer Majestät der Königin wurde bei festlich beleuchtetem Hause Boieldieus Oper: die weiße Frau gegeben, und Ihre Majestät beim Erscheinen in der Loge von dem zahlreich versammelten Publikum mit dreymaligem enthusiastischen Jubelrufe begrüßt. —

Am 15. Oktober

verkündeten Morgens 6 Uhr Kanonendonner und die Reveille mit Musik die Feier des allen Bayern werthen Namenfestes der geliebten Königin. Um 9 Uhr Vormittags zogen die Truppen der hiesigen Garnison, so wie die Landwehr, in größter Galla nach der Skt. Michael-Hofkirche, um dem Hochamte und Tedeum beizuwohnen. Während des Letzteren

ertönten 50 Kanonenschüsse. Zu gleichem feierlichen Zwecke hatte sich der Magistrat in der Domkirche zu U. L. Frau versammelt, wo die herzlichsten Wünsche und Gebete zum Allvater emporstiegen, daß er ja noch recht lange die Königliche Mutter im erfreulichsten Wohlseyn erhalten und in Ihren blühenden Kindern mit dem schönsten Segen beglücken möge! Und in vielen Herzen stieg so manches leise Gebet zum Himmel empor für den vielgeliebten Sohn der Königlichen Mutter — für den durch Meere von Ihr getrennten Otto. O! gewiß während der glänzenden Tage dieses Monates wurden viele tausend Empfindungen in dem Herzen der treuen Bayern für Ihren geliebten Königssohn — für Hellas und Bayerns Otto — rege, denn unsere unerschütterliche Liebe kann kein gewaltiges Gebirge, kein unermeßliches Meer erlöschen. Blicken wir ja Alle mit freudigem Stolz auf Ihn — den Erben der alt hellenischen Größe, den ritterlichen Jüngling, der in der zartesten Jugendblüthe die theure Heimat, Alles, was Seinem Herzen lieb und theuer war, verließ, um den hohen Rufe der Ehre zu folgen, und die Leitung eines Landes zu übernehmen, das durch die Erinnerung an sein glorreiches Alterthum so wie durch die Geschichte der neusten Zeit berühmt geworden war, das aber auch aus dem Schutte barbarischer Ueberreste zu seiner früheren Herrlichkeit empor geführt werden muß! Nie gab es traurigeren Sittenfall aufzurichten, trostloseres Elend zu mildern. Zwei Jahrtausende der Knechtschaft hatten einem regsamen und empfänglichen Geschlecht das Brandmal einer Reihenfolge nichtswürdiger Zwingherrn von den Römern bis zu den Moslemins aufgedrückt! Da konnte nicht mehr von Industrie, Cultur des Bodens, Wissenschaft und Kunst — selbst von Reinhaltung des Heiligsten, der Religion, die Rede seyn, da ihnen keine Frucht ihres Fleißes zu erndten vergönnt war, da sie unter dem gesetzlosen Regiment des Säbels und der Bastonade die Freiheit des Charakters verloren, und sie vor furchtbarer Mißhandlung

nichts als Geschmeidigkeit und Unterthänigkeit wahren konnte! Bis auf die dunkle Sage war Alles von der Größe ihrer Vorfahren verschwunden, und selbst die riesigen Ueberreste des Alterthums erblickten sie nur in Trümmern, während das Minaret mitten unter ihren Cypressenhainen emporstieg, und über die Pracht der Tempel ihrer heidnischen Altvordern wie über die Demuth ihrer eigenen stillen Kapellen seine stolzen Schatten warf! Und so wie durch viele Jahrhunderte sclavischer Erniedrigung die Intelligenz und moralische Kraft der Griechen überhaupt versinken mußte, so wäre auch der den Besitz der Freyheit mit unerhörter Anstrengung ringende Riesenarm des griechischen Volkes endlich gelähmt worden, wenn nicht wie durch höhere Fügung, Rußlands Czaar seine Heere über den Balkan geschickt, die Großmuth Europa's vermittelnd den Griechen erfreuliche Hoffnung zu einem neu emporblühenden Daseyn gegeben, und nicht der größte Philhellene unserer Zeit — König Ludwig von Bayern — Seinen erlauchten Sohn dem in endlosen Verwirrungen innerer und äußerer Kämpfe dahinsterbenden Hellas zum beglückenden Retter gesandt hätte! — Und wie glorreich hat der jugendliche Fürst diese Riesen-Aufgabe gelöst. Mit welchem unerschütterlichen Muthe, mit welcher Beharrlichkeit, mit welchen Aufopferungen und Entbehrungen hat Otto Seinem neuen Vaterlande das Leben geweiht! Unter allen Stürmen stand Er aufrecht, Seine Kraft blieb ungebeugt, und Kleinmuth, die so Manchen beschlich — blieb ferne von Seinem erhabenen Gemüthe! In der herrlichsten Fülle des Mannesalters blühend, mit majestätischem Aeußern, Ernst, Hoheit mit zarter Milde einend, liebt Ihn Sein Volk mit ungeheucheltem Enthusiasmus. — Sein ganzes Leben widmet er nur dem Weiterfortschreiten auf der Bahn der Wissenschaften, der Kenntniß Seines Landes — den Bedürfnissen, dem Wohle Seiner Hellenen! So steht Er jetzt schon da, ein hocherhabener Name in der Geschichte unserer Zeit, bewundernd blickt Europa auf den jugendlichen Aar, aus der

innern Zerrissenheit blühen wieder die Segnungen der beginnenden Civilisation empor, die Schatten der Heroen jenes klassischen Hellas blicken freundlich auf die neue Saat herab, und wenn einst nach Jahrhunderten Handel und Gewerbe wieder blühen, wenn in erstarkter Kraft der Heldengeist erwacht, wenn die blühenden Gefilde in alter Schönheit wieder ein freies Volk umfassen, wenn die herrlichen Gesänge wieder ertönen, dann wird die Erinnerung an unsere Zeit zurückführen und mit dankerfülltem Gemüthe werden begeisterte Rhapsoden zu dem jubelnden Volke an Tagen der Feste die Namen Ludwig und Otto als die ersten und größten Retter und Begründer der neuen Herrlichkeit lobpreisen! —

Die seit dem 12ten Oktober geöffneten Säle der

Kunstausstellung

trugen, neben den künstlerischen Interessen, durch das von Heß gemalte Bild, Otto's Einzug in Nauplia darstellend, Vieles bei, um die Erinnerung an unsern hochgefeierten Königssohn auf das Kräftigste zu beleben. Das Gemälde ist von großartiger Conception und meisterhafter Ausführung. Wir erblicken vor uns das terassenförmig gebaute Nauplia mit seinen beyden Forts Itschkale und Palamides, zu unserer Rechten das Meer mit den damals anwesenden zahlreichen Schiffen, links die Straße zum Landthore und im Vordergrunde den pompösen Zug. Alle Zugänge, die ganze Ebene und alle erhabenen Stellen sind mit Griechen angefüllt, welche, in außerordentlicher Freude ihren neuen Herrscher zu begrüßen, aus allen Gegenden Griechenlands herbeigeströmt sind. Vorzüglich zu bewundern ist die Treuheit in den Gesichtszügen, in der Haltung und Kleidung der Hellenen, und Männer, welche Zeugen dieses herrlichen Schauspieles waren, versichern, daß sie beim Anschauen dieses Gemäldes wie durch einen Traum sich nach Nauplia versetzt glaubten, indem sie sich von all' denen,

die sie damals beobachteten, umgeben sehen. Man sieht hier diese schönen griechischen Männer von hoher Statur, sehr muskulös und dünnleibig (letzteres von ihrem Gürtel herrührend); ihre schönen Profile, in der Mitte des Gesichtes etwas vorragend; ihre Physiognomien lebhaft und beseelt und die Augen voll Feuer und Ausdruck; auf jenem Felsenabhange links bemerken wir eine Gruppe von Frauen, mit ihren blassen, elegischen Gesichtern, aus denen die großen, schwarzen Augen so sehnsüchtig und schüchtern herausstrahlen, mit ihrer anständigen Haltung und wohlgeformten Busen. Colocotroni mit dem vergoldeten Helme in reicher albanesischer Kleidung auf stolzem Rosse zieht die Aufmerksamkeit auf sich, und hinter ihn reitet mit andern Vornehmen der ernste, greise Miaulis. In jugendlicher Kraft und Schönheit tritt das Bildniß König Otto's wie eine hellstrahlende Glorie im Mittelpunkte hervor, umgeben von den Mitgliedern der Regentschaft und einer glänzenden Begleitung. Hieran schließen sich die bayerischen Truppen. Der reinste, heiterste hellenische Himmel umschließt das Ganze.

Wenn nun einerseits das allgemeine Interesse an diesem schönen Bilde den Werth der diesjährigen Kunstausstellung erhöht, so muß diese selbst als eine neue herrliche Zierde unserer Oktober-Festtage betrachtet werden, denn die Kunst verschönt das Leben, und gibt jedem Feste eine höhere Weihe. Es kann hier nicht die Rede von Aufzählung der einzelnen Schönheiten seyn, welche wir zu bewundern Gelegenheit haben, denn der allgemeine erste Eindruck, welchen das flüchtige Beschauen in jedem Kunstfreunde erregt, ist zu bedeutend, als daß er nicht zu häufigerem und aufmerksamen Betrachten auffordern sollte, um diese schönen Gebilde aus den verschiedenen Zweigen der Malerei und ganz vorzüglich auch im Gebiete der Glas- und Porcellanmalerei in gehöriger Würdigung zu genießen; aber das erneute Gefühl des innigsten Dankes gegen Ihn, der alle jene herrlichen Schöpfungen begünstigte, dessen Kenntniß mit ernstem Wollen

eine neue ruhmvolle Epoche der bildenden Künste hervorrief, spricht sich wieder in ungeheuchelter Bewunderung aus.

Am 15. Nachmittags wurde die Grundsteinlegung zu dem neuen Gebäude des

Damenstifts zu Skt. Anna

vollzogen. Alle zu dieser feierlichen Handlung eingeladenen Personen hatten sich um 3 Uhr auf dem Stiftbauplatze an der Ludwigstraße, und zwar die im Staats- oder öffentlichen Dienst stehenden in Amtskleidung versammelt. Zu der bemerkten Stunde erschien Se. Durchlaucht der Herr Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, begleitet von dem geheimen Legationsrathe von Abel, auf dem Bauplatze, und wurden am Eingange von den für die Grundsteinlegung bestimmten Zeugen (Herrn Oberstceremonienmeister, Reichsrath Graf von Sandizell, Excellenz; Herrn Staatsrath und Präsident des obersten Rechnungshofes, von Schilcher; Herrn Kämmerer und Oberst, Freyherrn von Zandt; Herrn Regierungspräsidenten und Generalkommissär, Graf von Seinsheim; den beyden Herren Bürgermeistern und einer Abordnung der Gemeinde-Bevollmächtigten) und von dem Architekten Herrn Professor Gärtner empfangen. Der Herr Minister erwähnten hierauf in kurzer Anrede, wie das Skt. Annastift durch weiland die Churfürstin Maria Anna Sophia, gebornen Prinzessin von Sachsen, Gemahlin Maximilians III. gestiftet, der Fond verdreifacht, die Präbenden von 12 auf 50 vermehrt, wie durch die segenvolle Hand Max Josephs, des Unvergeßlichen, die Wohlthat dieses schönen Instituts auf die Töchter verdienter Männer ohne Unterschied der Geburt ausgedehnt, und wie endlich durch des jetzt glorreich regierenden Königs Majestät die Finanzen des Stifts gänzlich wieder hergestellt, und drei neue Präbenden creirt worden wären. Durch diese Vermehrung nun sey das bisherige Gebäude unbrauchbar geworden. Zwar könnten gegenwärtig

die Präbenden auch außer dem Hause bezogen werden, nichts destoweniger müßte satzungsmäßig das Stiftgebäude für sämmtliche Damen stets beziehbar seyn. Die Kosten dieses neuen Baues würden aus den Einkünften des Institutes nicht nur ohne Minderung oder zeitliche Suspension der Präbenden-Verleihung, sondern sogar neben der vielleicht schon in Bälde zu erwartenden Erschaffung zweier neuen Präbenden lediglich mittelst des theilweisen Verkaufes des alten Gebäudes an die polytechnische Schule Münchens und an die Landwirthschaft- und Gewerbschule des Isarkreises, und mittelst der umfassenden Ersparungen gedeckt werden, welche die Weisheit und das Allerhöchstunmittelbare Eingreifen Sr. Majestät des Königs in die Verwaltung des Stiftungvermögens eingeführt habe.

Seine Majestät freuten Sich dieser Schöpfung, weil das edle Vaterherz des Königs an dieselbe manche jetzt noch ungeahnte neue Segnung knüpfte. Die einstige Verwirklichung dieser Segnungen würde gewiß in jeder Brust neue Gefühle des Dankes hervorrufen. Nachdem Seine Durchlaucht geendet, empfiengen dieselben aus den Händen des Architekten das Bildniß Sr. Majestät des Konigs, und legten solches in den Grundstein. Sobald alle Gegenstände in den Grundstein eingelegt waren, wurde der Schlußstein von dem Bau-Conducteur, mit Beihülfe des Steinmetzmeisters, in den Grundstein eingesetzt. Der Architekt brachte hiernach Sr. Durchlaucht dem Herrn Staatsminister, dann den obenbemerkten Zeugen den Hammer dar, um den feierlichen Hammerschlag zu vollziehen. Nach Beendigung des Hammerschlages wurden die Mauersteine von dem Maurermeister herbeigebracht und aufgesetzt. Der Architekt überreichte sofort Sr. Durchlaucht und den Zeugen die Maurer-Kelle, um damit den ersten Kalk an den Stein zu bringen. Nachdem dieses geschehen und damit die feierliche Handlung beendet war, wurden Sr. Durchlaucht von den Zeugen und

dem Architekten bis an das Thor des Bauplatzes zurück begleitet.

Abends war im Museum großer Ball, welchen Ihre Königlichen Majestäten mit Allerhöchst Ihrer Gegenwart zu verherrlichen geruhten. Es wurde Alles aufgeboten, um diese zu Ehren des Allerhöchsten Namenfestes Ihrer Majestät der Allverehrten Königin veranstaltete Feier würdig zu begehen, und Glanz und Reichthum paarten sich mit der anstandvollsten Fröhlichkeit.

Zwischen 7 und 8 Uhr spielten die Musikkorps der hiesigen Regimenter an der Hauptwache, und die Reveille mit Musik begleiteten zahlreiche Zuhörer nach den Kasernen, — während 25 Kanonenschüße abgefeuert wurden.

Donnerstag, den 15. Oktober,

am Namenstage unserer allgeliebten Landesmutter Therese, wurde die

bayerische Hypotheken- und Wechselbank

eröffnet.

Es gibt in einzelnen deutschen Staaten Assotiationen von Grundeigenthümern, welche den Namen „Landschaft" führen, und deren Zweck sich in der Regel auf ein Geld- und Schuldeninteresse bald des Landesherrn, bald anderer Betheiligter bezieht. Nach den Erschütterungen des Lehnwesens war den Bedürfnissen, welche im Feudalismus ohne Geld ihre Befriedigung finden konnten, nicht mehr ohne dieses Metall abzuhelfen. Die Landesherren brauchten geprägte Münze für Zwecke, die vormals nicht daran erinnert hatten. Nicht verarmt, nur bedürftig an Geld waren sie geworden. Daß die Territorialintraden und das, wahrscheinlich nur vorübergehende, neue Geldbedürfniß wieder ins Gleichgewicht treten würden, ließ sich hoffen. Es findet sich hier also die erste Veranlassung sowohl zur Verpfändung landesherrlicher Domainen, als zur Errichtung der landschaftlichen Institute. Die deutschen Landesherrn

durften nur dann neue Beschatzungen ihrer Schatzungspflichtigen ohne Einwilligung der schatzungsfreien Ritterschaft vornehmen, wenn allgemeine Reichsbedürfnisse sie erheischten. Jene Ritterschaft blieb mehrentheils abgabefrei, weil sie sich den feudalen Funktionen mit der Person oder durch Naturalien vorbehalten hatte. In ihrem Interesse lag zugleich, darüber zu wachen, daß der Landesherr die Hintersassen nicht zur Ungebühr beschatzte. Wollten die oft unverschuldet in Bedrängniß gerathenen Landesherren ihre Domainen nicht verpfänden — was ohnehin bald durch Hausverträge verhindert wurde — so mußten sie Anleihen eingehen, bald von ihrer Ritterschaft oder den Ständen selbst borgend, bald deren Kredit benutzend. Der Stände oder Ritterschaften Sorge war: Sicherheitstellung der Zinsen und der Rückzahlung des Kapitals. Gewöhnlich leistete selbige eine Steuerverwilligung zur Deckung des Darlehens, und dieserwegen bedurfte es zuvörderst eines Recesses mit der Ritterschaft oder den Ständen. Daraus läßt sich auch der Name „Landschaft", welcher beim ersten Anblick unpassend erscheint, erklären.

Die landschaftlichen Verfassungen sind in den einzelnen deutschen Ländern verschiedenartig eingerichtet, wie z. B. in Kurhessen, Würtemberg ꝛc.

Nicht zu verwechseln aber mit diesen Landschaften sind gewisse „Credit-Institute", welche in mehreren Provinzen Preußens angetroffen werden, und die Nachahmungen in andern Ländern gefunden haben.

Unter der Regierung Friedrich II. wurde der Wohlstand des Grundeigenthumes des brandenburgischen Adels durch die drei schlesischen Kriege sehr erschüttert; jedoch suchte der einsichtsvolle Monarch seinen Vasallen auf eine dauerhafte Art zu helfen. Um nun den Werth der Güter nicht sinken zu lassen — was aber gewiß geschah, wenn Kriegsverheerung, neue Steuerbelastung und ein wucherischer Zinsfuß auf die Eigenthümer einstürmte — errichtete der Monarch ein

Creditsystem. Und so besteht seit 1770 in Schlesien eine „Landschafts-Kreditbank", welche auch in Liefland, Meklenburg und andern Orten nachgeahmt wurde, und wodurch viele Gutsbesitzer vom Verderben gerettet worden sind.

Diese Vorausschickung glaubten wir deßwegen nöthig, weil durch sie unsern Lesern der Ursprung aller spätern Kredit-Vereine mitgetheilt wird.

Gewiß am engsten und unauflöslichsten mit der Landeswohlfahrt verschwistert ist das Interesse des Grundeigenthumes. Allerlei Umstände und Zeitereignisse können die Grundeigenthümer hart bedrängen, und in solchen kritischen Zeiten treten zwei Klassen von Individuen einander gegenüber. Die erste Klasse bilden die beständigen Angehörigen des Staates, also die verarmten Grundeigenthümer. Die zweite Klasse bilden Personen, welche dem Lande minder fest angehören, die aber, statt zu verarmen, sich bereichert haben, und dieß gewöhnlich auf Kosten der Erstern. Geschieht nichts, um jenen Erstern den Grundbesitz zu erhalten, so muß er ihnen verloren gehen, und er wird an die Letztern kommen, gerade zu einer Zeit, wo die Entäußerung vom Grundeigenthum, wegen des gesunkenen Preises, dem Veräußernden den größten Verlust, dem Erwerbenden den größten Gewinn bietet. Jener verliert durch die Kriegsdrangsale, durch den temporell gesunkenen Werth seiner unbeweglichen Habe, und durch die Nothwendigkeit, sie zu einer Zeit veräußern zu müssen, wo der Verlust ihn am meisten beraubt; dieser gewinnt durch die Erhaltung seines Zustandes während des Krieges, durch die Bereicherung mittelst der Kriegsereignisse, und durch die Möglichkeit, noch nach denselben den Verlust der Grundeigner in Gewinn für sich verwandeln.

Daß ein Sinken des Güterwerthes auch ein Sinken des Kredits nach sich ziehe, ist wohl keine leere Behauptung, die traurige Erfahrung hat uns den Beweis in den letzten Jahren geliefert.

Nie geschäftiger ist der Wucher, als in den Zeiten, wo Verarmung die Grundeigenthümer bedroht, denn gerade hier hat er die beste Gelegenheit, seine gierigen Krallen nach den lang ausersehenen Opfern auszustrecken. Die verruchten Manipulationen der Wucherer, dieser Scheusale der Menschheit, sind wohl zu bekannt, als daß sie einer nähern Beschreibung bedürften; und den Fluch, den diese hohläugigen Blutgelddürstlinge über ein Land ausbreiten, ist so gräßlich, daß die Feder stockt, ihn näher zu beleuchten! — Wenden wir daher unsere Augen von ihm, und sehen wir, wie eine weise Regierung, die stets so rastlos für das Wohl ihrer Unterthanen sorgt, auch hier bemüht ist, den gesunkenen Wohlstand der Nation durch Wiederherstellung des verlornen Kredites aufzuhelfen! —

Lange ging man mit dem Plane um, zum Aufschwunge des gegenseitigen Vertrauens im Geschäftsleben „Kreditvereine" zu etabliren; jedoch der so hoch verdiente k. Herr Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, legte der Kammer der Abgeordneten am 14. März v. J. den Entwurf eines Gesetzes über die Errichtung einer „bayerischen Hypothek- und Wechselbank" vor, und sprach sich zugleich dahin aus, daß die Veranlassung zur Vorlage eines Gesetzentwurfes über die Errichtung einer Hypotheken- und Wechselbank durch den Umstand herbeigeführt worden sey, daß es bisher noch nicht möglich war, Kreditvereine auf die Grundlage des Gesetzes vom 11. Sept. 1825 in das Leben zu rufen, da die zur Unternehmung geneigten Kapital-Besitzer stets die Ermächtigung zu andern Bankgeschäften als unerläßliche Bedingung voranstellten.

Aus diesem Umstande schöpfte man die Ueberzeugung, daß ein Kreditverein, der blos zum Zwecke habe, Darleihen an Gutsbesitzer zu machen, nicht, oder nicht mit dem erforderlichen und nachhaltigen Fonde zu Stande kommen wer-

de; und also ein solcher Verein auch zu andern Bankgeschäften befugt seyn müsse.

Der scharfe Blick unsers Herrn Staatsministers des Innern, und sein weises Verflechten eines nutzbringenden Interesses mit dem andern kann uns nicht entgehen, wenn wir nun weiter hören, wie der Herr Staatsminister durch den Antrag auf Ermächtigung zu den erwähnten andern Bankgeschäften auch auf die Gewerbe bedacht war: ihnen zu ihrem Betriebe eine Quelle zu eröffnen, aus welcher sie Hilfe schöpfen könnten, zugleich aber auch den Kapitalienbesitzern eine Gelegenheit darzubieten, ihre sehr häufig todtliegenden oder auswärts verwendeten Kapitalien zum Besten der vaterländischen Industrie anzulegen.

Da nicht in Abrede gestellt werden konnte, daß die Kreditvereine nur aus dem Grunde nicht zu Stande kamen, weil sie blos zum Zwecke hatten, den Gutsbesitzern Darleihen zu machen, die Gewerbe und der Ackerbau aber nicht so viel abwerfen, einen hohen Zins verabreichen zu können, diese Renten also dem Vereine zu klein seyn mußten, so konnte die Kammer den sinnig durchdachten Antrag: der Bank auch andere Bankgeschäfte einzuräumen, durchaus nichts entgegensetzen, sondern mußte selben, in Anerkennung seines hohen Werthes, nur dankbar annehmen.

Und so sahen wir denn am 15. Oktober d. J. ein Institut ins Leben treten, das der ganzen Nation wieder einen erfreulichen Beweis gibt, wie unermüdet die k. Staatsregierung alle Zweige zum Aufschwunge des Nationalwohles ergreift, und wie sehr sie durch Errichtung vortheilbringender Anstalten und Etablissements ihren Eifer für das Glück der bayerischen Unterthanen an den Tag legt!

Nicht minder zeigen die „Statuten der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank," welche tüchtigen Männer an ihrer Verfassung arbeiteten, und an der Spitze der Verwaltung dieses segenbringenden Instituts stehen. Einstimmig wurde zum Vorstande desselben der um

Bayern schon so sehr verdiente Herr Simon Freiherr von **Eichthal**, und als Ausschußmitglieder die Herren von **Langlois**, J. von **Maffei**, Joseph **Riezler**, Franz Xaver **Riezler**, L. **Negrioli**, Herrmann von **Kraft**, Fr. **Lindauer**, Carl Freiherr von **Rothschild**, und Christian August **Erich** gewählt. —

Entrissen den Klauen habsüchtiger und unbarmherziger Wucherer ist nun der Geschäftsmann, so wie der Landbebauer! Er weiß nun, wohin sich wenden in seiner Verlegenheit, und keine hohen nicht zu erschwingenden Interessen hat er mehr zu entrichten. — Allgemein fühlbar aber wird der Segen dieser Anstalt erst in einigen Jahren werden, wenn die Früchte derselben gereift sind! — —

Samstag, den 17. Oktober,

Die Gesellschaft des Frohsinnes, welche bereits öfter ihren ächt-patriotischen Sinn an den Tag gelegt, hat auch zur Feier des dießjährigen Allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät der Königin, und eigentlich der Jubelehe des Allerdurchlauchtigsten Herrscherpaares eine erhöhte Feierlichkeit begangen. Eine bedeutende Anzahl ausgezeichneter Talente macht es dieser Gesellschaft möglich, mit vereinten Kräften jene schöne Ueberraschungen, jene sinnigen Anordnungen hervorzubringen, die wir bereits früher, als beim Oktoberfeste, bei der Vermählung der Frau Erbgroßherzogin Mathilde von Hessen-Darmstadt, Königl. Hoheit, bewunderten. Eine außerordentliche Menge hatte sich zu dieser Feierlichkeit in dem festlich von Blumen duftenden Saale, vor dessen Theater zwei große Palmen unter Rosengebüschen emporragten, eingefunden. Obwohl der Eintritt von Fremden beinahe gänzlich suspendirt werden mußte, da die Gesellschaft an sich selbst für den geräumigen und an 1500 Menschen fassenden Saal zu zahlreich ist, so war doch von Einheimischen die glänzendste Versammlung, eine Menge der ausgezeichnetsten Uniformen vorhanden. Sehr schön war die Treppe mit weiß-blauen Umhängen decorirt, an denen

sich Kränze hinwanden; den Eingang in den Vorsaa schmückte ein prachtvolles mit Spiegeln und Lustererhelltes Zelt. In einem der Vorzimmer prangten auf acht massiven bronzenen Kandelabern mehr als hundert Wachslichlichter. Ihre Majestäten der König und die Königin, Ihre kgl. Hoheiten der Kronprinz und die übrigen Prinzen und Prinzessinnen des Hauses, S. H. der Herr Erbgroßherzog von Hessen-Darmstadt und dessen durchlauchtigste Gemahlin erschienen um 7¼ Uhr in dem feierlich schweigenden Saale, der von Erwartung sogleich in den lautesten Jubel überging Ein donnerndes Lebehoch, unter Trompetenschall, ertönte und nachdem Sich Se. Majestät mit mehreren der anwesenden Damen und Herren längere Zeit unterhalten hatte, begann die musikalische Introduction zum Festspiel. Wir können nichts Geeigneteres thun, als hier einen Abdruck des Programms, wie er den Mitgliedern der Gesellschaft mitgetheilt worden war, geben, mit dem Beifügen, daß Dichtung wie Vortrag, als auch die Ausführung der Allegorien und die Musik ausgezeichnet waren und überall bei der ganzen Versammlung den innigsten wärmsten Anklang fanden. Als die Namenszüge Ihrer Majestäten sich zeigten, wiederholte sich der donnernde Zuruf; ebenso verließen Se. Majestät den Saal am Schluße der darauf gefolgten Pantomime unter lautem Jubel. Se. Majestät waren von diesem Zeichen treuer Anhänglichkeit sichtbar freudig ergriffen, und äußerten sich oft und lange über den Glanz und die Leistungen der Gesellschaft.

Eine Pantomime im Frohsinn von der Composition des Herrn Dessinateurs von Sell gehört zu dem schönsten Theatralischen was man in München sehen kann, sowohl was Gedanken, als Execution betrifft. Die Gesellschaft des Frohsinnes besitzt ein ausgezeichnetes Theaterlokale, das denen der größern Provinzialstädte wenigstens gleichkommt. An dem Festtage folgte auf den allegorischen Prolog die Pantomime von Johann Baptist von Sell „Arlequins Abentheuer",

den Arlequin spielte dessen Bruder Nepomuk von Sell, er selbst aber den Pierrot. Se. Majestät verließen die Gesellschaft erst um 10¼ Uhr und spät nach Mitternacht trennte sich die ganze Gesellschaft.

Programm.

Die Muse spricht, von Genien mit kleinen Lyren (dem Symbole des Frohsinns) umgeben. Ihre Worte begleiten fortwährend leise Akkorde, die unmittelbar aus der musikalischen Introduktion übergehen. Die Scene stellt einen anmuthigen Hain vor. Nach den Worten des Prologs: „Eiche Wittelbachs" ertönt aus verhüllter Ferne Gesang, und die Scene verwandelt sich. Ein Wolkenschleier sinkt auf den Hain herab, und aus ihm tritt alsdann ein allegorisch-plastisches Bild hervor: Bavaria, zu deren Füßen die Flußgötter, der Rhein und die Donau, ruhen. Die Landschaft, welche die Schlußdekoration bildet, und immer heller hervortritt, stellt Burg und Gefilde von Altwittelsbach vor. Die Sonne geht über ihm auf, und entfaltet fünf und zwanzig Strahlen, in welchen wieder so viele Sterne sich entwickeln, als holde Sprossen die Jubelehe des Allerdurchlauchtigsten Herrscherpaares gesegnet haben. Zuletzt bilden sich in der hochflammenden Sonne die Namenszüge Ihrer königlichen Majestäten, und ein in einander verflochtener Lorbeer- und Myrthenkranz von grünem Feuer umgiebt sie. Bavaria huldigt, und ihr überträgt auch die Muse des Frohsinns die Stimme ihrer Huldigung. Die Genien bilden eine dem Ganzen anpassende Gruppe. Der Schluß des Prologs wird während dieser allegorischen Handlung zur fortdauernden rauschenderen Musik gesprochen.

Der Prolog, gedichtet von Hrn. Dr. S. Darenberger, wurde von Frl. Therese Sagné vorgetragen. Die Ausführung der mit dem Prolog verbundenen Allegorie ist von Johann Baptist v. Sell, die Musik von Eduard Rottmanner componirt.

Wie ein Ton verklingen Jahre;
Flüchtig weht die Zeit vorüber,
Wenn sie nicht der Schmerz erschüttert,
Sondern auf der Liebe Flügeln
Nur die Freude sie bewegt.
Doch die ungelöste Reihe
Ewig an sich gleicher Tage
Unterbricht oft eine Sonne,
Heller als die andern leuchtend,
Oft ein Stern von schönern Strahlen,
Oft ein Klang von süßern Tönen,
Und es tritt vor uns're Seele
Himmlische Erinnerung.

So ein Tag ist uns erschienen;
Festlich klingt durch Bayerns Gauen
Mit den frommen Andachtstönen
Wie ein Jubellied der Name
Der geliebten **Königin.**
Freude rührt den Stolz der Seelen,
Es bewegt die weichen Herzen
Hoher Freude Zauberton.

Auch Thaliens Tochter nahet,
Dieses Hauses frohe Muse:
Könnt' ich jetzt verschleiert stehen,
Ungeweckt vor jenen Bildern
In dem Spiegel der Erinn'rung,
Von der Fürstin Lieb' und Sanftmuth,
Da zur schönen Tagesfeier
Alles, Alles huldiget?

Wem ist nicht der Name heilig
Eines hochgekrönten Hauptes?
Ist er nicht das goldne Stirnband,
Das der Herrscher edle Thaten
An die Weltgeschichte knüpft?
Bei ihm flehen die Bedrängten,
Zu ihm flüchten die Verlaß'nen,
Unter seinen Flammenzügen
Einiget sich Wohl und Wehe,
Einigen sich Lieb' und Treue,
Land und Ströme, alle Herzen
Des gesammten Vaterlands.

Zu dem Königshause dringet
Seines Volkes Liebesstimme;
Nicht allein der Ruf der Muse,
Bayerns freie Liebe tönet
Stets den Herrschenden entgegen!
Blühen werden sie noch lange
Unter holdem Kinderglücke
In dem hohen Königsschatten
Von der Eiche Wittelsbach!

Lied
(das aus der Ferne dazwischen tönt.)

Bavaria huldigt **Dir,**
Altwittelsbach!
Deines Ruhmes Panier
Ziehet die Liebe nach.
Heldenschatten umweh'n
Deiner Eichen Grün;
Schön wie Blumen blüh'n,
Wird **Dein** Geschlecht besteh'n
Land und Strom tönen's nach:
Heil **Dir, Altwittelsbach!**

O mein Herz! Wie bebt's vor Freude!
Welche Töne hört' ich schallen?
Lieder rauschen mir entgegen
Wie aus unbekanntem Land.
Was umgiebt mich? – Dieser Schleier
Heller Wolken zieht von hinnen!
Träumt' ich diese Engeltöne? –
Nein, ich sehe Dich, erkenne
Dich, **Bavaria!** beglückte!
Deines Segens Bild umschwebt dich,
Und zu deinen Füßen liegen,
Die des Herrschers Stab vereinte,
Rhein- und Donaustrom im Lande.
Dir vertrau' ich meine Kränze,
Deinem Liede will ich folgen:
Rauscht ihr Wogen, Ruhm zu tönen!
Brich, o Sonne! Strahl des Segens,
Durch die unbewegten Lüfte!
Denn es huldiget **Bavaria**
Dir, o Sonne Wittelsbachs!

Donnerstag den 22. Oktober.

Nachdem wir seit länger denn 14 Tagen von dem ungünstigsten Wetter heimgesucht wurden, und Wind, Schnee und Regen mit einander wetteiferten, uns Münchnern die Lust zum Spazierengehen ein bischen zu verleiden, überraschte uns gestern Morgens der Himmel mit einem freundlichen Gesichte, und ließ den ganzen Tag über kein Wölkchen an seinem azurnen Gewölbe aufsteigen. Mit heitern Blicken begegneten und begrüßten sich die Städter, welche die Mauern der Stadt verließen und den nahen Lustorten in der Umgebung Münchens zueilten, und fast aus jedem Munde hörte man die Frage: „Obwohl dies Wetter andauernd seyn wird?" — So wie gestern lächelten die purpurnen Strahlen der aufgehenden Herbstsonne durch unsere Fenster, und an allen Strassen- und Gassenecken verkündeten uns große, rothe Anschlagszettel: daß heute Abend

das Feuerwerk,

welches sich der ungünstigen Witterung wegen, bis heute nicht produziren konnte, abgebrannt werde.

Schon um 5 Uhr (Abends) füllte sich die Theresienwiese mit Menschen so sehr, daß man sich auf jedem Platze in der Nähe des Feuerwerkes gedrückt sah. — Ein Kanonenschuß und das Beginnen des Spielens des anwesenden Landwehr-Musikkorps verkündeten die Ankunft der Allerhöchsten Herrschaften, und Raketen von den manigfaltigsten Farben stiegen in die Höhe, und in blau und rothen Feuer erschienen die Worte:

HEIL LUDWIG, HEIL THERESEN!

Brennende Sonnen schloßen die im Brillantfeuer glänzende Jahreszahl 1810 — als das Vermählungsjahr unsers allgeliebten Herrscherpaares — ein, und freudig überrascht war die große Volksmenge, als die Zahl 1810 sich in die von 1835 verwandelte.

So wechselten die verschiedenartigsten Ueberraschungen ab, und einen großartigen erfreulichen Anblick gewährte die Schlußscene: ein aus vielen tausend Flämmchen gebildeter Tempel mit der Krone und den Buchstaben

L. und T.

Die Wägen der Allerhöchsten Herrschaften fuhren vor und unter dem Zujauchzen und Jubelrufe der Tausende biedern Bayern und unter dem Donner der Geschütze verließen Ludwig und Therese die Wiese, wo Ihnen im Laufe dieses Monats abermals ein Beweis der festen Treue und Anhänglichkeit an das Wittelbacher-Haus gegeben wurde. —

Schlusswort.

So haben wir nun ein Fest beschrieben, dessen geschichtliche und nationale Bedeutung dadurch ein noch erhöhtes Interesse gewinnt, daß an die Feier desselben zugleich das 25jährige Ehejubiläum unseres Allerdurchlauchtigsten Herrscherpaares sich knüpft. Und so fand es auch in den Herzen aller Bayern den lebendigsten Anklang, und ward von den Bewohnern aller Gauen des schönen Bayerlandes als ein Fest der Haupt- und Residenzstadt, ja des ganzen Vaterlandes zahlreich besucht. Aus freiem Antriebe, in ungekünstelter Freude brachte den Tribut seiner Liebe und Treue das ganze Volk dem allverehrten Königspaare dar. Ein Fest der herzlichsten reinsten Liebe war es! Wie aber seiner Idee und Bedeutung nach schon erhaben, war auch die Ausführung des Festes großartig.

Mit der freundlichsten Bereitwilligkeit, mit enthusiastischem Eifer hatte die königliche Commission — bestehend aus dem Regierungs-Präsidenten Hrn. Grafen v. **Seinsheim**, Excellenz, Herrn Ministerial-Rath von **Berks**, Herrn Polizei-Direktor Ritter von **Menz**, den beiden Herren Bürgermeistern von **Mittermayr** und von **Teng**, und dem k. Hoftheater-Intendanten, Herrn geheimen Hofrath **Küstner** — Alles aufgeboten, was zur Verherrlichung immer nur beitragen konnte; und so wurde ein Fest veranstaltet, das, wegen seiner Pracht und seinem Kunstgeschmacke, sich einen ehrenvollen Namen bereitete.

München, Bayern, ja Deutschland sah noch nie ein schöneres Fest. Eine treue Schöpfung liebebeseelter Herzen, ein Erzeugniß des redlichsten Frohsinnes, ein für

alle Zeiten glorreiches Erinnerungszeichen an den erhabenen Tag, der vor 25 Jahren das Ehebündniß unseres Herrscherpaares segnete, ein ungeheuchelter Ausdruck der Liebe und Ergebenheit an das ganze Königshaus, wird es den Zeitgenossen eine der schönsten Erinnerungen ihres Lebens, für die Nachkommen aber ein hellleuchtendes Denkmal des guten, nachahmenswerthen Geistes ihrer Voraltern bleiben!

Zu diesem Zwecke wurde in obigen Blättern alles gesammelt und bearbeitet, was diese Festtage Schönes und Erfreuliches brachten. Möge dieses Schriftchen nun bei jedem gutgesinnten Bayer um so freundlichere Aufnahme finden, da ihm auch ein wohlthätiger Zweck mit zu Grunde liegt, indem die Hälfte des reinen Ertrages **der ersten Auflage** den Instituten der Kleinkinderschulen im Gesammtvaterlande bestimmt, und auf diese Weise das Andenken an das Allerhöchste Königspaar, dessen erhabenes Gemüth im Wohlthun die süßeste Befriedigung findet, am Schönsten und Würdigsten gefeiert ist.

Beilagen.

I.

Rennpreise am ersten Festsonntag.

Erster Preis: Graf von Holnstein, k. Kämmerer, mit einem hellbraunen 7jährigen Hengste, arabischer Race.

Zweiter Preis: X. Kränkl, Lohnkutscher von München, mit einem 7jährigen inländischen Lichtbraun-Wallachen.

Dritter Preis: Jos. Bergmaier, Wirth von Gutramsried, Ldg. Pfaffenhofen, mit einer 9jährigen inländischen Schimmelstute.

4ter Fr. X. Mittermayer, Bierbrauer von Haunenstorf, Ldg. Landau, mit einer 6jährigen inländischen Rothschimmelstute.

5ter Preis: X. Kurzmiller, Bierbrauer von Velden, Ldg. Vilsbiburg, mit einem 6jährigen inländ. Dunkelbraun-Wallachen.

6ter Preis: Lor. Bergmeier, Bauer von Aja, Ldg. Pfaffenhofen, mit einem 6jährigen inländischen Dunkelbraun-Wallachen.

7ter Preis: Georg Bergmaier, Bauer von Appelshausen, Ldg. Pfaffenhofen, mit einem 11jähigen inländischen Hellbraun-Wallach.

8ter Preis: Andr. Gerzer, Gerichtsdiener von Mattinghofen in Oestreich, mit einer 10jährigen englischen Hellfuchsstute.

9ter Preis: Martin Brummer, Bauer von Bachstetten, Ldg. Erding, mit einer 6jährigen englischen Rothfuchsstute.

10ter Preis: Joh. Deindl, Wirth von Ebenhausen, Ldg Neuburg a. d. D., mit einem 6jährigen inländischen Dunkelbraun-Wallachen.

11ter Preis: Peter Ostermeier, Wirth von Petershausen, Ldg. Dachau, mit einem 8jähr. inländischen Apfelschimmel-Wallachen.

12ter Preis: J. G. Steiger, Bierbrauer von Langweid, Ldg. Wallersdorf, mit einer 8jährigen englisirten inländischen Lichtbraunstute.

13ter Preis: Jos. Welker, Wirth von München, mit einem 7jährigen englischen dunkelbraunen Hengst, arab. Race.

14ter Preis: Sim. Bergmiller, Brauer von Gempfing, Ldg. Rain, mit einem 6jährigen inländischen Rappen-Wallachen.

15ter Preis: Math. Biberger, Bäckermeister von Eggenfelden, mit einem 12jährigen inländischen Dunkelfuchs.

16ter Preis: Kasp. Heinzinger, Bauer von Griesbach, Ldg. Pfaffenhofen, mit einer 7jährigen inländischen Hellbraunstute.

17ter Preis: Jos. Maier, Pferdehändler von Neuhausen, Ldg. München, mit einer 7jährigen ausländischen dunkelbraunen Stute.

Weitpreis: Michael Hofbauer, Gerichtsdiener von Sicharding, k. k. öster. Ldg. Scherding, mit einem 9jährigen langgeschweiften Hellfuchs-Wallachen.

Der erste Preis bestand in 25 Dukaten, die übrigen Preise in 20 und 15 Dukaten, dann 25, 20, 15, 12, 10, 9, 8, 7, 6, 5, 4, 3, 2, und 1 bayer Thalern.

II.

Preise des Nachrennens.

Nachstehende erhielten Preise: 1) Graf von Holnstein, k. Kämmerer von München; 2) X. Kränkl, Lohnkutscher von München; 3) Fr. X. Mittermayr, Bierbräuer von Haunenstorf; 4) L. Bergmeier, Bauer von Aja; 5) Job. Bergmaier, Tafernwirth von Gutramsried (erhielt den 29. Sept. in Ingolstadt den 1. Preis); 6) X. Kurzmiller, Bierbrauer von Velden; 7) G. Bergmeier, Bauer von Appelshausen; 8) M. Brummer, Bauer von Bachstetten; 9) M. Biberger, Bäckermeister von Eggenfelden; 10) J. Maier, Pferdehändler von Neuhausen; 11) J. Maier, Privatier von Neuhausen; 12) Job. Schreiber, Bauer von Holling. (Biberger 9, erhielt den Weitpreis.)

Die Preise selbst bestanden: in 25, 20, 15, 10, 8, 7, 4, 3, 2 und 1 bayerischem Thaler.

III.

Schützenpreise.

Bei dem Haupt-Fest-Schießen wurde **Vogelkönig**: Mayerginther, Bauer von Schliersee, und erhielt den ersten Preis.

Auf dem **laufenden Hirsch** erhielt den ersten Preis: Hr. Bramberger, herzogl. Leuchtenberg'scher Revierförster von Eichstädt.

Auf dem Haupt erhielt den ersten Preis: Hr. Kraus, Augsburger-Botenssohn.

Auf dem Kranz, erster Preis: Hr. Schmidt, Schuhmachermeister von Stadtamhof.

Auf dem Glück, erster Preis: Hr. Rehbiechler jun., Büchsenmachergesell von hier.

Bei dem **Pistolenschießen** erhielten folgende Herren die ersten Preise:

Auf dem Haupt: Hr. von Krempelhuber, k. Trift-Inspektor.

Auf dem Glück: Hr. v. Frankl, k. Oberappellationsgerichts-Sekretär.

Bei dem sogenannten Nachschießen erhielt auf dem Haupt den ersten Preis: Hr. Schuster, k. Leibjäger.

Auf dem Kranz, erster Preis: Hr. Krukenhausen.

Auf dem Glück, erster Preis: obiger Hr. Schuster.

Die Weitfahne erhielt: Hr. Werthdieß. Die Fahne für den jüngsten Schützen erhielt Hr. Tolio, Kaminkehrermeisterssohn von hier, und die Fahne für den ältesten Schützen: Hr. Depra, k. Regierungs-Rath.

Stahl-Armbrust-Schießen. Auf dem Haupt erhielt den ersten Preis Hr. Werner.

Auf dem Kranz: Hr. Müller.

Auf dem Glück: Hr. Baurath.

Bemerkte Druckfehler.

Seite	8	Zeile 8	v. o.	lies	1831	st. 1811.
„	8	„ 10	v. o.	„	1832	st. 1831.
„	10	„ 8	v. u.	„	1831	st. 1821.

Empfehlenswerthe Schriften
für
Fremde und Einheimische
über
MÜNCHEN.
Erschienen und zu haben bei
Georg Franz,
Buchhändler in München, Perusagasse Nro. 4.

MUNICH
ET SES ENVIRONS, PARCOURUS
EN
HUIT JOUR.

Ornée de vignettes et d'un plan de la ville.

1 fl. 36 kr.

Cet ouvrage donne des renseignemens les plus court possibles sur ce qui peut intéresser l'étranger.

Acht Tage in München.
Eine kurzgefaßte Beschreibung
der
in dieser Hauptstadt
befindlichen Sehenswürdigkeiten;
als unentbehrliches Handbuch
für
jeden Fremden.

Mit xylographischen Vignetten.

Druckpapier 1 fl. Velinpapier 1 fl. 21 kr.

Zur nähern Bezeichnung der Tendenz dieser Schrift sey es erlaubt, hier aus dem kurzen Vorwort folgendes auszuheben:

Unser Bestreben bei der Abfassung dieses neuesten Tableau's war darauf gerichtet:

1) alle Sehenswürdigkeiten in 8 Rahmen dergestalt zu fassen, daß der Reisende, selbst wenn er nur 8 Tage darauf verwenden könnte, doch Alles zweckmäßig in Augenschein zu nehmen, im Stande wäre; 2) die größte Gedrängtheit vorwalten zu lassen, um nicht durch überflüßiges Beiwerk in der Beschreibung den Beschauer zu verwirren; 3) niemals durch einseitiges Raisonnement dem Urtheile des Beschauers von vorn herein eine Richtung geben zu wollen; 4) nur das in

den Kreis der Sehenswürdigkeiten zu ziehen, was historisches oder künstlerisches Interesse zu gewähren vermag; endlich 5) Als Anhang einige, dem Fremden nützliche Notizen beizufügen.

Alles Uebrige ist mit Absicht vermieden, weil wir es für den Zweck dieses neuesten Werkchens in dieser Art nicht tauglich erachteten. Wer umfassenderes und ausführlicheres wünscht, für den ist durch frühere Bestrebungen reichlich gesorgt, und haben wir, solchen Wünschen entgegenzukommen, wo es nöthig schien, treffende Citaten anderer Schriften beigefügt.

Demnach glauben wir die Literatur nicht mit einem überflüssigen Werkchen vermehrt zu haben und empfehlen es zu gefälliger Abnahme.

Die Freskogemälde

in den

Arkaden des Hofgartens in München.

Erste Abtheilung:

Die geschichtlichen Fresken, von Jos. Freiherrn v. Hormayr.

Zweite Abtheilung:

Die landschaftlichen Fresken, von D. H.

8. broschirt 2 fl.

Die geschichtlichen Fresken

in den Arkaden des

königlichen Hofgartens in München

von

Joseph Freiherrn v. Hormayr.

8. broschirt 1 fl. 21 kr.

Begleiter

zu den

landschaftlichen Fresken

im

königlichen Hofgarten zu München.

8. broschirt. 30 kr.

Jedem Beschauer dieser schönen Bilder werden diese Werkchen um so willkommener seyn, da sie geschichtlich, statistisch und topographisch dieselben erklären.

Geschichtliche Darstellung
der
Kranken- und Versorgungs-Anstalten
zu München;
mit medizinisch-administrativen Bemerkungen aus dem Gebiete der Nosokomialpflege, von
Anselm Martin,
der Philosophie u. gesammten Heilkunde Dr., prkt. Arzte in München, Armenarzte der Vorstadt Au etc. etc.
gr. 8. br. 2 fl. 24 kr.

MÜNCHEN'S
öffentliche
KUNSTSCHÄTZE
im
GEBIETE DER MALEREI
geschildert
von
Julius Max Schottky.
12. br. 1 fl.

München
wie es trinkt und ist,
wie es lacht und küsst,
von
Adolph v. Schaden.
Erstes Heft. Mit einem Titelkupfer.
Inhalt: 1) die Auer; Skizze zu einem Original- Sitten- und Charakter-Gemälde. 2) Wie man in München reitet und fährt. 3) Wie man in München lächelt und lacht. 4) Schnaderhüpferl. 5) Des Pferdes Lob. 6) Charakteristische Anekdoten. 7) Prangerliana.
8. broschirt. 24 kr.

Wegweiser
durch die k. bayrische Haupt- und Residenzstadt
München.
Ein alphabetisches Verzeichniß der Straßen, Gassen, Plätze, Brücken, Kirchen, königlichen und städtischen Gebäude ꝛc. Mit einem Uebersichtsplane der Stadt und 50 Distrikts- u. Detailplanen. Broschirt. Preis 54 kr.

Ferner haben in derselben Verlagshandlung folgende empfehlenswerthe Werke die Presse verlassen:

Schaden, A. v., geographisch = statistisch = topographisches Tableau des Königreichs Bayern. Nach den neuesten und zuverlässigsten Quellen für Schulen, Geschäftsmänner u.s.w. zusammengestellt. Nebst einer eigenen kurzgefaßten Beschreibung des Königreichs Bayern im Allgemeinen. quer 8. carton. 1834. 12 Gr. od. 48 kr.

Schlett, J. v., über die Römerstrassen im Allgemeinen. Mit besonderer Rücksicht auf den Isarkreis des Königreichs Bayern. 8. broch. 54 kr.

Daxenberger, Dr. S., die Sendlinger Schlacht a. Christtag 1705. Romantisches Gedicht. 8. broch. 12 kr.

Der Käferloher Markt bei München. Komisch dargestellt. broch. 6 kr.

Kleinschrod, B. Th., die Kanal=Verbindung des Rheins und der Donau. Mit einem lithographirten Plane. 2te Aufl. gr. 8. broch. 1834. 16 Gr. od. 1 fl.

Unterricht in den Waffenübungen für die Landwehr=Infanterie des Königreichs Bayern. Mit k. Privilegium. Mit 8 Pl. 8. broch. 1835. 1 Thlr. oder 1 fl. 24 kr.

Dasselbe f. d. Landwehr=Cavallerie. Mit 2 Pl. 8. broch. 1835. 16 Gr. oder 1 fl. 8 kr.

Dasselbe f. d. Landwehr=Artillerie. Mit 8 Pl. 8. broch. 1835. 12 Gr. oder 45 kr.

Ueber die Emancipation der Frauen. Ein wohlgemeintes Wort von S******. Angehängt: J. G. Fichte über das gegenseitige Rechtsverhältniß beid. Geschlechter im Staate, und die diesjährigen Verhandlungen d. bad. Kammer, so weit sie diesen Gegenstand berühren. 12. brch. 1835. 5 Gr. oder 18 kr.

Johnsons, Dr. J., Versuch über die wichtigsten und häufigsten Verdauungsbeschwerden, bekannt unter den Benennungen von Indigestion, Nervenreizbarkeit, Geisteskleinmuth, Hypochondrie, und bedingt durch eine krankhafte Empfindlichkeit des Magens und der Gedärme. Aus dem Englischen übersezt, mit einer Vorrede, von Dr. J. J. Roth. 2te Aufl. 12. br. 1832 12 Gr. oder 48 kr.

Gruber, L, Nutzen der Turnkunst. Für alle jene, welch bisher dieser Kunst aus Vorurtheil und Unkenntniß entgegenwirkten. 8. 1835. 3 Gr. oder 12 kr.

Kunst das neugeborne Kind zu pflegen. Leitfaden zur Bildung von Kindswärterinnen und zur Belehrung der Mütter, welche ihre Kinder gesund erziehen wollen. 8. broch. 1835. 3 Gre oder 18 kr.

Flugbahn des Luftballes von G. Reichard, auf einer Luftreise von der Theresienwiese bei München, nach Eggenfelden im Unterdonau Kreise, ausgeführt am 9ten October 1835.

No der Beobachtung	Zeit. St.	Zeit. M.	Barometer	Thermometer R.	Ungefähre Höhe in Par. F.	Bemerkungen.
1	2	53	22 " 11 "'	7° +	3538	Ueber der Isar.
2	3	0	22 " 5 "'	2°	4113	Anfang des Schneegestöbers
3	3	3	21 " 5 "'	2°	5302	
4	3	7	22 " 3½ "'	3°	4259	
5	3	10	22 " 10 "'	4°	3633	Eine Luftströmung bemerkbar
6	3	13	23 " 8½ "'	6°	2663	
7	3	15	24 " 3½ "'	—	2025	Thermometer nicht beobachtet
8	3	21	23 " 10 "'	7°	2516	
9	3	28	23 " 6 "'	7°	2883	Drehen des Luftballes um seine vertikale Achse. Ueber Wald.
10	3	30	23 " 3 "'	7°	3162	
11	3	31	23 " 0 "'	7°	3444	
12	3	32	22 " 6 "'	6°	4017	
13	3	34	22 " 5 "'	5½°	4113	
14	3	36½	22 " 1½ "'	5½°	4460	
15	3	37	21 " 10 "'	—	4800	Thermometer nicht beobachtet. Es entweicht viel Gas aus dem Schlauche des Ballons.
16	3	39	21 " 8 "'	—	5000	Verglichen Sonnenschein
17	3	42½	21 " 7 "'	3½°	5100	Sehr genau beobachtet
18	3	46½	21 " 7 "'	4°	5100	Verglichen. Der Luftball schreitet sehr ruhig zwischen Wolken fort;
19	3	50	21 " 7 "'	3°	5100	Sonnenschein. Entweichen des Gases. ; in Nordwest u. West starker Regen oder Schnee.
20	3	54	21 " 5½	3°	5260	Steigen des Balles durch Temperatur Erhöhung, die das Thermometer noch nicht anzeigt.
21	3	55	21 " 5 "'	3°	5302	
22	3	58	21 " 3½	3°	5454	Starke Spannung des Balles.
23	3	59	21 " 2 "'	3°	5608	
24	4	1½	21 " 3 "'	2½°	5505	Der Luftball sinkt bei starker Luftströmung
25	4	4	21 " 8 "'	3°	5000	Nahe bei der Stadt Neumarkt.
26	4	7	21 " 10 "'	—	4800	Thermometer nicht beobachtet. Scheinbar abweichende Richtung
27	4	8½	22 1 "'	3°	4503	Schwanken des Balls
28	4	30	—	—	—	Landung bei Eggenfelden.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Friedmann, Ferdinand Maria / Friedmann, Ferdinand Maria, / Schallbrouck, A.

Münchens Fest-Kalender zur Jubelfeier des Oktoberfestes im Jahre 1835

[München] 1835

Bavar. 853 yg
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10482351-4